

MAI – AUG 2025

Leben ^{in der}



GEISTLICHES LEBEN

Inwieweit Demut eine
»christliche Haltung« ist

MUT und DEMUT

Überholt und altmodisch?
Gehören zusammen?

MUSIK

Applaus:
»BRRRAAAVVOOO!«

INHALT

1 GELEIT

LEITTHEMA – MUT UND DEMUT

- 2 Mut und Demut – überholt und altmodisch?
- 6 Mut und Demut gehören zusammen
- 12 Mut und Demut: Ein psychologischer Blick auf zwei Lebensprinzipien
- 16 Keine Demut ohne Mut
- 20 Zwischen Mut und Demut: Der Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge
- 24 Mut als Kompass
- 28 Körper und Leben: Mut und Demut
- 30 Omas gegen Rechts.Dresden

GEISTLICHES LEBEN

- 32 Demut macht Arbeit – Inwieweit Demut eine »christliche Haltung« ist
- 36 Auf der Suche nach Verzauberung
- 39 Er ist da! Ein evangelischer Blick auf Fronleichnam
- 42 Heiraten in der Frauenkirche Dresden
- 43 Taufen
- 44 Nachtschwärmer-Meditationen

MUSIK

- 46 Applaus: »BRRRAAAVVOOO!« »Schhhhhhhh!!!«
- 51 Sommersonnenwendungen
- 52 20 Jahre Chor der Frauenkirche
- 55 20 Jahre Chorgemeinschaft
- 58 Jubiläumskonzerte
- 60 Orgelspaziergang
- 62 Sonntagskonzerte
- 64 Musik verbindet – Konzert für ein soziales Miteinander
- 65 Projektchor zum Mitsingen

BAUWERK

- 66 20 Jahre nach der Weihe
- 69 Seltener Besuch aus London

KIRCHENFÜHRUNG

- 70 Paramente

FRIEDENSBOTSCHAFT

- 74 Aus unserer Mitte – Impulse des Bürgerrats für die Friedensstadt Dresden
- 76 Ein starkes Zeichen: Gegen das Vergessen
- 78 Junge Stimmen für den Frieden

FORUM

- 80 Debatte in Sachsen: »Scheiß auf Mitte« – wird die Jugend immer radikaler?

ENGAGEMENT

- 82 Glück durch Geben

EHRENAMT

- 84 Demut – vom Mut zum Dienen im Besucherdienst
- 86 Leserbrief
- 87 Ausbildung zur Kirchenführerin / zum Kirchenführer in der Frauenkirche

FÖRDERGESELLSCHAFT

- 88 Mut, Demut und Engagement

92 IM GEDENKEN

94 KALENDER

122 SERVICE · KONTAKT · IMPRESSUM

123 SITZPLAN



LIEBE GÄSTE UND FREUND*INNEN DER FRAUENKIRCHE DRESDEN,

Mut und Demut. Das ist das Thema, das wir uns für dieses Magazin ausgesucht haben. Es liegt seit geraumer Zeit irgendwie »in der Luft«. Alte Wörter haben einen guten Klang, auch wenn sich ihr ursprünglicher Sinn im heutigen Sprachgebrauch nicht wiederfindet. Ich liebe Worte wie Sorgfalt, Anmut, Behutsamkeit. Sie teilen mehr als nur eine Wahrheit mit und sie scheinen immer auch ein kleines Geheimnis mit sich zu führen.

Auch Demut ist ein solches Wort, welches zwar (wieder) viel gebraucht, aber vielleicht nicht recht verstanden wird. Dieser alte Begriff bindet das Hauptwort Mut an das Zeitwort dienen. Welch köstlicher Widerspruch. Doch schaut man tiefer, erkennt man den eigentlichen Sinn. Zu einem Dienst mit Haltung und in Würde braucht es Mut. Dienen will ebenso gut verstanden sein wie Herrschen; und wer herrschen will, muss zuvor das Dienen lernen. Demut bedeutet nicht das Zurücknehmen der eigenen Interessen gegenüber einer höheren Macht oder einer Gemeinschaft, sie bezeichnet keine Haltung, die klein macht, wie man bei einem vorschnellen Urteil meinen könnte.

Dass ein Mensch dem anderen dient, erscheint uns heute als Sich-unterordnen, also in gewisser Weise als eine erniedrigende Haltung. Dem ist

aber nicht so. Im Gegenteil, dienen entehrt nicht, sondern erhöht. Demut kennzeichnet den Mut zum Dienen in seiner vornehmsten Art. Im Besonderen, wenn man seinen Dienst keinem Menschen, sondern einer Sache, einer Idee weihet. Man kann wachsen im Dienste von etwas Größerem, etwas, das grösser ist als man selbst.

Für einen Christen heißt dies, in die Nachfolge von Jesus Christus zu treten. Er gibt die Ausrichtung und den Takt vor, an ihn können wir uns halten, auch wenn es ums Dienen geht.

Und gibt es etwas Schöneres als ein erfülltes Leben zu führen, indem man Verantwortung für sich und andere übernimmt? Und ja, es gehört Mut dazu, ein verantwortungsvolles Leben zu führen. Es braucht in dieser Welt Menschen, die den Mut zum Dienen haben – also lasst uns leben und demütig sein! Ich wünsche Ihnen ein anregendes Lesen in diesem Heft.

Herzlich, Ihr
Frauenkirchenkünstler
Guido Franke

Mut und Demut

ÜBERHOLT UND ALTMODISCH?

GASTBEITRAG VON
DR. THOMAS DE MAIZIÈRE

Im Januar waren wir in Chile. Im Norden, in der Atacama-Wüste auf 3.000 m Höhe ist die Luft so rein und klar wie sonst kaum auf der Welt. Deswegen steht hier eines der wenigen Observatorien, die die Welt und das All vermessen. Dort in der Wüste standen wir in der Nacht, weit und breit kein Licht von irgend-einer Zivilisation. Der Sternenhimmel überwältigte uns, die Milchstraße war zum Greifen nah. Der Himmel deckte uns zu. Ich dachte plötzlich: Und wir winzigen Menschen sollen die einzigen in diesem großen Kosmos sein, die auf unserer kleinen Erde mit Verstand und Würde ausgestattet existieren? Ich empfand Demut. Dann habe ich darüber nachgedacht.

WAS IST DENN DEMUT ÜBERHAUPT?

Im Alten Testament, das in hebräischer Sprache abgefasst ist, ist demütig (אָנָוָה/ anavah) im Sinne davon, den von Gott zugewiesenen Platz einzunehmen, also sich ihm zu unterwerfen, äußerlich wie innerlich. Solche Bilder kennen wir. Unterwürfig ist unangenehm. Oft wissen wir auch nicht, was diejenige oder derjenige wohl denkt, wenn sie oder er den Kopf senken und den Augenkontakt abbrechen. Im Neuen Testament, das in griechischer Sprache geschrieben wurde, steht Demut (ταπεινοφροσύνη/ tapeinótita) dagegen für so etwas wie Bescheidenheit, sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Wichtig schon, aber eben nicht zu wichtig. Keine Nächstenliebe ohne Eigenliebe. Sicher, es gibt auch falsche Bescheidenheit. Dazu gehört für mich, wenn jemand eine Gruppe von Menschen aufzählt, zu denen er oder sie gehört und sich selbst dann zum Schluss als »meine Wenigkeit« bezeichnet. Warum das denn? Das klingt auch nur bescheiden und soll Eindruck schinden. Es ist also das Gegenteil von bescheiden. »Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter



David und Goliath
(1 Samuel 17),
Edelstahl-Gravur

kommt man ohne ihr...« Das reimt sich schon mal nicht und ist auch noch falsch. Frechheit siegt nicht auf Dauer. Man kommt weiter mit einer guten Mischung von Leistung und sozialer Verantwortung, von Selbstbewusstsein und Bescheidenheit. Und: Bescheidenheit untereinander, das macht auch das Zusammenleben in einer Gruppe oder Gemeinschaft viel angenehmer.

UND MUT? DA WISSEN DOCH ALLE, WAS DAS IST. ODER?

Auch hier gibt es Unterschiede zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Sie sind aber nicht so groß. Im Hebräischen (הַרְבֵּה/ הרבה) wird mit Mut so etwas wie eine »starke Hand haben« verbunden. David war mutig im Kampf gegen Goliath. Im Griechischen wird Mut (θάρσος/ thárrōs) im Sinne von »Zuversicht und ohne Furcht« verwendet. So ist auch die Losung des diesjährigen Deutschen evangelischen Kirchentages in Hannover zu verstehen. Sie lautet »mutig – stark – beherzt«. Mut ist in diesem Sinne also zuallererst eine Haltung. Man muss kein Muskelprotz sein, um mutig sein zu

können. Eine Haltung der Zuversicht reicht. Innere Stärke schlägt äußere Kraft. Das ist schwer genug, schaut man sich in der Welt um. Woher die Zuversicht nehmen? Geht nicht alles den Bach runter? Aber beklagen wir uns nicht doch ein bisschen zu sehr? Wäre nicht auch hier ein bisschen mehr Demut im Sinne von Bescheidenheit angebracht? Wir sind nicht die einzigen auf der Welt und schon gar nicht in der Weltgeschichte, die großen Herausforderungen ausgesetzt sind. Sonntags singen wir gerne die Lieder von Paul Gerhardt. Sie sind im 30-jährigen Krieg geschrieben, einem Vorboten eines modernen Massenkrieges mit verheerenden Totenzahlen und Verwüstungen. Paul Gerhardt beschreibt das Elend der damaligen Zeit schnörkellos und drastisch, und doch vermitteln diese Lieder einen tiefen Geist der Zuversicht. Das müssten wir doch eigentlich auch können, wo wir doch weit weg sind von so einer Welt, wie sie Paul Gerhardt beschreibt. Warum eigentlich nicht?

Und dann gibt es im Zusammenhang mit Mut ein schönes altmodisches Wort namens Wagemut, nicht zu verwechseln mit Tollkühnheit. Da wird

aus Mut nicht nur eine Haltung der Zuversicht, sondern ein Handeln, und zwar selbst dann, wenn es mit Risiken verbunden ist. »Wer wagt, gewinnt.« Nicht immer natürlich...

Tun wir das? Wenn es heute heißt »man dürfe ja doch nichts mehr sagen« und deswegen müsse man die Klappe halten oder heldenhaft mutig widersprechen, dann ist das doppelt falsch. Dann zeigt das eine Unterwürfigkeit, die gar nicht nötig ist, und beschwört einen Mut, der keinen Wagemut braucht. Gegen eine angebliche oder wirkliche Mehrheit zu widersprechen, dafür braucht es in unserem Land keinen Mut, vielleicht aber Sachverstand und Traute. Aber wenn eine Frau im Iran vor der Weltöffentlichkeit ihren Schleier abzieht, dann ist das mutig. Und ich füge hinzu: wenn Soldaten ihr Land und die Freiheit mutig verteidigen oder alles dafür tun, damit es zu keinem Angriff kommt, dann ist das mutig und verdient Unterstützung.

Maulhelden, auch das ist ein treffender, selten verwendete Begriff, der mir gut gefällt. Erklären muss man ihn nicht. Maulhelden haben wir genug in unserem Land, aber zu wenige, die sich zuversichtlich und bescheiden für etwas engagieren, das nicht dem eigenen Fortkommen dient.

Mut und Demut in dem beschriebenen Sinne sind für mich kein Gegensatzpaar. Demut im Sinne von Bescheidenheit, sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen, aber ohne Unterwürfigkeit und falsche Bescheidenheit, und das gegründet auf einer zuversichtlichen Haltung. Das passt gut zusammen. Und daraus kann ein starkes und wirksames Engagement erwachsen.

Unterwerfung ist unangebracht, falsche Bescheidenheit stört, Wutgeschrei nervt. Eine zuversichtliche Bescheidenheit oder – umgedreht – bescheidene Zuversicht, das stünde uns allen gut zu Gesicht. Dann ist vielleicht sogar der Himmel zum Greifen nah, nicht nur in der Atacama-Wüste.



Dr. Thomas de Maizière (CDU) hatte verschiedene politische Ämter inne. Er war u. a. Sächsischer Staatsminister der Finanzen, der Justiz und des Innern sowie Bundesminister für besondere Aufgaben und Chef des Bundeskanzleramts, Bundesminister der Verteidigung und Bundesminister des Innern. Aktuell ist er u. a. Vorsitzender des Vorstands der Deutschen Telekom Stiftung und Präsident des Fördervereins Dresdner Philharmonie. 2023 war er Präsident des Evangelischen Kirchentages.

Mut und Demut



gehören
zusammen

IM GESPRÄCH MIT
PROF. DR. DR.-ING. HANS MÜLLER-STEINHAGEN



Prof. Hans Müller-Steinhagen, Diplom-Maschinenbauingenieur und promovierter Verfahrenstechniker, war von 2010 bis 2020 Rektor der TU Dresden. Er erhielt 2021 das Bundesverdienstkreuz für seinen Beitrag zur Exzellenz der Universität und sein Engagement in der Stadtgesellschaft. Seit 2023 ist er Ehrensenator der TU Dresden und war zuvor britischer Honorarkonsul in Sachsen.

Gab es während Ihrer zehnjährigen Amtszeit als Rektor der TU Dresden Situationen, die von Ihnen Demut gefordert haben?

Ja, natürlich. Wobei Demut für mich nicht Unterwürfigkeit oder bloße Schicksalsergebenheit bedeutet, sondern die Einsicht, die eigenen Grenzen zu erkennen und zu akzeptieren, dass nicht alles immer nach Wunsch verläuft. Solche Momente gibt es sowohl im privaten als auch im beruflichen Leben. Dann ist es wichtig, innezuhalten, nachzudenken und gegebenenfalls die eigenen Pläne anzupassen oder sogar aufzugeben. Doch das bedeutet keineswegs Rückzug. Vielmehr geht es darum, Chancen zu erkennen und den Mut aufzubringen, sie zu ergreifen – auch wenn sie mit Herausforderungen und Risiken verbunden sind. Mein Ziel war es immer, aktiv zu gestalten – sowohl mein Leben als auch mein Umfeld.

Diese Einstellung setzt eine gewisse Entwicklung voraus. Wer oder was hat Sie auf diesem Weg geprägt?

Ich komme aus einer Familie, die beruflich selbstständig war und immer wieder mutige Entscheidungen treffen musste. Meine Eltern haben es akzeptiert, dass ich meine eigene Berufswahl getroffen habe und anschließend keinen vorgezeichneten und sicheren Berufsweg eingeschlagen habe. Dafür bin ich ihnen überaus dankbar. So kam die Entscheidung, Maschinenbau zu studieren, nach meiner Promotion nach Kanada zu gehen und später Stellenangebote der deutschen Industrie abzulehnen, um stattdessen akademische Positionen erst in Neuseeland und dann in England anzunehmen. Das erforderte Mut, aber auch Demut, denn ich musste mich jedes Mal in neue Kulturen, Wissenschaftssysteme und Lebensumstände einfinden. Motiviert hat mich dazu der feste Glaube an den Wert von Wissen und Bildung, den mein Doktorvater an der Universität Karlsruhe und mein Betreuer an der University of British Columbia mir übermittelt haben. Nach 16 Jahren an Universitäten im englischsprachigen Ausland übernahm ich dann im Jahr 2000 Leitungsaufgaben am Deutschen Zentrum für Luft und Raumfahrt und 10 Jahre später das Amt des Rektors an der Technischen Universität Dresden. Mit wachsender Verantwortung habe ich gelernt, wie entscheidend Respekt, Vertrauen und ein würdevoller Umgang mit Menschen sind. Eine Institution kann sich nur weiterentwickeln, wenn die Leitung bereit ist, zuzuhören und unterschiedliche Perspektiven ernst zu nehmen. In meiner Tätigkeit als Rektor der TU Dresden kam die gesellschaftliche Verantwortung hinzu, die man als Leiter einer so großen Organisation mit über 9.000 Mitarbeitenden und 30.000 Studierenden hat. Dazu

gehört für mich auch das sichtbare Engagement für Weltoffenheit und für Toleranz, beispielsweise durch die jährliche Versammlungsleitung der Menschenkette zum Gedenken an die Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945 oder die Teilnahme an Versammlungen zur Unterstützung unserer demokratischen Grundwerte.

Ihr öffentliches Eintreten für Vielfalt, Weltoffenheit und Demokratie wurde weit über Dresden hinaus wahrgenommen. Damit waren Sie für viele Menschen ein Vorbild. War dazu Mut erforderlich?

In dem Moment selbst habe ich das gar nicht so empfunden. Ja, es gab Drohbriefe und kritische Stimmen, aber ich habe mich nie ernsthaft bedroht gefühlt. Das eigentliche Risiko bestand eher darin, dass an der TU Dresden, in der Landespolitik oder in meinem privaten Umfeld die Meinung entstehen könnte, eine derart öffentliche Positionierung sei unangemessen und für die Universität nachteilig. Denn es war nicht immer möglich, meine Person und mein Amt vollständig voneinander zu trennen. Dabei habe ich mich stets bemüht, auch mit Andersdenkenden einen respektvollen Dialog zu wahren. Letztlich habe ich viel Unterstützung erfahren, gerade auch von Mitarbeitenden und Studierenden der TU Dresden. Das zeigt, dass man mit Mut und Standhaftigkeit positive Impulse setzen kann.



Menschen brauchen Vorbilder, an denen sie sich orientieren kann. Das erfordert Haltung und Mut. Das haben Sie auch bei der Bewerbung der TU Dresden um den Exzellenzstatus bewiesen – ein durchaus ambitioniertes Projekt. Wie kamen Sie zu der Überzeugung, dass die TU Dresden das Potenzial dazu hat?



Eigentlich war das alles nicht so geplant. 2010 leitete ich eines der erfolgreichsten und größten Institute im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt, mit unglaublich spannenden Forschungs- und Entwicklungsprojekten zur nachhaltigen Energieversorgung und mit weltweiten Kooperationen. Während der Begutachtung eines Forschungsinstituts in Saudi-Arabien erhielt ich dann einen Anruf von Frau Gunda Röstel, der damaligen Hochschulratsvorsitzenden, mit der Frage, ob ich mir vorstellen könnte, Rektor der TU Dresden zu werden. Ich kannte Dresden und die Technische Universität nur von wenigen kurzen Besuchen. Aber die Position war eine interessante und herausfordernde Möglichkeit, in noch größerem Umfang gestalterisch tätig zu sein und zur Wissensgewinnung beizutragen. Also habe ich mich beworben, vorgestellt und wurde wenige Monate später auch tatsächlich vom Erweiterten Senat gewählt. Dann musste alles sehr schnell gehen, denn die TU Dresden hatte sich nach der erfolglosen Bewerbung im Jahr 2003 erneut auf den Weg gemacht, einen Antrag im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder einzureichen. Dabei ging es ja nicht nur um etwa 60 Millionen Euro an zusätzlichen Fördermitteln für Spitzenforschung und strategische Veränderungen, sondern vor allem um die Stärkung der Reputation und internationalen Sichtbarkeit der Universität. Mir war klar, dass wir den Mut aufbringen mussten, uns diesem Wettbewerb zu stellen – die Chance würde wahrscheinlich nicht wiederkommen und mehr als scheitern konnte es nicht. Und natürlich es ist es nicht der Rektor allein, der eine Universität zur Exzellenzuniversität macht. Ich konnte ermutigen, koordinieren,

Erfahrungen einzubringen und Rahmenbedingungen schaffen. Doch letztlich sind es die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Technik und Verwaltung, die durch ihr Engagement Exzellenz möglich machen, und natürlich die vielen Studierenden, die uns immer auf Neue zum Nachdenken motivieren. Ich hatte das große Glück, dass ich auf so viele tolle Menschen an der TU Dresden und bei den außeruniversitären Forschungsinstituten getroffen bin, die bereit waren, mit mir diesen Weg zu gehen. Dabei ich konnte meine Erfahrungen in den angelsächsischen Universitäten und aus zehn Jahren als Direktor eines großen außeruniversitären Forschungsinstituts mit immerhin 250 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen einbringen. Die Anträge für die Forschungscluster und für die Gesamtstrategie der Universität mussten bereits 6 Wochen nach meinem Amtsantritt am 18. August 2010 eingereicht werden. Natürlich waren schon erhebliche Vorarbeiten geleistet worden; manchmal waren das fast fertige Dokumente, teilweise aber auch nur umfangreiche Ideensammlung ohne logische Struktur. Ich habe deshalb beim DLR meinen Jahresurlaub genommen und bin bereits in den Monaten vor meinem Amtsantritt fast wöchentlich für 2-3 Tage nach Dresden gefahren, um mit Kollegen und Kolleginnen, die ich anfangs gar nicht kannte, das Projekt »Exzellenzanträge« voranzutreiben. Diese gemeinsame Aktivität erforderte viel Abstimmungs- und Überzeugungsarbeit, denn ich war – auch als gewählter Rektor – eben »der Neue«, der viele interne Themen noch nicht kannte. Da hilft nur, mit den Menschen zu reden, auf ihre Vorschläge zu hören und ihre Bedenken ernst zu nehmen. Ich habe in diesen Monaten

unglaublich viel über die TU Dresden gelernt und mein akademisches Herz an diese Universität verloren. Zwei Jahre und zahlreiche weitere Anträge und Begutachtungen später erhielt die TU Dresden erstmals den Exzellenzstatus und die dazugehörigen Fördermittel – ein entscheidender Schritt in ihrer Entwicklung zu einer international anerkannten Spitzenuniversität.

Wenn man über einen so langen Zeitraum an einem so ambitionierten Projekt arbeitet, erlebt man sicher auch Rückschläge. Manches geht nicht schnell genug, nicht alles gelingt, und auch die Motivation schwankt bei den Beteiligten. Zudem gibt es immer auch Unwägbarkeiten, mit denen man zurechtkommen muss. Was hat Sie motiviert, trotz dieser Herausforderungen dranzubleiben?

Natürlich gibt es Rückschläge und nicht jede Veränderung ließ sich so schnell oder umfassend umsetzen, wie ich es mir gewünscht hätte. Von Natur aus bin ich eher ungeduldig – das habe ich schon bei meiner Bewerbung an der TU Dresden offen gesagt. Dennoch habe ich nie die Motivation verloren, mich für die Universität und die Stadt Dres-

den einzusetzen. Für meine Frau und mich war die Ankunft an der TU und in dieser Stadt die Erfüllung all dessen, worauf wir uns die ganzen Jahre im In- und Ausland vorbereitet hatten. Wir sind hier so wunderbarbar aufgenommen worden, nicht nur an der Universität, sondern auch in der Stadt, dass wir nach ganz kurzer Zeit beschlossen haben, unseren Lebensmittelpunkt hierher zu verlegen und das wird auch so bleiben. Internationale Gutachter für die Exzellenzinitiative haben 2012 den Ausdruck »Dresden Spirit« geprägt, als sie feststellten, dass sie eine derart intensive und positive Zusammenarbeit innerhalb der Universität und mit den außeruniversitären Forschungsinstituten an keinem anderen Universitätsstandort in Deutschland erlebt hatten. Dieser Geist hat auch mich motiviert. Ich kann mit voller Überzeugung sagen, dass ich während meiner gesamten Amtszeit als Rektor nie aus Eigeninteresse gehandelt habe, sondern stets das Wohl der Universität und ihrer Angehörigen als Ziel hatte. Die TU Dresden ist eine herausragende Universität, Teil eines exzellenten Wissenschaftsstandorts und mit einem großartigen Universitätsklinikum!



Die Zusammenarbeit an der TU Dresden war von einem starken Willen geprägt, das Ziel »Exzellenz« zu erreichen. Rückschläge und Probleme gehören sicherlich dazu. Doch oft bleibt das Positive, das Gelungene und das Schöne im Alltagsgeschäft oder in starren Strukturen unbemerkt. Sich mit so viel Engagement, Ideenreichtum und Qualität für ein so großes Projekt einzusetzen, ist keine Selbstverständlichkeit. Was hat aus Ihrer Sicht den Unterschied gemacht?

Vielleicht war ich einfach zur rechten Zeit am richtigen Ort. Vielleicht lag es aber auch daran, dass ich von außen kam und meine Ideen relativ unbeschwert einbringen konnte. Sicherlich haben mir auch die Erfahrungen aus meinen vorherigen beruflichen Stationen geholfen – akademisch, administrativ wie auch kommunikativ. Immer wieder habe ich erlebt, dass intellektuelle Intelligenz zwar eine Grundvoraussetzung für die Leitung einer wissenschaftlichen Organisation ist, dass es aber auch ein gehöriges Maß an emotionaler Intelligenz benötigt, um diese Organisation mit Ihren Menschen erfolgreich in die Zukunft zu führen. Diese Kombination aus fachlicher Exzellenz und menschlicher Verantwortung habe ich versucht weiterzugeben. Menschen brauchen nicht nur eine Vision, sondern auch das Vertrauen, dass ihre Arbeit geschätzt wird.

Und genau dieses Vertrauen ermutigt Menschen, sich einzubringen, sich zu engagieren und diesen Weg mitzugehen. Vielen Dank für diesen Einblick, auch zu Ihrer persönlichen Haltung und Ihren Werten. Es braucht Mut voranzugehen, mutige Entscheidungen zu treffen und sich auch auf unbekanntes Terrain zu wagen. Wenn es eine Person gibt, die sagt »Los, wir machen das zusammen, gemeinsam bekommen wir das hin«, dann findet man auch motivierte Mitstreiter.

Ich glaube, es ist für Menschen entscheidend, das Gefühl haben, dass man ihnen vertraut. Verantwortung sollte man teilen und Aufgaben delegieren. Das setzt eine gewisse Fehlertoleranz voraus – niemand ist fehlerfrei und immer erfolgreich. Dafür muss man Verständnis haben, es akzeptieren und nicht mit persönlicher Kritik bestrafen. Ich hatte das große Glück, mit vielen engagierten Kolleginnen und Kollegen zusammenzuarbeiten – nicht nur Professoren, sondern über das gesamte Spektrum der Universität hinweg – denen ich vorbehaltlos vertrauen konnte, die übertragene Verantwortung gerne und mit hoher Leistungsbereitschaft übernommen und sich dabei auch selbst weiterentwickelt haben.

Haben Sie je an ein Scheitern der Exzellenzinitiative gedacht?

Ganz ehrlich: Nein. Während der zwei Jahre bis zur ersten Erfolgsmeldung habe ich den Gedanken an ein Scheitern völlig ausgeblendet. Ich war von der Qualität unserer Anträge und insbesondere von unserem Zukunftskonzept für die gesamte Universität überzeugt. Zudem wusste ich, dass alle Beteiligten ihr Bestes gegeben hatten. Rückblickend war das vielleicht naiv. Denn von 2010

bis 2012 war ich eigentlich nur vom Land Baden-Württemberg an die TU Dresden »ausgeliehen«. Wäre der Antrag gescheitert, hätte der Freistaat Sachsen mich wohl nicht als Rektor übernommen, sondern an meinen Lehrstuhl an der Universität Stuttgart zurückgeschickt – nicht aber an mein großes Forschungsinstitut, für das inzwischen eine neue Leitung gefunden worden war. Aber zum Glück ist ja alles gut gegangen!

Großartig. War der Druck bei der zweiten Antragsrunde größer?

Bei der zweiten Antragsphase haben wir schon Jahre im Voraus mit der Planung begonnen, Arbeitsgruppen gebildet, zusätzliches Personal zur Unterstützung eingestellt und die Begutachtung gemeinsam mit externen Spitzenwissenschaftlern geprobt. Ich würde sagen, wir waren besser vorbereitet als in der ersten Runde. Zudem konnten wir mit Stolz auf die positiven Entwicklungen der Vorjahre verweisen. Trotzdem war die eigentliche Begutachtungsphase von 2017–2019 eine sehr spannende Zeit. Ich habe von Anfang an angekündigt, dass ich als Rektor zurücktrete, falls wir nicht erfolgreich sind. Denn dann hätte die Universität eine neue Leitung gebraucht, die sie wieder zu Spitzenleistungen motiviert. Als Fußballfan weiß ich: Der Abstieg tut mehr weh als der verpasste Aufstieg. Aber nach allem was ich gehört habe, waren die entscheidenden Personen schon frühzeitig von der Qualität unserer Anträge überzeugt.

Was würden Sie jungen Menschen am Anfang ihrer Karriere raten?

Seid geduldig mit euch selbst. Karrieren entwickeln sich nicht nur durch Ehrgeiz, sondern vor allem durch Erfahrung und bewusste Entscheidungen. Genießt den Moment und achtet darauf, dass ihr Freude an eurer Arbeit habt. Wenn man etwas mit Begeisterung tut, kommt der Erfolg fast von allein. Mit jeder Stufe auf der Karriereleiter muss man etwas von der fachlichen Arbeit ab-



geben, für die man ursprünglich eine Berufswahl getroffen hat. Institutsdirektoren haben meistens keine Zeit mehr, selbst im Labor zu arbeiten, und Rektoren verlieren mit der Zeit den Anschluss an ihr Fachgebiet. Diese Entscheidung und der richtige Zeitpunkt dafür sollten gut überlegt sein. Und nicht zuletzt:

MUT UND DEMUT GEHÖREN ZUSAMMEN – MUT, UM NEUE WEGE ZU GEHEN, UND DEMUT, UM AUS FEHLERN ZU LERNEN UND ANDEREN MENSCHEN RAUM ZUR ENTFALTUNG ZU GEBEN.

→ Das Gespräch führte Liane Rohayem-Fischer



LIANE ROHAYEM-FISCHER
Leiterin Marketing und Kommunikation



Haupt-Campus der TU Dresden westlich der Neuen Mensa und Bergstraße, 2024



MUT und DEMUT: Ein psychologischer Blick auf zwei Lebensprinzipien

DR. CLAUS KULKE

Die Redaktion dieses Heftes fragt mich für diesen Artikel an und ich spüre beides eigentlich sofort: Es braucht Mut mich zu äußern, weil ich es wichtig finde, sich diesem Thema zu stellen. Und gleichzeitig spüre ich auch Demut, weil ich das Thema sehr komplex und überfordernd finde und Zweifel habe, mich öffentlich in der Kürze des Textes gut zu äußern. Für mich bedeutet es, mutig zu sein, hier einen Artikel zu schreiben. Das tue ich nicht oft, ich verlasse die Komfortzone meiner Praxis und äußere mich öffentlich zu solch bedeutenden Worten: Mut und Demut. Das fordert heraus und dennoch möchte ich es versuchen, weil ich denke, dazu kann auch ich als Psychotherapeut etwas sagen.

Damit ist das Spannungsfeld für diesen Text abgesteckt und ich möchte beginnen, die Begriffe im Einzelnen konkret etwas genauer anzuschauen.

Beginnen möchte ich mit dem bekannteren und auch für mich leichteren. Mutig sein kann sehr viele Bedeutungen haben. Leicht kommt man auf den Gedanken, etwas Gefährliches tun erfordert Mut, eine Klettertour vielleicht oder ein Wechsel des Arbeitgebers. Sich einer neuen Situation stellen, sich etwa einer Demonstration anschließen, etwas unterstützen, sich etwas entgegen zu stellen, über die eigene Grenze hinweg gehend eine sichere Situation verlassen, sich dem eigenen Gefühl, am häufigsten erwähnt hier der eigenen Angst stellen. Als Profi möchte ich hier sagen, dass es auch ganz andere Gefühle sein können, die schwer auszuhalten sind – Scham wäre mir hier am wichtigsten zu erwähnen. Scham kann ja sehr klein sein und für andere fast unsichtbar. Solche Gefühle spüren und wahrnehmen, vielleicht auch zeigen, fällt mir aus meiner Arbeit ein als etwas, das ich mutig finde und das vielen Menschen sehr schwerfällt. Hilfe erfragen, sich schwach zeigen oder verletzlich.

WAS BRAUCHT ES DAFÜR, MUTIG ZU SEIN?

Mutig sein kann man zunächst für sich ganz allein. Etwas Neues ausprobieren, ein Gefühl genauer untersuchen, sich fragen, was will ich eigentlich. Eine neue Stadt erkunden, eine unbekannte Reise buchen, den eigenen Rahmen verlassen.

Weniger Kontrolle hat man, wenn die Situation erfordert, dass man sich anderen gegenüber bekennt. Eine mutige Entgegnung, wenn man sich für andere oder für sich selbst einsetzt. Sich verletzlich vor einem Freund oder Partner zeigen, oder sogar offen sein gegenüber Menschen, die man weniger gut kennt.

Mut setzt deshalb eine Auseinandersetzung innerer Art voraus. Sie zeigt uns, dass uns etwas stört und wir, um das Gewünschte zu erreichen, mehr tun müssen, als bislang in unserem Alltag nötig war. Etwas Anderes, Neues, Ungewohntes tun. Uns dem stellen, dass wir nicht kennen, das uns fordert. Dass Bereitschaft benötigt und Ressourcen an Kraft und manchmal auch Mitteln, die wir nicht gewohnt sind einzusetzen. Wir verlassen unsere Komfortzone. Ich glaube auch, Mut führt uns nach einem Entschluss in den Prozess des Handelns. Dann gibt er uns Fokus, das zu tun, was uns unsicher macht, was uns aber wichtig ist. Dabei blenden wir Störendes, Hinderndes oder auch die reale Gefahr aus. Lassen andere Menschen für den Moment außer Betracht und fokussieren auf uns. Wir beziehen Haltung, werden also sichtbar.





**DANKBARKEIT
BEINHALTET DEMUT –
EINE ERKENNTNIS,
DASS WIR OHNE DIE
UNTERSTÜTZUNG ANDERER
NICHT SEIN KÖNNTEN,
WAS WIR SIND
ODER WO WIR IM LEBEN
STEHEN.**

Robert Emmons

Ein bisschen schwieriger finde ich es, sich dem Begriff Demut zu nähern. Historisch bekannt ist sicher Demut als ein Begriff einer christlich religiösen Grundhaltung gegenüber Gott. Da dieser Sicht hier an dieser Stelle häufiger Raum gegeben wird, denke ich, ich möchte ich mich dem Begriff aus der Philosophie und der Psychologie nähern. In der Philosophie und Politik wird Demut als indirekter Indikator für die eigentliche Würde des Menschen erkannt, eines als freiheitlichen vernünftig lebendes Wesen, das anerkennt, dass es in der Realität und in der Wirklichkeit Grenzen gibt. Demnach braucht Demut eine realistische Einschätzung unseres Beitrages und die Anerkennung der Arbeit anderer. In der Psychologie spielt der Begriff interessanterweise aktuell im deutschsprachigen Raum eher im Management, der Führung von Menschen eine Rolle. Hier wird gemeint, dass Menschen in jeder Position wichtig sind und wir jeden einzelnen benötigen, um zum Erfolg zu kommen: Den klügsten Kopf einer neuen Idee genau wie den Monteur, der die letzte Schraube montiert.

In der Philosophie ist der Begriff im Bereich der Erkenntnistheorie am meisten verortet. Die Fähigkeit des Menschen die Welt zu erkennen gilt als begrenzt und seine Unkenntnis oder Unfähigkeit Dinge zu erkennen wird dann als Demut gegenüber der Welt benannt. Wir erstaunen über die Dinge, die wir schwer erfassen können. Religionsgeschichtlich wurde hier Gott als Erklärung eingeführt, der lenkt und herrscht und dem gegenüber Demut die richtige Haltung. Solche Prozesse kenne ich aus meiner Arbeit mit Forschenden. Diese zweifeln häufig an den Ergebnissen Ihrer Arbeit.

Meine Arbeit macht mich insgesamt oft demütig, weil sie mir zeigt, wie und was genau Menschen in ihrem Alltag leisten. Mir wird beim Zuhören deutlich, wie genau andere Welten funktionieren, welche zahllosen Details nötig sind, bis das Produkt funktioniert, bis die Aufgabe gelöst ist. Ich merke dann, wie anstrengend Dinge sind, die wir gewohnt sind und für alltäglich halten. Und da wird mir klar, dass Demut genau das bedeutet: Sich interessieren für andere, deren Beitrag für unsere Gesellschaft.

Spontan fällt mir da die Geschichte eines Supermarkt Mitarbeiters ein, der täglich früh um vier aufsteht, Ware aus dem Lager holt, diese in die Regale einräumt und pünktlich zur Öffnung des Supermarktes um acht Uhr ist alles an Ort und Stelle, an dem von uns erwarteten Regal. Obst und Gemüse frisch, wo wir es wie selbstverständlich beim Einkauf vorfinden. Ich habe diese Geschichte nie vergessen und gehe seitdem tatsächlich bewusster und mit dem Gefühl von Demut in den Supermarkt und sehe, was hier immer wieder geleistet wird, damit wir Dinge für unser Leben so einfach aus dem Regal entnehmen. Man könnte sagen, mein Beruf hat mich demütig und dankbar werden lassen und Ja, das ist tatsächlich aus meiner Sicht ein positiver Effekt. So wird eine intensive Begegnung ermöglicht und das Interesse für das Leben anderer gesteigert, und diese Begegnungen haben in mir Demut weiter entstehen lassen. Die Überwindung unseres eigenen Egos und vielleicht auch das Verlassen unseres eigenen gewohnten Rahmens, unseres Blickes auf den Alltag, ermöglichen uns Einsichten in eine andere Welt. So erkennen wir die Welt der Menschen neben uns, entdecken Unbekanntes und hinterfragen unsere nicht selten unreflektiert stolze Haltung. Vielleicht ist das schon das Fazit dieses kleinen Textes.

Mut und Demut sind keineswegs Gegensätze. Wenn wir mutig sind, dann verlassen wir unseren sicheren gewohnten Raum und machen neue Erfahrungen, mit welchem Ausgang auch immer. Das ist gar nicht so häufig, weil wir Sicherheit so lieben und unsere gewohnten Dinge gern so tun wie immer. Demut als Haltung entsteht, wenn wir uns für Anderes, Unbekanntes ernsthaft interessieren, genau hinhören, und verstehen, was es wie genau bedeutet. Dafür müssen wir die Sicht des anderen Menschen einnehmen, Empathie einsetzen. Anerkennen, was andere leisten. Beides zusammen hilft im Wechselspiel des Zusammenlebens und ja, es ist eine Aufgabe, uns zu entwickeln und reifer zu werden. Unsere Aufgabe, uns unserer Grenzen, Stärken und Schwächen und

der Möglichkeiten bewusst zu werden, und diese mutig auszuloten, wo es möglich ist. Demut hilft uns, wenn es um die Anerkennung der Leistung anderer geht.

Ich finde den Text soweit tatsächlich stimmig, weil er mir selbst geholfen hat, meine Sicht der Dinge zu formulieren und die beiden Begriffe begrifflich klarer zu fassen und ins Verhältnis zu setzen. Ich hoffe es ist gelungen, ohne sie zu schwierig oder unverständlich und gleichzeitig profan erscheinen zu lassen.

Ich bin gespannt, ob es Ihnen vielleicht auch hilft und ein kurzer Aha-Moment entsteht. Mich interessiert Ihre Meinung und bin gespannt darauf, welche Reaktion Sie als Leser haben. Ich bin mutig und sende den Text ab.



DR. CLAUD KULKE

**Psychologischer Psychotherapeut
in freier Praxis in Dresden**

Dr. Claus Kulke hat in Dresden und Bochum Psychologie studiert und lebt mit seiner Familie in Dresden. Seit 2004 mit eigener Praxis widmet er sich der Behandlung von Erwachsenen und ist aktiv in der Psychotherapieausbildung.

KEINE Demut OHNE Mut

FRAUENKIRCHENPFARRER MARKUS ENGELHARDT

Meine Frau hat an den Kühlschrank auf kleinen Magnetstreifen lauter Wörter angepinnt, die früher einmal zur Alltagssprache gehörten und inzwischen vom Aussterben bedroht sind. Sie will diesen Prozess des Verschwindens von Worten, die sie schön findet, so für sich selbst gewissermaßen aufhalten. »Blümerant« steht da, und »Lichtspielhaus«, »Sommerfrische« und »liebrend«. »Kaltmamsell«, »I-Männchen« und »Backfisch«. Auch »Aura« hängt am Kühlschrank – zuletzt »Jugendwort des Jahres« 2024! Eine mehr als erstaunliche Wahl, kommt »Aura« doch aus dem bürgerlichen Bildungsjargon – also eigentlich zum Aussterben bestimmt. So kann man sich täuschen. Dasselbe gilt für das Wort »Demut«. Es ist noch nicht so lange her, da war dieses schöne alte Wort – außerhalb christlicher Milieus – für viele ein Fremdwort geworden. Es war da allenfalls noch eine ferne Erinnerung, eine Art geistiges Echo, das im säkularen wie kirchlichen Bereich meist negativ besetzt war. Als ich vor 35 Jahren Vikar war, wurde in meiner Landeskirche das Bußgebet noch mit der agendarischen Wendung eingeleitet »Demütiget euch mit mir vor dem Herrn, lasst uns beten!« Irgendwann sagte mir eine Frau nach dem Gottesdienst, sie empfände es als schrecklich, vom Pfarrer aufgefordert zu werden, sich so klein zu machen. Das hat mich damals getroffen. Ich gebrauchte dann diese Wendung nicht mehr, irgendwann war sie auch aus der Gottesdiensttagende verschwunden. Demut wurde damals oft mit Servilität und heuchlerischer Unterordnung gleichgesetzt. Wenn das

Wort noch im allgemeinen Sprachgebrauch auftauchte, dann in seiner negativen Bedeutung – im Sinn von »demütigen«.

Überraschenderweise hat sich das total verändert. »Demut« ist nicht nur ein selbstverständlicher Teil unseres Wortschatzes geworden, das Wort hat längst geradezu Hochkonjunktur. Zahlreiche Publikationen belegen das. Schon 2009 forderte Papst Benedikt in seiner Sozialenzyklika »Caritas in Veritate« mehr Demut in der Wirtschaft. Ebenso tun es Bundespräsidenten in Weihnachtsansprachen. US-Präsidenten (Donald Trump ausgenommen) betonten in ihren Reden zur Lage der Nation regelmäßig, sie übten ihr Amt in Demut aus. Der CEO der führenden Investmentbank Goldman Sachs rief während der Finanzkrise 2009 seine Branche zu »kollektiver Demut« auf. Medienmogul Rupert Murdoch sagte, als er sich vor dem britischen Unterhaus zu kriminellen Abhörmethoden eines seiner Blätter erklären musste, dies sei für ihn ein Tag »größter Demut«. Politiker*innen reden an für sie erfolgreichen Wahlabenden getragen davon, dass sie den Auftrag zum Regieren »mit Demut« annehmen. Und taffe Fußballprofis, gewohnt, bei Vertragsverhandlungen das Maximum für sich rauszuholen, erklären heute nach wichtigen Siegen souverän, jetzt gelte es »demütig« zu bleiben. Dass ein ursprünglich genuin religiöses Wort in einer Zeit, in der der Grundwasserspiegel des Christlichen immer mehr verdunstet, heute sogar in solchen Sphären beheimatet ist, zeigt nicht nur,

dass es sich von seinem religiösen Herkunftskontext emanzipiert hat und ins Säkulare ausgewandert ist. Mehr noch, Demut ist ein Zeitgeist-Phänomen geworden. Nicht mehr nur Theolog*innen und religiöse Menschen beschäftigen sich mit dem Wert der Demut; Manager, Unternehmensberater und Wirtschaftsjournalisten tun es genauso. Galt plakativ zur Schau gestelltes Gewinnstreben in den 1990er Jahren in Managementkreisen noch als akzeptiert (»Profit, Profit, Profit!« lautete das schlichte Mantra des damaligen Daimler-Benz-Bosses), kann man heute eher mit demonstrativer Demut punkten.

Demut, so liest man in Management-Ratgebern, ist heute einer der Parameter, die es braucht, um eine »Kultur der Wertschätzung«, der »Transparenz« und der »guten Arbeit« in Organisationen zu etablieren. Demut schützt eine Führungskraft davor, selbstherrlich zu werden. Wer demütig ist, weiß, dass er nicht alles weiß und kann. Er wird eher bereit sein, seinen Kolleg*innen mit Respekt zu begegnen und anzuerkennen, dass sie auf ihren Gebieten eine höhere Expertise besitzen, auf die er angewiesen ist. Wer demütig führt, kann Fehler einräumen. Damit trägt er entscheidend dazu bei, dass im Unternehmen eine »Kultur der Fehlerfreundlichkeit« gelebt wird, wie man das heute nennt. Das klingt erstmal nach verquastem Managerjargon, der auf Folien und in Leitbildern immer gut kommt, aber den Stresstest der Realität nicht besteht, wenn nämlich gravierende Fehler passieren, die der Organisation schaden.

Fehlerfreundlichkeit meint freilich nicht, dass Fehler freudig begrüßt werden. Vielmehr nimmt das Wort die dem sog. jüdisch-christlichen Menschenbild entspringende Einsicht auf, dass der Mensch »diesseits von Eden« unvollkommen ist, dass er ständig Fehler macht, dass, wo Menschen miteinander arbeiten, Fehler dazugehören und selbstverständlicher Teil des Miteinanders, also zu akzeptieren sind. Errare humanum est – eine Kultur der Perfektion ist mithin im Wortsinn in-

human. Wenn Mitarbeiter ihre Führungskraft als demütig und fehlertolerant erleben, werden sie eher geneigt sein, ihrerseits Fehler einzugestehen. In einer globalisierten Welt, in der Unternehmen weltweit konkurrieren, ist »Fehlerfreundlichkeit« essenziell, da sie Innovationen fördert. Es ist also von Vorteil, Demut zu zeigen. (Dass Donald Trump eindrucksvoll beweist, wie weit man es auch mit Hochmut bringt, ist – einstweilen noch – die Ausnahme, die die Regel bestätigt.)

Aber wovon sprechen wir eigentlich, wenn wir von Demut sprechen? Etymologisch wird Demut von der deutschen Sprache als eine Form des »Muts« bestimmt. Das Wort leitet sich vom Ausdruck »dien-muot« ab, was in etwa »Wille zum Dienen« bedeutet. Andere Sprachforscher führen die Bedeutung des Wortes Demut auf die Wortstämme »Deus« (Gott) und »Muoth« (altdeutsch Mut) zurück. Die Demut kann damit verstanden werden als der Mut, sich von etwas Großem, Gutem abhängig zu machen. Der bekannte Benediktiner und christliche Bestseller-Autor Anselm Grün formuliert, Demut sei »nicht Dienen im Sinne von »ducken«, sondern eine Haltung, eine kraftvolle Übernahme von Verantwortung.« Grün beschreibt die Wortherkunft der Demut so: »Das griechische Wort für dienen heißt »diakonein«, und das meint den Tischdiener. Für mich ist das ein Bild: der Tischdiener möchte, dass uns das Leben schmeckt. Dienen heißt daher: dem Leben dienen, Leben hervorlocken in den Menschen, Leben wecken.« Weiter erklärt er: »Demut ist der Mut, hinabzusteigen in die Tiefen der Seele und alles, was da in mir ist, anzunehmen: Das gehört auch zu mir. Wenn ich es annehme, verliert es an Gefährlichkeit. Dieses Hinabsteigen in die Tiefen der eigenen Seele meint Jesus, wenn er sagt: »Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden« (Lk 18,14).«

Vielleicht am radikalsten macht sich, was Demut meint, im christlichen Bereich bei der sog. Prostration anschaulich. So heißt der Moment beim Ritus

der katholischen Priesterweihe, wo die zu weihen- den Diakone sich bäuchlings auf den Boden legen. Über ihnen der hohe Raum der Kathedrale, vor ihnen das Kreuz Jesu Christi und dessen Stellvertreter, der sie Weihende Bischof. Bevor sie die Priesterweihe empfangen, und damit ein für alle Mal dem »Volk« entnommen und zum »alter Christus« werden, demonstrieren sie ihre Haltung zu Gott. Wahrscheinlich manifestiert sich Demut als Kernhaltung des christlichen Glaubens in kaum einer Geste so stark wie in dieser: Der Diakon inszeniert seine absolute Ergebenheit, seinen unbedingten Gehorsam vor Gott und dem Bischof. Sein liegender Körper, das zum Boden gewandte Gesicht sind Signal dieser Demut. Als Protestant ist mir diese Unbedingtheit der Unterwerfung und des Gehorsams fremd. Aber ich gestehe, dass mich dieser Ritus, den ich bei Priesterweihen im Freiburger Münster einige Male erlebt habe, doch eigenartig berührt und beeindruckt hat. Auch wenn es mir letztlich unzugänglich bleibt, empfinde ich tiefen Respekt vor Menschen, die diese Form radikaler Demut und »Selbstentäußerung« auf sich nehmen und leben können, weil sie nicht(s) auf sich, sondern alles auf Gott (und katholischerseits: die Kirche) setzen.

Der Demütige ist dienend. Nicht weil er keine andere Wahl hätte, sondern weil er es für richtig hält. Der Kirchenvater Augustinus hat die Demut in seiner Morallehre zur »Mutter aller Tugenden« erklärt. Für den in der Zeit des Übergangs von der Untergrund- zur Staatskirche wirkenden Bischof ist sie die Grundtugend, ohne die jede andere Tugend gar keine solche sein kann, weil sie von der *superbia*, der Ursünde des Hochmuts, infiziert ist, die nicht Gott, sondern sich selbst die Ehre gibt: also in der Tradition der heidnischen griechischen Philosophie den Menschen zum Maß aller Dinge erklärt. Protagoras, der diesen Satz im 5. vorchristlichen Jahrhundert geprägt hat, war damit gleichsam ein ganz früher Vor-Denker dessen, was wir seit 250 Jahren *Aufklärung* nennen. In deren Tradition, von der wir alle geprägt sind, ist die Lebenshaltung der Demut eine Provokation

für unser Selbstverständnis als »moderne Menschen«. Mit der Aufklärung verlor die Vorstellung einer alle Sphären des Daseins beherrschenden Gottheit unwiderruflich ihre Macht; der Mensch übernahm die Hoheit über sich und entriss sie der himmlischen Sphäre. Im 19. Jahrhundert ging der eigentlich alles andere als aufklärerische Friedrich Nietzsche so weit, das Christentum (dem er als Pastorensohn selbst entstammte) als »Sklavenreligion« und Demut als Sklavenmoral zu brandmarken: als Haltung eines kriechenden Wurms, der nur im Sinn habe, bloß nicht getreten zu werden. Die hier einen fulminanten Ausdruck findende Diskreditierung der Demut in der Moderne hat auch damit zu tun, dass die existentielle Haltung gegenüber Gott als dem schlechthin Größeren, Überlegenen zur Unterwürfigkeit vor kirchlichen wie staatlichen Autoritäten umgedeutet wurde. Traurigerweise haben die christlichen Kirchen zu dieser Diskreditierung ihrer Ur-Tugend viel beigetragen.

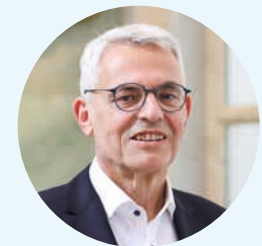
Insofern ist es wohl gut, dass es hinter den Zeitenbruch der Aufklärung für uns kein Zurück geben wird. Die vor einigen Jahren nicht nur von Kirchenleuten beherzt ausgerufene »Wiederkehr der Religion« hat sich eher als Pfeifen im Wald erwiesen. Davon sind wir jedenfalls in der nördlichen Hemisphäre ganz weit entfernt. Und doch macht sich etwas breit, das der Philosoph Charles Taylor schon vor 30 Jahren mit dem Ausdruck »Unbehagen an der Moderne« beschrieb. Damit meinte er ein sich ausbreitendes Empfinden, die Emanzipation von einer höheren Instanz habe nicht nur zur Befreiung des Menschen geführt, sondern auch eine Leerstelle hinterlassen, einen Mangel an moralischer Verbindlichkeit. Es war spannend zu erleben, wie vor 20 Jahren der erzliberale Jürgen Habermas, der Denker der Aufklärung in unserer Zeit, in der berühmten Münchner Debatte mit dem konservativen Kardinal Joseph Ratzinger genau diese Leerstelle als Erblast der Aufklärung einräumte. Er, der sich in jenem Gespräch etwas elegisch als »religiös unmusikalisch« charakterisierte, wies der christlichen Religion hoffnungsvoll ein

Potential zu, diese Leerstelle zu füllen. 250 Jahre nach der folgenreichen Selbstermächtigung des Menschen, die man Aufklärung nennt, meldet sich der Wunsch nach einer neuen *Selbstverpflichtung* gegenüber höheren Werten wie Solidarität, Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit. M.a.W., der Wunsch nach einer neuen Form von Demut.

Abschließend möchte ich zwei Blitzlichter werfen auf das, was in meinen Augen glaubwürdig gelebte Demut ist. Vor 15 Jahren lief in den Kinos ein französischer Film, der mich damals sehr berührt hat. »Von Menschen und Göttern« war der Titel des mit internationalen Preisen überhäuften Streifens. Er erzählt die (wahre) Geschichte eines kleinen Konvents von Trappistenmönchen, die sich im algerischen Atlas-Gebirge niedergelassen hatten. Über viele Jahre leben sie in enger Nachbarschaft mit der einheimischen muslimischen Bevölkerung. Die Dorfbewohner konsultieren Bruder Luc, der Arzt ist, oder lassen sich von den Mönchen im Umgang mit den Behörden helfen. Aber dann kommen radikale Islamisten und machen die Gegend unsicher. Ihre Forderung: Alle Ausländer müssen hier weg! Als sie eine Gruppe kroatischer Arbeiter niedermetzeln, stellt sich für die Mönche die Frage: bleiben oder gehen? Das Angebot der Behörden, das Kloster militärisch zu bewachen, lehnen sie ab. Eine schwierige Zeit beginnt, in der die Mönche immer wieder abwägen zwischen ihrem Wunsch nach Sicherheit und der von ihnen empfundenen Verpflichtung, die Menschen hier nicht im Stich zu lassen. Am Weihnachtstag tauchen islamistische Kämpfer auf und führen sieben Mönche ab; zwei können sich noch verstecken. Die sieben verschleppten Mönche werden später tot aufgefunden. Die stärkste Szene des Films ist der Vorabend vor jener Verschleppung. Schweigend, wie es ihrer Regel entspricht, essen die Mönche miteinander. In dieser Mahlgemeinschaft scheint etwas auf, was das irdische Geschehen durchlässig macht für eine himmlische Wirklichkeit. Nach diesem Abend, fühlen sich die Brüder gestärkt: Was immer auch kommen mag, wir nehmen es aus Gottes Hand. Das ist Demut.

Zweite Erinnerung: Evangelischer Kirchentag 1977 in Berlin, der erste, den ich mitmachte. Wir wollten in eine Veranstaltung in einer großen Messehalle, sie war sehr begehrt, eine lange Schlange bildete sich vor dem Eingang. Plötzlich sah ich weit hinter mir, am Ende jener Schlange ein prominentes Gesicht: Herbert Wehner, mit seiner Frau. Der gebürtige Dresdner war als Fraktionschef der regierenden SPD damals einer der mächtigsten Politiker der BRD. Es wäre ihm sicherlich ein Leichtes gewesen, sich ohne Anstehen durch einen Nebeneingang in die erste Reihe geleiten zu lassen. Herbert Wehner tat es nicht, sondern reihte sich als einer von mehreren Tausend in die lange Schlange ein. Ein Mann, der wegen seiner legendären Begabung zur Polemik und persönlichen Attacke auf politische Gegner vielen nicht als Verkörperung von Demut in Erinnerung ist, zeigte hier auf eine unspektakuläre Weise, wie Demut in ganz alltäglichen Situationen aussehen kann.

Diese beiden Erinnerungen sind persönliche, andere werden anderes mit Demut verbinden, als demütig erlebt haben. Was gelebte Demut, wenn sie glaubwürdig ist, aber immer deutlich macht: ohne Mut gibt es sie nicht. Deshalb steckt »Mut« zurecht in »Demut« drin. Mag sie zurzeit als Haltung zeitgeistig sein, »am Ende des Tages« bleibt Demut immer unzeitgemäß und provokativ – weshalb sie immer Mut braucht.



PFARRER MARKUS ENGELHARDT

Frauenkirchenpfarrer

ZWISCHEN MUT UND DEMUT: Der Wiederaufbau der *Bornplatzsynagoge* als Zeichen jüdischer Sichtbarkeit



Bornplatzsynagoge kurz nach der Einweihung 1906. Blick von der Beneckestraße über Bornplatz und Binderstraße zur Synagoge mit Grindelhof (links) Quelle: wikipedia

REBECCA VANEVA

Immer wenn ich am leeren Joseph-Carlebach-Platz im Grindelhof vorbeigehe und das Mosaik betrachte, das die Umrisse der zerstörten Bornplatzsynagoge abbildet, bleibt mein Blick daran haften. Ich halte inne, weil ich es nicht anders kann. In meinem Kopf entsteht das Bild dessen, was hier einst war – und was wieder sein könnte: die viertgrößte jüdische Gemeinde Deutschlands, Menschen, die zum Gebet zusammenkommen, ein Ort des Glaubens und des Miteinanders, der sichtbar und selbstverständlich zum Stadtbild Hamburgs gehört. Doch stattdessen sehe ich Hundebesitzer, spielende Kinder, ahnungslose Passanten und überfüllte Mülleimer. Kaum jemand in Hamburg weiß, für was dieser Platz einst stand und bis heute steht, hält an den Infotafeln inne oder betrachtet das Mosaik mit der Ehrfurcht, die dieser Ort verdient.

Bis 1988 – ganze 50 Jahre nach der Zerstörung – war dieser Platz ein Parkplatz. Erst dann wurde er von »Bornplatz« in »Joseph-Carlebach-Platz« umbenannt, um an den letzten Oberrabbiner Hamburgs zu erinnern, der 1942 mit seinen Schülern nach Riga deportiert und ermordet wurde. Im Jahr 1988 wurde auch eine Gedenktafel angebracht, die mahnend verkündet:

*»Möge die Zukunft
die Nachfahren vor
Unrecht bewahren.«*

Nach den Entwürfen von Bernhard Hirche und Margrit Kahl entstand zudem ein Mosaik, dessen Granitsteine das frühere Deckengewölbe im Originalmaßstab nachzeichnen – ein stilles Mahnmal inmitten der Stadt. Seit 2004 gibt es eine weitere freistehende Gedenktafel, die auf Vorder- und Rückseite über die Geschichte der Synagoge und des Gedenkortes informiert.



Doch wie still darf Erinnerung sein? Wie lange soll ein Ort der Zerstörung nur ein Symbol bleiben, anstatt wieder ein Ort des Lebens zu werden?

Als Vorsitzende des Verbands Jüdischer Nord setze ich mich tagtäglich für jüdisches Leben in Deutschland ein – und für mich ist der Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge weit mehr als nur ein Bauprojekt. Er ist eine Botschaft: Jüdisches Leben gehört in die Mitte der Gesellschaft! Gerade seit dem 7. Oktober 2023, in einer Zeit, in der jüdisches Leben in Deutschland so bedroht ist wie lange nicht mehr, in der Gemeinden unter verstärktem Polizeischutz stehen und jüdische Einrichtungen mit antisemitischen Parolen beschmiert oder gar mit Steinen beworfen werden und viele Jüdinnen und Juden sich zweimal überlegen, ob sie überhaupt den Weg zur Synagoge auf sich nehmen. Ich habe schon seit meiner Kindheit gelernt zu vermeiden eine Davidsternkette in der Öffentlichkeit zu tragen und mir fast schon auszusuchen, mit wem ich teile, dass ich jüdisch bin oder nicht. Als in Deutschland lebende Jüdin habe ich oft das Gefühl, einen unsichtbaren, schweren Mantel zu tragen, den ich in einigen Situationen zwar ablegen kann, aber aus Unsicherheit und Vorsicht oft-



mals lieber anlasse. Es tut weh, einen so zentralen Teil meiner Identität verbergen zu müssen, weil ich nicht sicher sein kann, wie mein Gegenüber darauf reagiert. Der 7. Oktober hat diese Mechanismen in mir verstärkt, gleichzeitig stehe ich als Vorsitzende eines jüdischen Studierendenverbandes in der Öffentlichkeit und versuche das junge gegenwärtige jüdische Leben in Deutschland nach außen zu repräsentieren. Seit dem 7. Oktober gab es viele Momente, in denen ich mich allein gefühlt habe. Allein mit meiner Wut, meiner Angst, meiner Enttäuschung. Dabei wurde mir jedoch auch schnell bewusst, dass es jetzt mehr denn je darauf ankommt, mit Demut und Mut meine Stimme verantwortungsvoll für den Wiederaufbau der Bornplatz-Synagoge in die Gesellschaft einzubringen.

Aktuell befindet sich die neue Synagoge in Hamburg in einem unscheinbaren, grauen Neubau in einer ruhigen Seitenstraße – ein Ort, der von vielen Hamburger: innen nicht einmal als Synagoge erkannt wird. Immer wieder erlebe ich in Gesprächen, dass Menschen überrascht sind, wenn ich ihnen von der bestehenden Synagoge berichte und auf Nachfrage den Stadtteil nenne, der sich mitten

in der Stadt befindet. Ich gehe weiter ins Detail und benenne, dass die Seitenstraße, in der sich die aktuelle Synagoge befindet aus Sicherheitsgründen nicht befahrbar ist. Manche Autofahrer oder Fußgänger erinnern sich einzig und allein durch dieses von mir erwähnte Detail und sind fast schon peinlich berührt, wenn sie erst durch meine ausführliche Erklärung aufgeklärt werden. So witzig die Situation im ersten Moment erscheinen mag, führt sie mir jedes Mal schmerzlich vor Augen, wie unsichtbar jüdisches Leben in der Mehrheitsgesellschaft ist und wie beschämend es doch eigentlich ist, dass es in einer Seitenstraße stattfindet, die aus Sicherheitsgründen für den Verkehr gesperrt werden muss und zusätzlich von der Polizei bewacht wird. Gleichzeitig erleben wir in unserer Gesellschaft, dass Antisemitismus zunehmend für politische Agenden instrumentalisiert – teilweise geleugnet, relativiert oder ausschließlich dann anerkannt wird, wenn es ins eigene Narrativ passt. Wenn Synagogen beschmiert werden, Jüdinnen und Juden körperlich angegriffen werden oder das größte Massaker seit der Shoah verübt wird, bleiben unsere Straßen häufig leer. Jüdinnen und Juden wird aufgrund dieses gesellschaftlichen

Klimas häufiger das Recht abgesprochen, selbst zu definieren, wann sie von Antisemitismus betroffen sind. Viele fragen sich in solchen Momenten, wo ihr Platz in der Gesellschaft überhaupt ist. Es erfordert enormen Mut, insbesondere seit dem 7. Oktober, gegen diese Ignoranz der Mehrheitsgesellschaft anzukämpfen und dabei zu sehen wie die Worte »Nie wieder!« drohen zu einer leeren Floskel zu verkommen – gerade jetzt, wo es wichtiger denn je ist, Worte mit Taten zu füllen.

Die Bornplatzsynagoge war einst ein imposantes Bauwerk, ein stolzes Symbol des jüdischen Lebens in Hamburg. Ihr Wiederaufbau wäre mehr als ein architektonisches Vorhaben – er wäre eine entschlossene Antwort auf das jahrzehntelange Unsichtbar machen jüdischer Geschichte und Gegenwart. Es ist an der Zeit, dass jüdisches Leben nicht nur erinnert, sondern sichtbar und selbstbewusst mitten im Herzen Hamburgs gelebt wird.



REBECCA VANEVA

Rebecca Vaneeva, 24 Jahre alt, stammt aus Hamburg und studiert Sozialökonomie mit dem Schwerpunkt Soziologie. Sie ist Präsidentin des VjsNord e.V. und engagiert sich für die Interessen jüdischer Studierender und junger Erwachsener.

Hauptpartner

BMW GROUP
Werk Leipzig

Internationales Festival für Vokalmusik

a cappella

LEIPZIG

30.5.–7.6. 2025



25

AMARCORD
PROFETI DELLA QUINTA
DIE ECHTEN
TRIO JOEL FREDERIKSEN
CALENS VOCALENSEMBLE
VAN CANTO
RAJATON
THE MAGNETS

 präsentiert

Förderer

 **Stadt Leipzig**

 **Kulturstiftung des Freistaates Sachsen**

 **SACHSEN**

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

a-cappella-festival.de

#acfl #accl

Mut als Kompass

ZIVILCOURAGE UND IHR KAMPF FÜR EINE STARKE DEMOKRATIE

PETRA SCHWEIZER-STROBEL, KATHARINA MARTIN
Aktion Zivilcourage e.V.



Seit über 25 Jahren setzt sich der Verein Aktion Zivilcourage e.V. aus Pirna für mutiges Engagement inmitten einer oft polarisierten Gesellschaft ein. Mit einem tatkräftigen und entschlossenen Team sorgen die Angebote des Vereins dafür, dass Demokratie erlebbar wird. Und sie regen zu Mut an – dem Mut, sich einzubringen, Verantwortung zu übernehmen und aktiv gegen Extremismus aufzustehen.

Franz Werner, Projektleiter bei der Aktion Zivilcourage, lehnt sich zufrieden zurück. Drei Tage intensiver Workshops zum Thema Hass im Netz liegen hinter ihm, seinem Team und 25 Jugendlichen aus ganz Sachsen. Sie haben gelernt, wie sie sich dagegen wehren und anderen helfen kön-

nen. Denn immer mehr von ihnen erleben online Anfeindungen, Beleidigungen und Mobbing. Die teils gravierenden Folgen reichen von sinkenden schulischen Leistungen bis hin zu psychischen und physischen Gesundheitsproblemen, wie Studien belegen. »Die wahre Herausforderung ist allerdings, den Mut zu finden, aktiv zu werden«, sagt Franz Werner. Das Besondere an dem Projekt »Goodbye Hate Speech« (Kein Platz für Hass) ist, dass die Jugendlichen ihr Wissen danach weitergeben, indem sie selbst Workshops in ihren Schulen durchführen. Das erfordert Mut auf mehreren Ebenen, so Werner: »Sich für die eigene Meinung einzusetzen, sich auf einen Dialog mit anderen einzulassen sowie Verantwortung und eine Vorbildfunktion zu übernehmen.«

Das Projekt ist eines von zahlreichen Angeboten, die der Verein Aktion Zivilcourage e.V. gezielt für Kinder und Jugendliche entwickelt hat. Denn sie sind es, die die Gesellschaft von Morgen gestalten. Von der Auseinandersetzung mit Erinnerungskultur bis hin zu Medienkompetenz, von zweistündigen Workshops bis hin zu mehrtägigen Gedenkstättenfahrten – die Themen und Formate sind vielfältig. Das Ziel aber ist immer das Gleiche: Demokratie erlebbar zu machen und Engagement anzustoßen. Dies zeigt sich auch an der zweiten inhaltlichen Säule des Vereins: der



Unterstützung lokaler Initiativen und engagierter Einzelpersonen – etwa durch gezieltes Vernetzen, Hilfe bei der Beantragung von Fördergeldern oder durch Fortbildungen. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf dem ländlichen Raum. Denn hier erfordert es in der Regel noch einmal besonders viel Mut, sich zu positionieren und zu engagieren – wie in Sebnitz.

Als die Aktion Zivilcourage hier 2016 ein Büro eröffnete, wurden die Engagierten vor Ort von Rechtsextremen bedroht, sie waren nicht gut vernetzt und daher öffentlich kaum sichtbar. Das ist heute anders. Es hat sich eine stabile Zivilgesellschaft etabliert – mit einem stetig wachsenden Kreis von Bürgern, die sich aktiv und couragiert für eine offene, demokratische und lebendige Gemeinschaft einsetzen und regelmäßig Veranstaltungen in der Stadt organisieren. Das Büro der Aktion Zivilcourage ist dabei fester Anlaufpunkt für Treffs und für Austausch. Auch ein von Jugendlichen selbst geführter Jugendclub ist so entstanden. »Zusammen lässt sich nicht nur mehr bewegen, sondern auch leichter Mut fassen, aktiv zu werden«, ist Sebastian Reißig, Mitgründer und Geschäftsführer der Aktion Zivilcourage, überzeugt. Der Pirnaer weiß, wovon er spricht.

»Ende der 1990er-Jahre wurden viele Jugendliche, die nicht zur rechtsextremen Szene gehörten, von den »Skinheads Sächsische Schweiz« bedroht. Als dann einige meiner Freunde zusammengeschlagen wurden, war klar: So kann es nicht weitergehen.«, blickt Reißig auf die Anfangstage des Vereins zurück. Der damals 20-Jährige und einige Gleichgesinnte machten mit verschiedenen Aktionen auf das Problem aufmerksam, sie richteten ein Notfalltelefon für Betroffene ein, brachten wichtige kommunale Akteure von Schulleitungen bis Polizei an einen Tisch und dadurch viel ins Rollen. Daraus entstand 1998 die Initiative Aktion Zivilcourage, die mittlerweile über 30.000 Menschen jährlich mit ihren Angeboten erreicht. »Veränderung geschieht nur, wenn man losgeht«, resümiert Reißig. Und auch wenn er das Handeln von sich und den anderen im Nachhinein als mutig bezeichnen würde, so habe sich ihnen damals die Frage danach gar nicht gestellt: »Wir mussten einfach etwas tun.«

Mit seiner Expertise für den ländlichen Raum erhält der Verein mittlerweile Anfragen aus dem gesamten Bundesgebiet. Er ist als bundesweiter Träger der politischen Bildung anerkannt und hat in den vergangenen Jahren viele Stiftungspreise und Förderungen erhalten. »Dafür sind wir sehr dankbar und es bestätigt uns darin, dass unsere Arbeit



wirkt«, sagt Reißig, der 2021 für sein herausragendes Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde. Gleichzeitig sei jede Auszeichnung ein Antrieb für ihn und sein 47-köpfiges Team, noch mehr zu bewirken. Denn der Bedarf ist da und übersteigt die Möglichkeiten des Vereins.

»Vielen Kommunen, Schulen oder Kindergärten können wir aktuell nur einen Platz auf unserer Warteliste anbieten«, sagt Reißig. Der Verein benötigt mehr finanzielle Mittel. Dabei kann und will er sich nicht nur auf öffentliche Gelder verlassen, denn diese seien nun mal begrenzt. Auch die Angebote mit einem Preisschild zu versehen, sei keine Alternative, denn dann könnten sich viele diese nicht mehr leisten und sie verlören so an Wirksamkeit in der Fläche.

»Wir nehmen das Heft lieber selbst in die Hand, wie damals bei unserer Gründung«, so Reißig. Er vertraue auf die Kraft der Vielen: »Nur wenn wir es schaffen, noch mehr Menschen von uns zu begeistern und sie überzeugen, uns mit Spenden oder einer Fördermitgliedschaft zu unterstützen, kön-

nen wir die Vielfalt und Anzahl unserer Angebote langfristig sicherstellen und auch erhöhen.« Damit Jugendliche auch in fünf Jahren noch lernen, sich erfolgreich gegen Hass im Netz zu wehren. Auch wenn noch wünschenswerter wäre, dass solche Schulungen überflüssig wären.



Mehr Informationen erhalten Sie hier:
www.aktion-zivilcourage.de

»MUT IST
ANSTECKEND« –
Ein Appell der
Vorsitzenden

Liebe Leserinnen und Leser,

in den vergangenen Wochen und Monaten berichten mir unsere Mitarbeitenden immer wieder von besorgniserregenden Beobachtungen. Da sind Lehrerinnen und Lehrer, die wöchentlich mit »Sieg Heil«-Rufen auf dem Schulgang konfrontiert sind und das Gefühl haben, allein zu stehen. Da sind Jugendliche, die in den sozialen Medien mit Anfeindungen überzogen werden. Und da sind ehrenamtliche Politikerinnen und Politiker und viele privat Engagierte, die sich für den Erhalt unseres freiheitlichen Gesellschaftssystems einsetzen und deshalb bedroht werden.

Diese Menschen brauchen Mut – und den möchten wir ihnen geben. Wir möchten ihnen beistehen, sie stärken, ihre Stimmen hörbar machen. Doch dafür brauchen wir Ihre Hilfe, liebe Leserinnen und Leser. Denn allein schaffen wir es nicht. Und wir dürfen nicht in der Hoffnung leben, dass es andere tun werden. Es liegt an uns allen, an Ihnen und an mir, uns gegenseitig zu unterstützen und Verantwortung für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt zu übernehmen.

Ich wünsche mir, dass noch mehr Menschen dieser Verantwortung nachkommen. Dabei geht es nicht nur um finanzielle Hilfe. Es geht darum, dass Vereine wie unserer durch die Gesellschaft getragen werden – durch Menschen, die mit Mut und Tatkraft ihren Teil dazu beitragen, dass unsere Freiheit und unsere demokratischen Werte erhalten bleiben und gestärkt werden.

Jeder noch so kleine Beitrag zählt: Sei es, indem wir nicht wegsehen, wenn jemand angefeindet wird, oder indem wir mit Respekt und Offenheit aufeinander zugehen. Zivilcourage beginnt oft mit kleinen Gesten – einem Wort der Unterstützung, einer klaren Haltung zu unserem freiheitlichen Gesellschaftssystem oder einem einfachen Zeichen der Solidarität. Denn Mut ist ansteckend.

Wie es der Sänger Gerhard Schöne so treffend in einem seiner Lieder ausdrückt: »Spar deinen Mut nicht auf für später, wenn du mal ‚was ganz Großes‘ bist. Dein kleiner Mut hilft allen weiter, weil täglich Mut vonnöten ist.«

Lassen Sie uns gemeinsam diesen Mut zeigen – hier und jetzt, für Morgen.

Mit herzlichen Grüßen,

Judith Brombacher

Judith Brombacher

Vorstandsvorsitzende der Aktion Zivilcourage e. V.

WORLD TRANSPLANT GAMES
GERMANY  DRESDEN 2025

KÖRPER UND LEBEN: Mut und Demut

Interreligiöse Feier anlässlich der Eröffnung der World Transplant Games
in der Frauenkirche Dresden

MARIA NOTH



SONNTAG
17. AUGUST 2025
13 Uhr

Ein internationales Sportevent der besonderen Art findet vom 17. bis zum 24. August 2025 in Dresden und damit zum ersten Mal in Deutschland statt: *The World Transplant Games*. Hunderte Sportlerinnen und Sportler aus aller Welt, die ihr Leben und die Möglichkeit, sich sportlich zu betätigen, einer Organtransplantation verdanken, werden im Sommer in unserer Stadt miteinander in Wettbewerb treten – aber vor allem ein großes sportliches Fest feiern. Von Bowling bis Volleyball, Badminton bis Schwimmen, Dart bis Triathlon ist alles dabei... Mit dabei sind auch alle Altersklassen: Kinder, junge Erwachsene und Menschen höheren Alters, die mit Mut das Leben nach einer Organtransplantation reflektieren und dabei in aller Demut auch die Organspenderinnen und -spender sowie deren Familien im Blick behalten.

Mit einer **interreligiösen Feier in der Frauenkirche am 17. August um 13 Uhr** wollen wir die Eröffnung der *World Transplant Games* begleiten. Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Religionen sowie organtransplantierte Sportlerinnen und Sportler werden diese Feier miteinander gestalten. Sie steht allen Gästen offen! Im Mittelpunkt soll die Wertschätzung des uns allen von Gott geschenkten Lebens stehen, das uns gleichermaßen verbindet – egal, welcher Religion oder Kultur, welchem Geschlecht oder welcher sexuellen Orientierung wir angehören, ob wir sportlich sind oder nicht. Die Frauenkirche erinnert uns mit ihrer Geschichte von Schuld und Zerstörung, Versöhnung und Wiederaufbau an die Zerbrechlichkeit, die dieses Leben in sich trägt. Vor allem ist ihr die Mahnung an den fried- und respektvollen Umgang mit jedem einzelnen Leben eingeschrieben. Der wiedererstandene Kirchbau, in dem wir den Blick hinauf in das farbenfrohe Rund der Kuppel richten können, vermag es dabei, uns am Ende einen übergreifenden **Mut für ein veröhntes Miteinander** in aller Unterschiedlichkeit, der aus einer **Demut dem Leben gegenüber** erwächst, zu vermitteln.

Religionen schätzen Organtransplantationen ganz unterschiedlich ein. Dabei verbindet uns in der Regel der Glaube an einen Schöpfer, der uns Menschen unsere Körperlichkeit als Voraussetzung für ein irdisches Leben gibt. Dieses Lebensgeschenk fordert uns aber auch dazu auf, dass wir einen achtsamen und gewissenhaften Umgang sowohl mit dem eigenen Körper als auch mit dem Körper der anderen praktizieren. So kann niemand zu einer Organtransplantation verpflichtet werden – sie ist und bleibt eine freiwillige, ganz persönliche und ganz gewiss niemals einfache Entscheidung. Wenn sich jemand aus freien Stücken und nach bestem Wissen und Gewissen dafür entscheidet, einem anderen Menschen einen Teil ihres oder seines Körpers zu geben, ist dies aus meiner ganz persönlichen Sicht ein Akt der Nächstenliebe; ein Zeichen für die Wertschätzung des von Gott geschenkten Körpers und damit des menschlichen Lebens. Andererseits ist eine Entscheidung dagegen niemals als fehlende Nächstenliebe oder fehlender Respekt zu bewerten.

Diese Offenheit und Ehrlichkeit miteinander wollen wir leben und feiern. Wir wollen danken für ein Leben, das uns auf ganz unterschiedliche Weise geschenkt wird. Und nicht zuletzt wollen wir beten für erfolgreiche *World Transplant Games* 2025 in Dresden.



MARIA NOTH
Geschäftsführerin
Stiftung Frauenkirche Dresden

OMAS GEGEN RECHTS. DRESDEN

OMAS GEGEN RECHTS.DRESDEN ist eine zivilgesellschaftliche, parteiunabhängige Initiative, die für demokratische Werte, die Vielfalt aller Kulturen und Nationalitäten, für Toleranz und ein respektvolles Miteinander und für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt eintritt. Omas gegen rechts engagiert sich gegen rechtspopulistische Strömungen, gegen Ausgrenzung von Menschen mit Migrationshintergründe, gegen jegliche Stigmatisierung, gegen alle Formen von Gewalt.

OMAS bringen Erfahrung und Geduld, sowie die Erkenntnis, dass es keine einfache Lösung zu komplexen Problemen gibt, mit. Hier kommen einige von Ihnen zu Wort.



OMAS GEGEN RECHTS.DRESDEN
www.omasgegenrechts-dresden.de

OMAS GEGEN RECHTS Deutschland e.V.
www.omas-gegen-rechts.org

BIN ICH MUTIG? NEIN, JEDENFALLS NICHT MEHR ALS ANDERE.

Aber ich suche – und finde – Ermutigung in der Gruppe, bei den OMAS GEGEN RECHTS – Ermutigung, die mir heraushilft aus meinen Ohnmachtsgefühlen angesichts von Spaltung, Radikalisierung, Wut und Hetze. Mich auszutauschen, mit anderen zusammen aktiv zu sein hilft mir aus der »Kaninchen-vor-der-Schlange-Starre«, hilft mir, meinem Anspruch an mich selbst besser gerecht zu werden, hilft mir, dass ich in den Spiegel und meinen Kindern in die Augen schauen kann.

Nein, derzeit muss ich dafür (noch) nicht besonders mutig sein. Und ich hoffe darauf, dass wir mehr werden, dass mehr Menschen über ihre Alltagsthemen hinausblicken und aktiv werden – damit wir nicht doch bald wirklich großen, uns und unsere Lieben gefährdenden Mut brauchen.

Ulrike

EINIGE GEDANKEN ZUM THEMA MUT :)

Wenn ich beginne, darüber nachzudenken, ob wir OMAS mutig sind – muss ich ganz schön überlegen. Ist es mutig, naheliegende und logische Dinge öffentlich zu sagen? Ist es mutig, mit Menschen zu sprechen, die offensichtlich anderer Meinung sind?

Ist es mutig, Stolpersteine zu putzen, Mahnwachen abzuhalten und daran zu erinnern, dass es schon einmal eine so gefährliche und ausgrenzende Zeit gab und wir aufpassen müssen, dass wir nicht wieder in eine furchtbare Diktatur rutschen? Vielleicht ist es das. Vielleicht ist es aber auch eine Notwendigkeit – es muss gesagt, gemahnt und aufgepasst werden, denn wir schlittern schon. Und die Schlitterpartie wird immer gefährlicher, immer eisiger, es geht immer schneller. Richtung dunkler Abgrund.

Genau genommen habe ich mir bisher keine Gedanken darüber gemacht, ob das Mut ist, was uns auf die Straßen treibt.

Doch ich merke, dass mich manchmal meine Courage verlässt. Dass ich mich nicht mehr traue, stolz den Button OMAS GEGEN RECHTS zu tragen, sondern dass es ganz viel persönlichen Mut braucht, um ihn anzustecken. Das fällt mir in der Gruppe leichter. Allein habe ich tatsächlich Angst vor Wutanfällen, lauten Diskussionen, Übergriffen.

Was mir hilft? Ein Lied, das mich schon in meiner frühen Jugend begleitet hat – Gerhard Schöne hat bestens formuliert: »Spar Deinen Mut nicht auf für Morgen, wenn Du mal was Großes bist, Dein Mut hilft weiter, weil täglich Mut vonnöten ist!« Das singe ich immer öfter. Und es hilft. So werde ich mutig, ohne es mir vorgenommen zu haben. Es passiert einfach so, weil es passieren muss. Wenn wir in Angst versinken und uns verstecken, dann vereist die Schlitterbahn vollends. Unser kleiner Mut bremst die schnelle Abfahrt, taut die Eisbahn an. Und macht Hoffnung – denn Mut steckt an. Und je mehr Menschen Mut aufbringen, desto stärker wird die Wirkung auch.

Das macht mir Mut, weiter zu machen :)

Claudia



OHNE MUT KÖNNTE ICH WAHRSCHEIN- LICH GAR NICHT LEBEN. WAS GEHÖRT DAZU?

Zum Beispiel Zuversicht, Menschen (Familie und Freunde), die hinter mir stehen, und für mich auch Gottvertrauen.

Als OMA GEGEN RECHTS ist es mir passiert, dass ein Tankwart mich nicht bedienen wollte, als er meinen Button am Pullover sah. Ich hatte gar nicht mehr daran gedacht, dass ich ihn noch angesteckt hatte. Aber so ein Vorfall schüchtert mich nicht ein, sondern ermutigt mich, zu meinen Ansichten zu stehen.

Allerdings muss ich auch einräumen, dass dieser Mut bei mir in jungen Jahren nicht in diesem Maße vorhanden war und ich es lieber allen recht machen wollte.

Wir OMAS sind eine bunte Truppe mit vielen verschiedenen Ansichten, aber großen Schnittmengen. Gegenseitiges Ermutigen gehört dazu in diesen unsicheren Zeiten, um gemeinsam für unsere demokratische Grundordnung zu streiten.

Gisela

Demut macht Arbeit - Inwieweit Demut eine »christliche Haltung« ist

FRAUENKIRCHENPFARRER
MARKUS ENGELHARDT

Vor gar nicht so langer Zeit schien das Wort Demut noch im Orkus verzopfter, nicht mehr benutzter Wörter zu versinken. Inzwischen hat es eine erstaunliche Konjunktur.

**»GOTT WIDERSTEHT DEN
HOCHMÜTIGEN, DEN
DEMÜTIGEN ABER GIBT ER GNADE.«**

– lautet ein bekannter Satz aus dem 1. Petrusbrief im Neuen Testament. Hochmut und Demut. Fast aufdringlich drängen sich diese beiden Worte hier nach vorne. Dazu ein hübsches Aperçu. Ein Theologiestudent fragt seinen Professor: »Herr Professor, können Sie mir ein gutes Buch über das Thema Demut empfehlen?« Der Theologieprofessor, ein hoch angesehener Mann, legt seine Stirn bedenklich in Falten und überlegt eine Weile. »Hm«, sagte er dann, »zu dem Thema sieht es in der Theologie dünn aus, da fällt mir nichts Gutes ein.« Bis plötzlich seine Miene zu einem Strahlen mutiert: »Doch, ein gutes Buch gibt es über die Demut – meines!« Diese kleine Szene hat sich tatsächlich so zugetragen, vor einigen Jahrzehnten an einer deutschen theologischen Fakultät. Sie ist zu einem stehenden Theologen-Kalauer geworden.

Wer seinen Kopf ziemlich hoch trägt, läuft Gefahr, als hochmütig, abgehoben verschrien zu werden. Jedenfalls unter Christen. »Ein Herz, das Demut liebt, bei Gott am höchsten steht. / Ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht«, heißt es in einem Adventslied (EG 10,3). Das leuchtet sofort ein, wie die Lebensweisheiten auf Kalenderblättern. Aber Vorsicht an der Bahnsteigkante! »Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade«: Dieser biblische Satz ist gar keine so selbsterklärende Allerweltsweisheit à la »Hochmut kommt vor dem Fall«. Will man ihn ernst nehmen, muss man sein Subjekt ernst nehmen. Also Gott. Er widersteht den Hochmütigen. Nicht wir. Man sollte deshalb diese beiden aufdringlichen Worte Hochmut und Demut nur insoweit beachten, als diese auf Gott selbst aufmerksam machen. Und auf den Grund in seinem Herzen, der uns verrät, was die Worte Hochmut und Demut eigentlich bedeuten.

Die Gemeinde der Christen ist zuerst und vor allem anderen eine österliche Gemeinde. Ohne Ostern gäbe es sie gar nicht. Deshalb feiert sie am ersten Tag der Woche, an dem Jesus auferstand, Gottesdienst. Eine Gemeinde, die die Auferstehung Jesu



feiert, ist eine aufgerichtete Gemeinde. Das heißt: Christen haben Grund, erhobenen Hauptes unterwegs zu sein. »Ich schäme mich des Evangeliums nicht« (Röm 1,16), schreibt Paulus selbstbewusst an die Christen in Rom. Recht hat er. Es ist aber das eine, wenn man dankbar über die Siegesbotschaft »Der Herr ist auferstanden!« erhobenen Hauptes unterwegs ist. Es ist etwas sehr anderes, wenn man den Kopf dabei so hoch trägt, dass man ihn irgendwann gar nicht mehr nach unten kriegt. Es gibt eine solche Genickstarre auch geistlich. Wer ständig mit erhobenem Haupt durch die Welt geht, läuft Gefahr, irgendwann nicht mehr wahrzunehmen, was unten ist. Und merkt dann gar nicht, dass man den Boden unter den eigenen Füßen mit anderen teilt. Unversehens tritt man dann dem anderen in seiner Nähe auf die Füße. Und merkt nicht einmal das, weil man in seinem Hochmut ja so nach oben fixiert ist.

Ein Christ, die sich der Auferstehung Jesu freut, also mit Grund erhobenen Hauptes unterwegs ist, ist deshalb gut beraten, seinen Blick gleichwohl nach unten zu richten. Klingt paradox, ist es aber nicht. Denn Glaubensmut lebt auch von der Demut der Solidarität. Martin Luther hat es in einem berühmten Doppelsatz, der beides zugleich ist, mutig und demütig, so ausgedrückt:

**»EIN CHRISTENMENSCH IST EIN
FREIER HERR ÜBER ALLE DINGE
UND NIEMANDEM UNTERTAN.
EIN CHRISTENMENSCH IST EIN
DIENSTBARER KNECHT ALLER DINGE
UND JEDERMANN UNTERTAN.«**

Das ist kein paradoxer Satz! Er will sagen: Ein Christ braucht nicht mit eingezogenem Kopf zwischen den Schultern durch die Welt schleichen, sondern mit aufrechtem Gang und erhobenem Haupt, weil er sich, wie Paulus, seines Glaubens nicht schämen muss. Deshalb ist er »ein freier Herr über alle Dinge«. Aber dieser Glaubensmut führt eben nicht dazu, dass Christen sich von der Erde in den Himmel wegträumen, sondern erst recht hellwach und offenen Auges sind für die, die mit ihnen auf der zerfurchten Erde leben. Deshalb ist ein Christ »dienstbarer Knecht aller Dinge«.

Uns selbstbewusst unseres Glaubens freuen heißt also: Ja sagen zum Boden unter unseren Füßen und damit auch Ja zu denen, die auf diesem Boden neben uns unterwegs sind. Denn auf diesem Boden unter unseren Füßen war ja, in Jesus, Gott selbst unterwegs. Seither ist aller irdischer Boden sozusagen heiliges Land. Es wäre Hochmut gegen Gott selbst, wenn wir das Leben auf dieser Erde mit seinen Anforderungen gering achten würden.

Wer – wie das in manchen christlichen Gruppen eine geistliche Tendenz ist – den Sinn des Lebens *nur* im Himmel sucht und gar nicht mehr auf der Erde, nur im sog. Seelenheil: der nimmt andere Menschen nicht mehr wirklich ernst. Die Augen so monoman nach oben gerichtet haben, dass man vor lauter Genickstarre nicht mehr die Erde unter sich sieht: eine solche Arroganz gegen den an Weihnachten in unsere Tiefe gekommenen Gott vergreift sich am Menschen. Der 1. Petrusbrief warnt uns vor dieser Arroganz gegen Gott, der als Mensch unter Menschen gelitten hat. Stattdessen sollen wir, wie es dort wenige Sätze weiter heißt, »die Schürze der Demut anziehen«.

Jesus hat, um Gottes Demut anschaulich, spürbar zu machen, seinen Leuten die Füße gewaschen. Dass wir uns mit Demut wie mit einer Arbeitsschürze kleiden sollen, diese Wendung erinnert ein wenig an diese Fußwaschung. Auf jeden Fall wird damit der Umgang der Christen mit ihren Nächsten sehr nüchtern mit Arbeit in Verbindung gebracht. Ja, Nächstenliebe kann harte Arbeit machen. So möchte ich Demut (ohne das »Geschmäcke«, das diesem Wort in manchen christlichen Kreisen anhaftet) verstehen: als die manchmal mühsame Arbeit, das Leben von Menschen, die mit uns irgendwie verwoben sind, in seinem ganzen Gewicht zu ertragen. Und manchmal, wenn die Not groß ist, auch einfach mit zu *tragen*. Auch das gehört zur harten Arbeit der Demut: dass ich da, wo sich zwischen mir und einem anderen ein Abgrund auftut, zupacke und in Gottes Namen versuche, ihn über den Abgrund zu tragen. Und sei es stöhnend und ärgerlich. Und andersherum gehört auch das zur Arbeit der Demut, dass ich meinen Nächsten auch mal anhalte und ihm klar die Meinung sage. So nehmen Menschen einander ernst.

Den Anderen in seinem Anderssein (er)tragen, gelten lassen, das ist die Arbeit der Demut, die Gott von uns allen erwartet. Und was Gott von allen Menschen erwartet, das mutet er erst recht denen zu, die sich nach ihm nennen. Auch der Umgang

der Christen miteinander ist ja kein Kinderspiel. Die Meinung Andersdenkender in der Kirche zu ertragen und notfalls sogar über Abgründe hinweg zu tragen (man denke an die manchmal unglaublich schmerzhaften, verletzenden Auseinandersetzungen um den Umgang mit queeren Menschen), kirchliche und theologische Konflikte nicht in einer faden »Wir haben uns alle lieb«-Soße zu verrühren, sondern ehrlich und ernsthaft auszu-tragen, aus einer Haltung, dass auch der Andersdenkende und -lebende da und dort Recht haben könnte: das ist Demut, und dem der sie tut, verspricht Gott Gnade. Das heißt, dem gibt Gott von oben Kraft und Ausdauer nach unten. Von dieser Arbeitskraft, die nicht aus uns selbst kommt, lebt der Glaube. Und mit ihr entdeckt er überall Menschen, die darauf angewiesen sind, dass wir, bei allem Glaubensmut, mit ihnen gemeinsam oder, wenn sie nur noch stumm sein können, einfach für sie »Kyrie eleison« rufen:

HERR, ERBARME DICH!



PFARRER MARKUS ENGELHARDT
Frauenkirchenpfarrer

AUF DER SUCHE NACH Verzauberung

GÜNTER HÄNSEL



In einem Moment tiefer Verlassenheit bricht etwas Unerwartetes ein. Jesu Blick geht zu diesem Engel. Er schaut von sich selbst weg und schaut zu etwas Größerem hin. Für mich ein Moment der Verzauberung. Es ist Schönheit, die verzaubert. Der Altar in seiner Schönheit tröstet und versetzt ins Staunen.

Momente des Verzaubertseins empfangen wir von etwas anderem als mir selbst. Es ist ein Moment der Verwandlung, der Verbundenheit und des Aufgehobenseins. Von etwas, einem Gedanken, einem Bild, einer Begegnung, einer Musik oder einem Ort, tief berührt und getröstet zu werden, darin liegt für mich ein Verzaubertsein. Diesem Verzaubertsein liegt eine Haltung der Offenheit und Unverfügbarkeit zugrunde. Es ist vielleicht eine spielerische und sanfte Sehnsucht nach einem »Es muss doch mehr als alles geben«, so ein Buchtitel der evangelischen Theologin Dorothee Sölle. Ich frage mich in diesen Tagen immer wieder, ob unser Leben nicht zu stark entzaubert wurde? Ein Leben voller Verzweckung, Funktionalität, Berechnung und stetiger Kalkulierung, ist das wirklich alles? Stillt das den Hunger und den Durst der Seele? Unsere Seele bleibt doch schutzlos zurück, wenn sie allein einem Zweck und Nutzen unterworfen wird. Der Philosoph Jonas Zorn beschreibt in seinem kürzlich erschienenen Buch »Ökonomisierung

Kürzlich besuchte ich die Dresdner Frauenkirche. Weit vorne Platz genommen schaue ich nach vorne zum Altar. In der Mitte des Altars ist Jesus im Garten Gethsemane zu sehen. Verlassen, verängstigt und allein sitzt er da. Seine Hände sind gefaltet und er kniet. Seine Freunde schlafen, gerade jetzt hätte Jesus sie so dringend gebraucht. Er bleibt in dieser Situation jedoch nicht ganz allein. Ein Engel wendet sich ihm zu. Im Lukasevangelium heißt es dazu:

»ES ERSCHIEN IHM ABER EIN ENGEL VOM HIMMEL UND STÄRKTE IHN«
(Lukas 22,43).

des Persönlichen. Wie der Markt Freundschaft und Liebe erobert« (Reclam, 2024), wie kapitalistische Strukturen und ökonomische Prinzipien sich auf freundschaftliche und intime Beziehungen abfärben. Jonas Zorn fragt sich auch, wie unsere Beziehungen von der Logik der Marktwirtschaft befreit werden können. Er beschreibt am Ende seines Buches Haltungen des Widerstands gegen eine Ökonomisierung des Menschlichen: Verbundenheit, Dankbarkeit, Zweckfreiheit, Absichtslosigkeit und Fürsorge. Gesellschaftlich sprechen wir vermehrt über Einsamkeit und Vereinzelung. Das ist gut so, wobei die Scham über die Erfahrung von Einsamkeit zu sprechen, weiterhin hoch ist. Die Erfahrung von Einsamkeit passt eben schwer in ein Leben, das den Glauben an die größtmögliche Selbstverwirklichung und Autonomie stark pflegt. Einsamkeit, Trauer und Verluste darf es in diesen Glaubenssätzen nicht geben, wenn dann nur um diese wieder einem Optimierungsstreben zu unterwerfen, eben schnell wieder glücklich zu sein. Es braucht ein Dagegenleben zu diesen Glaubenssätzen. Ich sehne mich nach einer Gesellschaft, die viel mehr auf Beständigkeit menschlicher Beziehungen setzt. Wie wäre es, wenn wir im Kleinen aus der Logik der Vereinzelung aussteigen und uns öfter einander fürsorglich und absichtslos zuwenden? Ohne Zweck und Kalkül, sondern aus Fürsorge und Verbundenheit? Für den jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber ist das lebensnotwendig:

»WENN WIR AUFHÖREN UNS ZU BEGEGNEN, IST ES, ALS HÖRTEN WIR AUF ZU ATMEN«.

Gerne schaue mit einem kindlichen Blick in den Himmel und das voller Staunen. Wir haben das als Kinder gekonnt und können das wieder lernen.

1 Steffensky, Fulbert: Schwarzbrotspiritualität. Stuttgart: 2005. S. 18.

Wenn ich in den weiten Himmel schaue, erahne ich in solchen Momenten: Das Leben ist eingebettet in etwas Größeres. Ich bin als Mensch im Geheimnis des Lebens aufgehoben. Das weckt Demut und Ehrfurcht. Der Theologe Fulbert Steffensky meint: »Vielleicht hat die Entzauberung der Welt dazu geführt, dass wir in grenzenlos imperialer Geste uns alles unterwerfen. Wer kein Tabu kennt und die Heiligkeit der Dinge nicht sieht, wird zu ihrem Zerstörer.«¹ In der Demut liegt eine stille Kraft. Sie ist ein altes Wort. Mit Demut ist keine niedergedrückte Lebenshaltung gemeint, sondern in einer demütigen Haltung liegt Würde verborgen. Demut heißt im Lateinischen so wunderbar »humilitas«. Humilitas kommt von »humus«, also Erde: Ich bin aus Erde und werde zur Erde zurückkehren. Ich bin Erdwesen und ich weiß als Mensch um meine Möglichkeiten und Grenzen. Demut ist jedoch mehr als eine Tugend. Sie ist die im Innersten des Menschen gespürte Lebensgewissheit, dass das Leben verdankt, eben ein Geschenk, ist. Eine Offenheit, die aus der Vereinzelung löst und zu dem Anderen öffnet, dem Größeren, hin. Von mir selbst wegzuschauen und mit offenen Augen das Andere sehen, das tut unserer Gesellschaft



gut. Seit einigen Jahren gehe ich mit Menschen schweigend um den Schlachtensee. Wir nehmen die Schönheit der Natur wahr, auch ihre verletzte Seite. Bei dem Gang um den See geht es um das Einüben einer Haltung des Lauschens: Von Tieren, Bäumen und Pflanzen sind wir umgeben. Sie sind Schwestern und Brüder, wie sie der Heilige Franz von Assisi in seinem »Sonnengesang« bezeichnet. Für viele Menschen ist das eine neue Erfahrung: Wir sind mit allem Leben verbunden. Den Zauber des Lebens zu spüren, meint dem Leben und allem Lebendigen mit Ehrfurcht zu begegnen und damit den Eigenwert zu entdecken.

Die Krisen unserer Zeit können erschöpfen und ängstigen. So braucht es gerade jetzt in dieser Zeit eine spirituelle Ansprache unserer Seele. Sie ist so lebensnotwendig. Das können Bilder, Texte, Orte, Begegnungen und Melodien sein, die inmitten aller Bedrängnis Halt geben und ein Gefühl des aufgehobenseins stiften. Ich finde in dieser Zeit Halt und Inspiration in Liedern. Das Lied »Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott« (Melodie: Anders Ruth, um 1968; 1984 »La paz del señor«) geht mir in diesen Tagen besonders zu Herzen. Es ist ein Lied in Spannung von Sehnsucht und Melancholie. Das Lied begeisterte 1984 bei einem Chorkonzert in Frankfurt am Main so sehr, dass sich Eugen Eckert, Pfarrer und Liedtexter, dafür entschied, einen deutschen Text zu verfassen. Bis heute wird dieses Lied zu verschiedenen Anlässen gerne gesungen. In der zweiten Strophe heißt es: »Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns in allem Leiden. Voll Wärme und Licht im Angesicht, sei nahe in schweren Zeiten, voll Wärme und Licht im Angesicht, sei nahe in schweren Zeiten.« Die Sehnsucht nach Gottes Nähe in Zeiten der Bedrängnis und des Leidens kommt in der zweiten Strophe bittend zur Sprache. In Zeiten des Aufbruchs, des Wandels und des Verlustes eben nicht allein zu sein, aus diesem Vertrauen zu leben, das tröstet. Dieses sanfte Vertrauen weist auf das Mehr unseres Lebens hin.

Kann es mehr als das alles geben? Regelmäßig verbringe ich einige Tage in einem Benediktinerkloster. Es ist ein Ort, wo mein Leben Momente der Verzauberung erfährt. Dort ahne ich das Geheimnis, vom göttlichen Geist umgeben und getragen zu sein. Während der Tage im Kloster lasse ich mich ganz auf den Alltag der Mönche ein. Die Gebetszeiten geben dem Alltag eine heilsame Struktur. Die Psalmen werden während der Stundengebete gesungen. Besonders gerne singe ich den Hymnus zu Beginn des Mittagsgebets am Mittwoch: »Die Glut des Mittags treibt uns um, die Stunden eilen wie im Flug; du, Gott, vor dem die Zeiten stehn, lass uns ein wenig bei dir ruhn.« Diese Worte gehen mir immer wieder zu Herzen. Sie drücken meine Sehnsucht aus. Bei Gott zu ruhen, in ihm geborgen zu sein, das ist eine Grunderfahrung spirituellen Lebens. Mein Kraftort »Kloster« ist für mich zu keinem Ort der Weltflucht geworden, sondern zu einem Ort, der mich mitten in dieser Welt, immer wieder neu Kraft und Hoffnung schöpfen lässt. Ich gehe anders von ihm in den Alltag zurück: Manchmal mit einer offenen Frage, einer Inspiration, auch Wehmut kommt mal vor, doch vor allem mit Vertrauen und Dankbarkeit.



GÜNTER HÄNSEL

Günter Hänsel (*1993) studierte Religions- und Gemeindepädagogik (M.A.) an der Evangelischen Hochschule Berlin. Von 2018 bis 2020 war er Vikar der Kirchengemeinde Berlin-Frohnau. Seit 2021 ist er Pfarrer der Kirchengemeinde Berlin-Schlachtensee. Mit Spiritualität beschäftigt er sich schon seit vielen Jahren und begleitet Menschen auf dem spirituellen Weg. Er lehrt an der Evangelischen Hochschule Berlin zu Spiritualität.



Er ist da!

Ein evangelischer Blick auf Fronleichnam

FRAUENKIRCHENPFARRER
MARKUS ENGELHARDT

Fronleichnam: als kleines Kind hatte dieses Wort für mich einen geheimnisumwobenen Klang. Ich hörte es nämlich so: »Frohen Leichnam«. Ein froher Leichnam: das war faszinierend mysteriös! Später, als ich lesen konnte, wurde mir klar, dass dieses fremde Wort etwas sehr anderes meint. Der Tag, der diesen Namen trägt, gilt bekanntlich als »höchster katholischer Feiertag«. Wie das bei uns »Evangelen« nach landläufiger Meinung der Karfreitag ist. Fronleichnam wird am zweiten Donnerstag nach Pfingsten gefeiert, das ist dann immer im Juni. Also in der explodierenden Natur und unter offenem warmen Sommerhimmel – scheinbar so gar nicht passend zu seinem schon durch den Namen suggerierten tief ernsten Inhalt. Das Wort »Fronleichnam« leitet sich ab aus dem Althochdeutschen: »vron« steht für »Herr« und »licham« für »Leib«. Es geht also weder um Frohsein noch um Frondienste, und ebenso wenig um einen Leichnam. Vielmehr geht es, so die offizielle Terminologie der katholischen Liturgie, um das »Hochfest des Leibes und Blutes Christi«.

Also um das Geheimnis seines Sterbens für uns und dessen, wie die katholischen Christen es sehen und sagen, »unblutiger Wiederholung« im Messopfer, dass der geweihte Priester am Altar darbringt. Wodurch auf geheimnisvolle Weise Brot und Wein real zu Leib und Blut Christi verwandelt, also in ihrer »Substanz« neu werden, während die »Akzidentien«, also Brot und Wein nach ihrer sichtbaren und natürlichen Seite hin, unverändert bleiben. Dies ist der Kern der sogenannten *Transsubstantiationslehre*, die auf den wirkmächtigsten katholischen Kirchenlehrer, den italienischen Dominikaner Thomas von Aquin im 13. Jahrhundert zurückgeht. Dieses Geschehen soll am Fronleichnamstag durch die Verehrung der Monstranz mit dem »Allerheiligsten«, der zum Leib Christi gewandelten Hostie, gefeiert werden.

Martin Luther meinte dieses Fest als »das schändlichste aller Feste« und die Fronleichnamsprozessionen als »Gotteslästerung« brandmarken zu müssen. Die katholische Kirche ließ sich nicht

lumpen und konterte auf dem Konzil von Trient (1545–1563), dass die sogenannte Gegenreformation einleitete. Der eigentliche Sinn des Fronleichnamsfestes, so behauptete das Konzil forsch, sei der »sichtbare Triumph über die protestantische Lüge und Häresie«. So gerieten die beiden »höchsten Feiertage« für eine sehr lange Zeit zu konfessionellen Großkampftagen. Mit grotesken, legendär gewordenen Begleiterscheinungen: Am Karfreitag hingen die Katholiken die frische Wäsche für alle sichtbar draußen auf und klopfen besonders eifrig ihre Teppiche. An Fronleichnam düngten die Evangelischen pünktlich zur Prozession ihre Felder.

Der ernsthafte Kern solcher albernem Scharmützel war (und ist in gewisser Hinsicht bis heute) das unterschiedliche Verständnis von Eucharistie bzw. Abendmahl. Anders als für Katholiken bleiben für Lutheraner Brot und Wein auch in ihrer »Substanz«, was sie sind: Brot und Wein. Freilich ist während des Abendmahls Christus »in, mit und unter« Brot und Wein real gegenwärtig. Die Theologie spricht bei dieser lutherischen Mittel-Position von *Realpräsenz*. Reformierte Protestanten hingegen sehen in Brot und Wein nur Symbole. Der Schweizer



Reformator Ulrich Zwingli erklärte: Christus bleibt im Himmel, das Abendmahl *erinnert* uns an seinen Tod und Auferstehung. Damit ist es in der Reformierten Kirche streng genommen kein Sakrament, also kein Geschehen, das Heil »wirkt«, sondern einfach ein besonders feierlicher Akt, um die Heilstat Christi in lebendiger Erinnerung zu behalten.

Freilich ist dies alles, insbesondere die sehr komplexe Transsubstantiationslehre der katholischen Kirche, hochphilosophische Dogmatik, die heute unter normalen Christenmenschen, auch den katholischen, kaum mehr verstanden wird. So hat sich vor allem seit dem 2. Vatikanischen Konzil (1962–1965) eine deutliche Akzentverschiebung im Verständnis und im Begehen des Fronleichnamsfestes ergeben. Nicht mehr die »Substanzen« von Brot und Wein, und wie sie qua »Wandlung« durch den geweihten Priester zu Leib und Blut Christi werden, stehen im Mittelpunkt, sondern der Leib Christi nach seiner »mystischen« Seite hin: als Kirche nämlich, als *Gemeinschaft* derer, die glauben, dass Jesus Christus für sie, zu ihrem Besten am Kreuz gestorben ist. Es geht um die Kirche als »Gemeinschaft der Heiligen«, wie sie alle Christen im Credo bekennen.

Das lässt die hoch abstrakte Theologie, die Fronleichnam zugrunde liegt, konkret und geerdet werden. Auf das Gemeinschaftsgefühl kommt es an. Das gilt nicht nur im Fußballstadion, sondern auch für Christinnen. Es war von Anfang des Christentums an so: Ohne Gemeinschaft geht es im Leben eines Christen nicht. »Ein Christ ist kein Christ«, sagte Tertullian, der erste frühchristliche Schriftsteller im 2. Jahrhundert. Dietrich Bonhoeffer hat im 20. Jahrhundert dasselbe so gesagt: »Allein, für sich selbst, ist es unmöglich, Christ zu sein.« Wer meint, das sei möglich, dem entgeht die Erfahrung, dass es in dieser Gemeinschaft gegenseitige Hilfe und Solidarität gibt, dass keiner allein das Evangelium verkünden muss, sondern, wie Martin Luther sagte, »dass einer dem anderen zum Christus wird«. Es ist Kennzeichen der »Ge-

meinschaft der Heiligen«, dass in ihr alle füreinander da sind und eintreten. »Seht, wie sie einander lieben«, hat besagter Tertullian staunend über die frühen Christen festgestellt und war davon so beeindruckt, dass er selbst Christ wurde.

Wie diese Gemeinschaft entsteht, beschreibt Paulus im 1. Korintherbrief:



**»DER KELCH DES SEGENS,
DEN WIR SEGNET, IST DER NICHT
DIE GEMEINSCHAFT DES BLUTES
CHRISTI? DAS BROT, DAS WIR BRECHEN,
IST DAS NICHT DIE GEMEINSCHAFT DES
LEIBES CHRISTI? DENN EIN BROT IST'S.
SO SIND WIR, DIE VIELEN, EIN LEIB,
WEIL WIR ALLE AN EINEM BROT
TEILHABEN.«**

Blut ist dicker als Wasser! Diese Wendung will sagen, dass die Nähe und der Zusammenhalt einer Familie am Ende des Tages doch das Stärkste ist. Die »Blutsbande« eben. Mit seinen sehr feierlich und liturgisch klingenden Worten erinnert Paulus daran, dass Jesus beim »Letzten Abendmahl« einen jüdischen Ritus aus dem Familienleben übernommen hat. Beim Festmahl am Pessach-Fest spricht der Familienvater einen Lobpreis über einen mit Wein gefüllten Kelch, bevor alle daraus trinken. Jesus hat sich an diese Ordnung seines Volkes gehalten. Und hat doch schon die Tradition gesprengt, denn im Abendmahlssaal war ja nicht die Familie da, sondern lauter Menschen, die ihre Familien für das Leben mit Jesu zurück-

gelassen hatten. »Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?«: Was bei dieser Gemeinschaft an natürlichen Blutsbanden fehlt, soll dieser Becher bewirken. Und weil Blut dicker ist als Wasser, und auch Wein, weist Jesus damit schon geheimnisvoll auf das hin, was dieser Nacht unmittelbar folgen wird: dass sein Blut fließen wird. Alle, die sich davon berühren lassen, gehören zu dieser geistlichen Familie. Und wann immer wir sein Mahl feiern, sind wir mitten drin, ein Teil dieser Gemeinschaft.

Das ist der Grund christlicher Gemeinschaft. Denn wir kommen nicht aus eigenem Antrieb als Gemeinschaft zusammen, sondern weil Er uns ruft. In ihm sind wir vereint, in ihm sind wir ein Leib. Und im Brot, das in Erinnerung an seinen Opfertod für uns gebrochen wird, im Kelch, dessen Inhalt auf das Blut verweist, das am Kreuz für uns geflossen ist, ist er da, ist er bei uns, unter uns. Das ist etwas ganz Ungeheuerliches, das letztlich gar nicht zu begreifen ist. Es kann nur von dem großen Geheimnis her erahnt und bestaunt werden, dass der unendliche Gott ein endlicher Mensch, also irdische Materie, Schöpfung wurde. Wie wir dieses Da-Sein mit unseren begrenzten menschlichen Möglichkeiten »verstehen«, ob als »Transsubstantiation«, als »Transsignifikation«, als »Realpräsenz« oder noch einmal anders: das verweist am Ende nur auf die Bruchstückhaftigkeit unseres Verstehens. »Unser Wissen ist Stückwerk« (1. Kor 12,9): Dass Christus in und mit den Elementen von Brot und Wein wirklich da ist, bleibt ein Geheimnis, das wir am Ende des Tages nicht entschlüsseln, sondern nur dankbar bestaunen können. »Groß ist das Geheimnis des Glaubens«, freut sich deshalb die eucharistische Gemeinde. Wenn ich es so sehe, kann ich (wie ich es im katholischen Freiburg, wo ich früher lebte, gelegentlich getan habe) auch als Protestant guten Gewissens mit katholischen Christen bei einer Fronleichnamsprozession unterwegs sein.

Heiraten

in der Frauenkirche Dresden

»JA, MIT GOTTES HILFE!«

In der Frauenkirche Dresden haben bereits mehr als 450 Ehepaare ihren gemeinsamen Lebensweg im Beisein ihrer Familien, Verwandten und Freunde unter den Segen Gottes gestellt. Auch Sie können diesen einzigartigen Moment in einer der beeindruckendsten Kirchen Europas erleben und sich hier das »Ja-Wort« geben.

In der Frauenkirche bieten wir sowohl für Paare gleicher Konfession als auch für Paare mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen einen würdevollen Rahmen für Ihre Trauung bzw. Ihren Gottesdienst zur Eheschließung an. Die Voraussetzungen für Ihre Trauung/Ihren Gottesdienst zur Eheschließung in der Frauenkirche sind, dass mindestens ein*e Partner*in der evangelischen Kirche angehört, die schriftliche Zustimmung der Heimatgemeinde vorliegt und Sie bereits standesamtlich verheiratet sind.

Der Ablauf der Trauung ist feierlich und bewegend: Nach dem Geläut der Trauglocke »Josua« und der Gebetsglocke »David« zieht das Brautpaar in die Kirche ein. Der Gottesdienst wird musikalisch von der Orgel begleitet. Die Traugemeinde betet und singt für Sie, wenn im feierlichen Rahmen die Traurage gestellt und die Ringe gewechselt werden, bevor Sie unter dem Segen Gottes in Ihr gemeinsames Leben starten. Es trauen Sie Frauenkirchenpfarrerinnen Angelika Behnke oder Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt.

Bei einem persönlichen Traugespräch haben Sie die Gelegenheit, Ihre Fragen zu stellen und besondere Wünsche zu äußern.

Trauungen finden an ausgewählten Samstagen statt. Bitte beachten Sie, dass es bereits Anfragen für hier gelistete Termine geben kann; daher sind alle Angaben ohne Gewähr. Für 2025/2026 stehen folgende Termine zur Verfügung:

2025 – 2. HALBJAHR

05.07.2025	11:00 13:00
19.07.2025	11:00
06.09.2025	11:00
20.09.2025	11:00

2026 – 1. HALBJAHR

14.02.2026	13:00 14:30
14.03.2026	13:00 14:30
25.04.2026	10:30 13:00
16.05.2026	10:30 13:00
23.05.2026	13:00
06.06.2026	10:30 13:00
20.06.2026	10:30 13:00

Wenden Sie sich gerne an unser Pfarrbüro, um einen Termin zu vereinbaren. Wir freuen uns, Sie auf diesem besonderen Weg begleiten zu dürfen!

Love



Taufen

3. November 2024
Selina Stefanie Breining

8. Dezember 2024
Aliya Gossen

2. März 2025
Mathilda Fischer



SO · 4. MAI · 11 UHR Gottesdienst mit Traujubiläum

An diesem Sonntag begrüßen die ehemaligen Frauenkirchenpfarrer **Sebastian Feydt** und **Holger Treutmann** die Traupaare der Jahre 2005 und 2015 um ihr **10. oder 20. Traujubiläum** zu feiern. Seien Sie herzlich willkommen!

Nachtschwärmer-Meditationen

Termine 2025 ✨

NACHTSCHWÄRMEN für ERWACHSENE
Jahresthema »Die Dinge des Lebens«

03. JULI »Genauso bloß anders«

beim Palais
Sommer zu
Gast

08. AUGUST »Suchen und Finden«

22. AUGUST »Vom Unentbehrlichsten«

jeweils 21:21 Uhr

NACHTSCHWÄRMEN für KINDER:

29. AUGUST

um 19:19 Uhr

Was brauchen wir?

STEPHAN BISCHOF

Was brauchen wir? Freitagabend wahrscheinlich zuerst einmal Ruhe, um die Woche loszulassen, mit dem Abendlicht in die Nacht zu gleiten. Ausatmen.

Du brauchst ein Haus. Schrieb Friederike Mayröcker in einem ihrer berühmten Gedichte. *Keines für dich allein, nur einen Winkel, ein Dach. Zu sitzen, zu denken, zu schlafen, zu träumen...*

Ein Dach, Ganz sicher! Zu sitzen, zu denken, zu träumen. In einer Sommernacht in der Unterkirche der Frauenkirche. Wenn sich mit den Tönen die Gedanken locker machen und zu tanzen beginnen. Vielleicht hört so – und genau dann – das ewige, rastlose Suchen auf und das Finden kann beginnen. Oder noch besser: das Gefundenwerden.

Seit mehr als 20 Jahren lädt die Frauenkirche all jene zu ungewöhnlicher Stunde ein, für die der Tag noch nicht zu Ende ist, die unterwegs sind mit dieser unbestimmten Sehnsucht, die sich für ein paar Momente einhüllen lassen wollen von Poesie und Musik, umarmen von der Geborgenheit ausstrahlenden Atmosphäre der Unterkirche der Frauenkirche, deren Sandsteingewölbe für eine knappe Stunde mit dem Licht der Kerzen zu verschmelzen scheinen.

Wenn der Tag ausatmet, im letzten Widerschein des Abendlichts die Wege zu Heimwegen werden, wenn noch nicht Nacht geworden ist, aber sich das Dunkel zu senken beginnt: wann wenn nicht dann, 21.21 Uhr, lässt sich gut über die Dinge des Lebens nachdenken und dem nachspüren, was wir zu brauchen meinen.

Was brauchst du? Einen Baum... zu ermessen wie groß, wie klein das Leben als Mensch, Wie groß wie klein, wenn Du aufblickst zur Krone.

Was ist das Unentbehrlichste fragt einer der Nachtschwärmer-Abende. Wonach suchen wir, auf welche Funde hoffen wir? Was treibt uns weiter, wenn es genauso, bloß anders sein soll? In der Unterkirche der Frauenkirche sitzend, von jazzigen Klängen und poetischen Impulsen weggetragen, lässt sich perfekt genau hier und woanders sein. Lässt sich loslassen und weitergehen. Lässt sich suchen und finden.

»Die Dinge des Lebens«

bei den sommerlichen
Nachtschwärmer-Meditationen
aus Poesie und jazzigen Klängen
in der Unterkirche



BRRRAAAVVOOO!

DR. MARTIN
MORGENSTERN

Freier
Kulturjournalist

Schhhhhhhhhh!!!

»Wird es in zwanzig Jahren noch klassische Konzerte geben?«

Mit diesem bangen Satz begann der Geiger Daniel Hope vor nun schon fast zwanzig Jahren seinen »Wegweiser für Konzertgänger«, der damals in gemeinsamer Arbeit mit dem inzwischen verstorbenen Musikjournalisten Wolfgang Knauer entstand. Der heutige Artistic Director der Frauenkirche Dresden und sein über dreißig Jahre älterer, langjähriger »Partner in Crime« schrieben über die Bemühungen, dem allorts umworbenen Publikum von morgen die Schwellenangst zu nehmen. Die beiden erörtern, was man ins Konzert am besten anzieht (es schadet ja nicht, sich ein bisschen Mühe zu geben), fachsimpeln über Frauen am Dirigentenpult, sie diskutieren, wo »der beste Platz« im Konzertsaal sei – eine Frage, die gerade in der Frauenkirche nicht ohne ist, und die wir vielleicht irgendwann einmal aufgreifen sollten –, und im allerletzten Kapitel, wann man im Konzert eigentlich klatschen darf.

Vorher wird der Transzendenzromantiker Wilhelm Heinrich Wackenroder zitiert, der, lese ich in einer seiner Erzählungen, den (fiktiven) Tonkünstler Joseph Berglinger als idealen Konzert-

besucher beschrieb: *»Wenn Joseph in einem großen Konzerte war, so setzte er sich, ohne auf die glänzende Versammlung der Zuhörer zu blicken, in einen Winkel und hörte mit eben der Andacht zu, als wenn er in der Kirche wäre – ebenso still und unbeweglich, und mit so vor sich auf den Boden sehenden Augen. (...) Seine ewig bewegliche Seele war ganz ein Spiel der Töne; – es war, als wenn sie losgebunden vom Körper wäre und freier umherzitterte, oder auch, als wäre sein Körper mit zur Seele geworden, – so frei und leicht ward sein ganzes Wesen von den schönen Harmonien umschlungen, und die feinsten Falten und Biegungen der Töne drückten sich in seiner weichen Seele ab.«*

Wie gern würde ich mir mehr Konzertbesucher wünschen, die dieses Verhalten zeigten! Aber das ist nur ein Wunschtraum. Am Bratschenpult eines Liebhaberorchesters sitzend, durfte ich mich kürzlich über Beifall nach jedem Satz der Vierten Sinfonie von Anton Bruckner freuen. Dirigent und Konzertmeisterin sahen sich bei dem aufbrandenden Applaus jeweils freundlich an und taten so, als ob sie nichts hörten.

Und obwohl jüngst zum Gedenkkonzert anlässlich der Zerstörung Dresdens in der Kreuzkirche über Lautsprecher vor Konzertbeginn darum gebeten wurde, auf Applaus zu verzichten, explodierte eine ZuhörerIn nach dem Verklängen



Ordnung muss sein: Auf diesen Konzertprogrammen der Dresdner Philharmonie sind die Hinweise abgedruckt, doch bitte während des Konzerts nicht zu rauchen und Tische und Stühle nicht mit Kleidungsstücken zu belegen...
(Archiv der Dresdner Philharmonie, Online-Quelle: sachsen.digital)

des letzten Tons in einer Orgie von »Bravo«-Rufen und wildem Applaus. Erschrocken wurde sie von ihren Sitznachbarn niedergezischt, aber der Schaden war angerichtet. Das stille Gedenken der dreitausend Zuhörer war komplett dahin, der Konzertereindruck im Eimer, die weihevollte Stimmung zerstört. Und das, wo doch die Kaffeesachsen der neuen Musik gegenüber immer erst einmal misstrauisch sind! Richard Wagner beschrieb das in seinen Lebenserinnerungen: »Dass sich das Publikum mit so großer Bestimmtheit, als es der Fall war, für mich erklärte, war insofern außerordentlich, als sich das Publikum ähnlicher Städte, wie Dresden, nie in der Lage befindet, über ein Werk von irgendwelcher Bedeutung nach seiner

ersten Aufführung gültig zu entscheiden, und daher auch gegen die Arbeiten unbekannter Autoren sich in einer erkältenden Befangenheit befindet.«

Der Musikjournalist Axel Brüggemann kommentierte diese Woche ziemlich angefahren in einem Wut-Text, es sei eine Mischung aus Dummheit und Egoismus, die das Publikum heutzutage dazu treibe, möglichst vor allen anderen aufzuspringen und den Musikern lautstark Beifall zu spenden. Seine Erklärung leuchtet ein: »Wer Klassik als Tourismus verkauft, darf sich nicht beschweren, wenn die Touristen von der Mona Lisa nur ein Instagram-Foto aufnehmen wollen.« Mit der neuen Strategie der Veranstalter, klassische Musik erreichbar und niederschwellig als Genussmedium anzubieten, kauft man sich eben auch die Begleiterscheinungen dieser Entwicklung mit ein. Was Axel Brüggemann nur in einem kurzen Nebensatz anklingen lässt: zu Zeiten der Wiener Klassik war begeistertes Reinklatschen (und das Niederzischen der Nachbarn an leisen Stellen!) eher die Normalität, wurde teils sogar vom Komponisten eingeplant, wie wir etwa einem Brief von Wolfgang Amadeus Mozart entnehmen können. Wolfgang schrieb am 3. Juli 1778 aus Paris an seinen Vater Leopold über die Uraufführung seiner »Pariser Sinfonie«: »Die Sinfonie fing an, und gleich mitten in ersten Allegro war eine Passage, die ich wohl wußte, daß sie gefallen müßte. Alle Zuhörer wurden davon hingerissen – und es war ein großes Applaudissement (...) Das Andante gefiel auch, besonders aber das letzte Allegro – weil ich hörte, daß hier alle das letzte Allegro wie das erste mit allen Instrumenten zugleich und meistens unisono anfangen, so fing ich mit den 2. Violinen allein im Piano nur acht Takte an – darauf kam gleich ein Forte – mithin machten die Zuhörer, wie ich erwartete, beim Piano ›Sch!‹ – dann kam gleich das Forte – das Forte hören und in die Hände zu klatschen war eins!«

Erst im 19. Jahrhundert begann das Publikum sich, was den Applaus angeht, etwas mehr zu disziplinieren – und das durchaus auch gegenseitig. In der oben erwähnten Autobiografie Wagners lesen wir zum Beispiel: »Nach der Ouvertüre begann man zu applaudieren; dagegen aber wurde stark gezischt, und den ganzen Abend wagte sich kein Applaus mehr hervor.« Dass Komponisten auch weiterhin »dramaturgisch« mit Applaus arbeiteten, beweist die folgende entlarvende Erinnerung Wagners: »Meine besorgten Freunde, Röckel und Heine, [hatten] es für nöthig erachtet, zu künstlichen Mitteln zu greifen, um [den ersten Sänger des Tannhäuser, Joseph Tichatschek] in guter Laune für seine Rolle zu erhalten. Um namentlich auch dem Verständnisse der, allerdings unklar ausgeführten und doch so äusserst wichtigen Entscheidung der letzten Scene eine drastische Beihilfe zu geben, hatten Jene mehreren jungen Leuten, namentlich Malern, einige Applaus-Explosionen an Stellen anempfohlen, welche gewöhnlich von einem Opernpublikum als nicht applausprovocirend angesehen werden. Es fand sich nun merkwürdiger Weise, dass ein auf diese Weise eingegebener starker Beifallserguss (...) mit einem Male dem gesamten Publikum die bedeutsame Situation klar zu machen schien. Für alle Aufführungen blieb dieser, in der ersten Vorstellung gänzlich unbeachtete Moment, eine Hauptstelle für die Kundgebung der Sympathie des Publikums.« Nachdem dann im 20. Jahrhundert die vornehme Zurückhaltung sozusagen die erste Bürgerpflicht des wissenden Klassikfans wurde, versteht es heute eine neue Künstlergeneration, sich gegen diese stille Tugend aufzulehnen, und setzt sich für ein gelockertes Applausverhalten wider die vermeintlich verstaubte Konvention ein. Darunter würde ich Dirigenten wie Gustavo Dudamel, Teodor Currentzis oder Yannick Nézet-Séguin zählen, aber auch Bühnenstars wie Yuja Wang, die die Publikumsreaktion ja geradezu herausfordern und spontane Beifallsstürme dann entspannt und herzlich entgegennehmen.

Wenn Sie Ihr eigenes Applausverhalten professionalisieren wollen, wäre mein Rat: versuchen Sie, die Situation im Konzertsaal zu erfüllen. Wenn ein Tastenlöwe in den letzten Takten des ersten Satzes eines virtuosen Klavierkonzerts schier ausrastet und man von seinen Fingern nur noch unscharfe Konturen erkennen kann, schadet es sicherlich nicht, ihm die Begeisterung für diese Leistung sofort kundzutun. Aber wenn – wie in der Frauenkirche zum Beispiel am 17. Mai – ein tiefsinniges Werk wie Alban Bergs Violinkonzert auf den Notenpulten steht, laufen Sie Gefahr, mit Ihrem Zwischenapplaus die Trance Ihrer Sitznachbarn zu stören. In so einer Situation würde ich nicht nur auf Applaus zwischen den beiden Sätzen verzichten, sondern versuchen, mich insgesamt mit Räuspern, geflüsterten Bemerkungen und Ähnlichem absolut zurückzuhalten. Und wenn Sie doch einmal ratlos sind und nicht genau wissen, ob Sie jetzt klatschen sollten, hilft vielleicht folgendes: wenn der Dirigent die Arme oben hält und die Streicher wie erstarrt den Bogen über den Instrumenten schweben lassen, definitiv nein. Wenn der Dirigent die Arme fallen



lässt, die Solistin anlacht und sich die beiden zum Publikum umdrehen, definitiv ja! Alles dazwischen ist Verhandlungssache. Und wenn zwischen den Sätzen geklatscht wird, müssen Sie ja nicht unbedingt einstimmen. Aber grollen Sie den Klatschern nicht, sondern seien Sie innerlich vergnügt und erleichtert: Sie sitzen in einem Konzert, das ganz offensichtlich den Weg zu einem »Publikum von morgen« erfolgreich eingeschlagen hat. Daniel Hope hat das Thema am Ende ganz einfach so zusammengefasst: Wenn Beifall ehrlich ist, ist er bei den Künstlern auch immer willkommen.

Zum Weiterlesen:

Brüggemann, Axel. »**Ey, lasst unsere Stille in Ruhe!**« BackstageClassical Essay (Online-Quelle: backstageclassical.com/ey-lasst-unsere-stille-in-ruhe)

Hope, Daniel. Mit Wolfgang Knauer. »**Wann darf ich klatschen? Ein Wegweise für Konzertgänger.**« Rowohlt, 2009.

Maier, Michael. »**Barock ist Anarchie, Lust, Leid und Freude**« (Berliner Zeitung, 2.12.2023, S. 18)

Mozart, Briefe und Aufzeichnungen, hrsg. von Wilhelm A. Bauer und Otto Erich Deutsch, No. 458 (Bd. 2, S. 387-390). Online-Edition: <https://dme.mozarteum.at/DME/briefe/letter.php?mid=1022>

Wackenroder, Wilhelm Heinrich. »**Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders**«. Darin: Das merkwürdige musikalische Leben des Tonkünstlers Joseph Berglinger (Online-Quelle: www.zeno.org)

Wagner, Richard. »**Mein Leben**«. Erstdruck als Privatdruck in vier Teilen: Basel, 1870–1880. Erste öffentliche Ausgabe: München (Bruckmann) 1911. (Online-Quelle: www.zeno.org)

SA • 10. MAI 2025 • 19 UHR

KLANGBRÜCKEN

Years of Sounds

Werke von **Ludwig van Beethoven**, **Jörg Widmann**, **Johann Sebastian Bach**, **Michel Legrand**, **Maurice Ravel**, **Wolfgang Amadeus Mozart** u.a.

Mezzosopran **Malena Ernman**

Saxophon, Klarinette & Flöte

Magnus Lindgren

Västerås Sinfonietta

Klavier & Leitung **Simon Crawford-Phillips**

FR • 27. JUN 2025 • 19:30 UHR

Daniel Hope
Pinchas Zukerman
Amanda Forsyth
Zürcher Kammerorchester

Überm Sternenzelt

Werke von **Johann Sebastian Bach**, **Antonio Vivaldi**, **Max Bruch**, **Erich Wolfgang Korngold** und **Felix Mendelssohn Bartholdy**

Violine **Daniel Hope**

Violine und Viola **Pinchas Zukerman**

Violoncello **Amanda Forsyth**

Zürcher Kammerorchester

FR • 01. AUG 2025 • 19:30 UHR

KLANGBRÜCKEN

Martynas Levickis
Stuttgarter Kammerorchester

Akkordeonzauber

Werke von **Wojciech Kilar**, **Astor Pizzolla**, **Béla Bartók** und **Richard Galliano**

Akkordeon **Martynas Levickis**

Stuttgarter Kammerorchester

Solovioline und Konzertmeisterin

Susanne von Gutzeit



Mehr Informationen:
www.frauenkirche-dresden.de

Ausgewählte Konzerte



THOMAS MARTIN

Wir möchten Sie vor Beginn der kürzesten Nacht des Jahres einladen, dem reizvollen Thema »Versuchung« im weitesten Sinne nachzuspüren. Fühlen Sie sich bei feinsinniger Literatur und facettenreicher Orgelimprovisation zu einem abwechslungsreichen Abend willkommen. Geben Sie der Versuchung nach, sich im besten Sinne unterhaltend verführen zu lassen.

Die Versuchung ist ein Bestandteil unseres Lebens. Sie begleitet uns im Verlaufe unseres irdischen Daseins in vielfältiger Weise. In Versuchung zu geraten, ist zutiefst menschlich.

Wir alle, unabhängig jeglicher Religion und deren Konfessionen, haben von Adam und Eva im Paradies gehört. Es ist doch bemerkenswert: Wirklich das Erste, was die Bibel über uns Menschen berichtet, ist unsere Verführbarkeit. Mensch und Versuchung – das passt zusammen wie Engel und Teufel. Wo beginnt dieser äußerst verlockende Reiz, der zu einer Handlung verleitet, die unter Umständen verboten oder unmoralisch, gar irrsinnig sein kann? Versucht werden wir von dem, was wir nicht haben, aber gerne hätten. Inwiefern ist es in Ordnung, Versuchungen einfach nachzugeben? Wir wissen, sie können tückisch sein. Das Wort Versuchung aus dem Neuen Testament kann auch mit Prüfung übersetzt werden und, ja, durch eine Prüfung kann man durchfallen.

Dichter, Denker, Romanciers und Schriftsteller aller Colour haben sich über Jahrhunderte hinweg mit diesem immer fortwährenden Thema beschäftigt, uns ihre Gedanken und Gefühle in ihren Werken hinterlassen.

Allein, nimmt man Goethes »Faust«. Die Wette mit dem Teufel. »Staub soll er fressen, und mit Lust«. Kein Mensch kann sich, will man denn Mephistopheles Glauben schenken, von Verführungen und Begierden lossagen ... Versuchung und Verführung. Die Kunst der Musik ist im Zusammenspiel mit diesem Begriff natürlich nicht wegzudenken. Wie genussreich kann es sein, sich einer musikalischen Verführung hinzugeben zu können. Es kann sinnlich sein, einen besonderen verführerischen Klang zu hören, bei dem Assoziationen hergestellt, Bilder geweckt oder Situationen wieder aufleben können...

FR • 20. JUN 2025 • 20 Uhr

Sommersonnenwendungen

Eine literarische Soirée mit Orgelmusik

Sprecherin **Claudia Kutter-Clauß**

Sprecher **Thomas Martin**

Orgel **Prof. Thomas Lennartz**

Tickets 12 €



20 JAHRE

Chor DER FRAUENKIRCHE

FRAUENKIRCHENKANTOR
MATTHIAS GRÜNERT

Als ich vor über 20 Jahren meinen Dienst als Frauenkirchenkantor begann, hatte ich nicht im Ansatz die leiseste Vorstellung davon, wie reich angefüllt zwei Jahrzehnte Kirchenmusik sein können. Wenn ich nun auf die vergangenen zwei Dekaden zurückblicke, so tue ich dies mit einem dankbaren Staunen. Im wahrsten Sinne des Wortes war die Zeit wundervoll! Wundervoll reich an Überraschungen, Glück und Erfüllung. Stolz auf das, was der Chor der Frauenkirche in diesen Jahren, die doch so schnell vergingen, aber umso intensiver waren, geleistet hat. Eine Chorbiografie, die nicht reichhaltiger sein könnte! Nie vergessen werde ich unsere ersten Proben ab dem 4. Januar 2005 in der Unterkirche. Wenige Wochen zuvor hatte ich dazu eingeladen und gleich nach meiner Amtseinführung am 2. Januar machte ich mich ans Werk: Aus den über 200 Anmeldungen bildete ich vier gemischte Chöre,

die sich für jeweils eine einstündige Schnupper-Chorprobe trafen. Nach diesem Gruppenvorsingen hatte ich einen ersten Eindruck über die Leistungsfähigkeit der Sängerinnen und Sänger und wählte über knapp 100 Choristen aus, die ab diesem Zeitpunkt dienstags und mittwochs in den Abendstunden unterschiedliche Werke einstudierten. Und schon folgte der erste Auftritt am 13. Februar 2005, einmal in einem festlichen Gottesdienst in der Unterkirche anlässlich der Verleihung des Nagelkreuz aus Coventry und dann in der sich anschließenden Nacht der Stille, erstmalig im Hauptraum der Frauenkirche, damals noch eine lebhaft baustelle: Bis weit nach Mitternacht sangen wir dort meditative Chormusik während unzählige Besucher das erste Mal die Frauenkirche vor der Weihe besuchen durften, dort Kerzenlichter abstellten und schließlich das ganze Kirchenschiff durch den Schein der Ker-

zen erleuchtet war (die Beleuchtung war ja noch nicht eingebaut!). Es folgten nun im ersten Halbjahr etliche Aufführungen in der Unterkirche, doch ungeduldig sehnten wir uns nach dem Tag der Kirchweihe, um unseren großen Chorklang dort oben im Kirchenschiff endlich voll entfalten zu können. Neugierig waren wir auf die Akustik! Einige Wochen vor der Weihe waren dann beinahe alle Bauarbeiten im Kirchenschiff abgeschlossen, und wir nahmen den Kirchraum akustisch in unseren Besitz, sangen von allen verschiedenen Emporen aus, erkundeten die akustischen Gegebenheiten für uns. Doch zu diesem Zeitpunkt war die brennende Frage für mich noch nicht beantwortet: In welchen Räumlichkeiten sollen wir uns zukünftig auf die Fülle der geplanten Auftritte vorbereiten? So waren wir nicht nur auf der Suche nach unserem Chorklang, sondern auch auf der Suche nach einem festen Probenort. Abwechselnd probten wir entweder in der Unterkirche, im Kirchsaal der Reformierten Kirchgemeinde, im Gemeinderaum der Versöhnungskirche oder einige Monate lang im Chorprobensaal des damals unsanierten Kulturpalastes – bis wir dann dauerhaft in der Reformierten Kirche am Brühlischen Garten unser Probendomizil gefunden haben. Am 30. Oktober folgte mit dem festlichen Weihgottesdienst dann ein nächster Markstein unserer erlebnisreichen Chorbiografie: Festlich stimmten wir den Choralatz »Allein Gott in der Höh' sei Ehr« im Hauptkuppelraum an: himmlische Klänge! Danach schloss sich eine Advents- und Weihnachtszeit an, die ich inhaltlich bereits ein Jahr vorher schon plante ohne überhaupt zu wissen, ob mir leistungsfähige Chöre zur Verfügung stehen würden – weil ja noch nicht gegründet. Eine spannende Zeit, denn nun galt es, die vielen vom Schreibtisch geplanten Veranstaltungen und Formate schön zum Klingen zu bringen. Und es gelang. Unvergessen der Anblick einer stets ausverkauften Frauenkirche, über 1.500 Besucher zu den Sonntagsmusiken im Advent, zum Adventsliedersingen, zu den Weihnachtsgottesdiensten. Wir staunten und genossen unser Chor-

leben von Woche zu Woche. Und es brach für uns die Zeit an, in der wir die große Chorsymphonie für uns entdecken durften: Im Februar 2006 unsere Premiere mit dem Brahms-Requiem, gefolgt von Gounods Cäcilienmesse, Mendelssohns Paulus und Elias, Bruckners f-Moll-Messe und Te Deum, Elgars Dream of Gerontius, Draesekes Requiem, Mendelssohn Lobgesang zum fünfjährigen Jubiläum verbunden mit einer MDR-Konzertübertragung und und und. Eine wahrhaft erfüllte Zeit, in der wir unser Repertoire aufbauten. In der zweiten Dekade rückten dann die Messen und Oratorien von Mozart und Haydn als Kontrapunkt zum Klangrausch der Romantik in den Mittelpunkt. Und bei der Fülle an Auftritten blieb es nicht aus, dass wir dann auch einige beliebte Oratorien bereits wiederholten und mehrmals aufführten, vor allem dann, wenn wir Kooperationen beispielsweise mit dem Theater Altenburg-Gera pflegten und dort in den Sinfoniekonzerten auftraten. Dieses Zusammenwirken brachte uns dann selten aufgeführte Werke in das Repertoire, wie beispielsweise Verdis Quattro pezzi sacri oder Mahlers zweite Sinfonie. Und dann erinnere ich mich an die großen Gegensätze, die unsere Klangwogen kurzzeitig verebben ließen: die restriktiven Beschränkungen während der beiden Corona-Jahrgänge zwangen uns in kleine Besetzungen. Es wurde still in der Frauenkirche. Doch immerhin fanden wir schnell unsere neuen Aufgaben – mit Abstand und klanglicher Zurücknahm-



me: Wir entdeckten die digitalen Formate für uns und im Sommer 2020 entstand die Idee des klingenden Adventskalenders. Eine weitere Erfolgsgeschichte, die im Verborgenen begann – doch auch in diese Aufgabe begaben sich die Sängerinnen und Sänger voll motivierter Musizierfreude.

Neben all den vielen Proben und Auftritten sind mir unsere Weihnachtsfeiern und Sommerfeste in genussvoller Erinnerung, die unsere Chorgemeinschaft prägten. Und noch fester wuchsen wir dann auf unseren jährlichen Chorreisen zusammen, auf der wir mit gepflegter A-Cappella-Musik unsere Klangkultur weiter ausformen durften. Besonders intensiv waren die Probenwochenenden, die wir regelmäßig außerhalb Dresdens verbrachten. Ein erfüllendes Pensum! Stolz bin ich auf meine Chorsängerinnen und -sänger des Chores der Frauenkirche. Wie viele ungezählte Stunden gemeinsamen Musikglückes

wir in diesen 20 Jahren teilen durften! In Zahlen: über 200 Gottesdienste, 40 Konzerte, 90 Sonntagskonzerte und 50 Gastspielauftritte.

2 Jahrzehnte Chor der Frauenkirche – welch ein reicher Schatz! Von Herzen bin ich dankbar dafür!



FRAUENKIRCHENKANTOR
MATTHIAS GRÜNERT



20
JAHRE

CHORGEMEINSCHAFT

DANIELA BEHRENS

Es ist wieder Mittwochabend – Chorprobe. Meine Familie kennt es nicht anders. Mein Name ist Daniela Behrens und ich bin seit Gründung der Chöre der Frauenkirche Mitglied des großen Chores.

Und ich bin ganz ehrlich. Manchmal kostet es mich schon etwas Überwindung, nach einem langen Arbeitstag meine Noten zu packen und zur Chorprobe zu fahren. Doch je näher ich Richtung Innenstadt komme, desto mehr steigt die Vorfreude auf die kommenden zwei Stunden. Es macht mir auch nach 20 Jahren immer noch viel Spaß, neue Stücke zu erarbeiten und gemeinsam zu musizieren. Dabei spielt der Chor selbst eine ganz wesentliche Rolle. Im Laufe der Jahre hat sich eine offene und lebendige Chorgemeinschaft entwickelt, auf welche ich nicht mehr verzichten möchte. Um diese Gemeinschaft zu fördern, kürzt unser Kantor Matthias Grünert inzwischen 1x im Monat eine Probe etwas ein. Wer mag, kommt dann in gemütlicher Runde miteinander ins Gespräch. Ganz selbstverständlich werden an solch einem Abend kleine Leckereien und Getränke auf die Tische gestellt und wir genießen einfach die entspannte Atmosphäre. Doch nur durch Proben und gesellige Abende allein funktioniert kein Chor. Seit vielen Jahren gibt es einige Sängerinnen und Sänger, die sich zusätz-

lich im Chorbeirat engagieren. Ich selbst bin, als Nachfolgerin von Margarethe Hänel, erst vor einiger Zeit dazugestoßen. Wir treffen uns 3 bis 4x im Jahr und besprechen aktuelle Themen, wie Musikwünsche unserer Chormitglieder, Anregungen und Hinweise hinsichtlich unseres Chorportals, Anschaffung neuer Chormappen oder die Organisation unseres jährlichen Sommerfestes. Zu einigen Themen treffen sich drei Mitglieder des Chorbeirates seit gut zwei Jahren regelmäßig mit den Geschäftsführern der Stiftung Frauenkirche, Maria Noth und Markus Engelhardt. Dieser direkte Kontakt ist aus meiner Sicht wichtig, um zum Beispiel den Wunsch hinsichtlich neuer Chorkleidung an der richtigen Stelle zu platzieren oder die Einbindung des Chores in bestimmte Projekte zu diskutieren. Ich bin dankbar für diesen Austausch, sorgt er doch für Transparenz und gegenseitiges Verständnis.

Ein Höhepunkt in jedem Jahr ist unsere Chorreise, die uns an viele schöne Orte in ganz Deutschland führt. Die aufwendigen Vorbereitungen – wie Gottesdienste und Konzerte planen, Angebote von Hotels und Busunternehmen einholen, Restaurants und kleine Imbisse vorbuchen – werden

von Cornelia Lange aus unserem Chor liebevoll durchgeführt. Und sie sorgt auch dafür, dass wir die Orte, in denen wir auftreten, auch ein bisschen näher kennenlernen. Dieses Engagement, neben Familie, Beruf und Chorproben, ist nicht selbstverständlich und deshalb sage ich – sicher auch im Namen des ganzen Chores – aus ganzem Herzen »Dankeschön, liebe Conny!« und freue mich schon auf die nächste Reise.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass ich stolz und glücklich bin, Mitglied dieses Chores zu sein. Ich wünsche uns weiterhin viele interessante musikalische Projekte und immer ein offenes Ohr innerhalb unserer Chorgemeinschaft.



20 Jahre Großer Chor

Als gebürtiger Dresdner erfüllten sich für mich im Jahr 2005 zwei Träume: Die Frauenkirche Dresden stand wieder aufgebaut in voller Pracht und Herrlichkeit und es gab die Möglichkeit, in einem Chor mitzuwirken, der Bestandteil des Lebens in der Frauenkirche werden sollte. Vor dem Vorsingen hatte ich dann doch ein wenig Bammel. »Entweder es klappt, oder eben nicht!«, dachte ich damals. Es hat geklappt und die Freude war riesig. Viele schöne Proben, Konzerte und Chorfahrten durfte ich erleben, wofür ich in erster Linie dem Gründer und Chorleiter Matthias Grünert sehr dankbar bin. Leider bin ich nun nach 20 Jahren gesundheitlich nicht mehr so gut drauf, um meinen eigenen Ansprüchen dem Chor gerecht zu werden. Unter dem Motto: Wenn es am schönsten ist, soll man aufhören! Und es war eine wunderschöne Zeit!

Eberhard Neumann – ehemals Bass

Eine Arie müssen Sie nicht im Gepäck haben...

Im Januar 2011 hatte ich die aufregende Gelegenheit bei Kantor Matthias Grünert für den Großen Chor der Frauenkirche vorzusingen. Die Nervosität war groß, als ich mein kleines französisches Renaissance lied »Ma Julieta dama« vortrug. Umso mehr, als ich noch etwas vom Blatt singen musste. Doch dann war es auch schon vorbei und die Erleichterung überkam mich – ich hatte es bestanden. Die andere Vorsängerin präsentierte ihr Stück souverän und mit schöner Stimme. In diesem Moment war ich froh, dass ich meinen Teil bereits hinter mir hatte, sonst hätte ich mich wahrscheinlich nicht mehr getraut.

Heute kann ich mit Stolz sagen, dass meine Stimme sich weiterentwickelt hat. Ich freue mich sehr, Teil diese großartigen Chorgemeinschaft zu sein und genieße jedes unserer Konzerte in vollen Zügen.

Andrea Diening – Alt



»Demut und Mut«

»Demut« und »Mut«, diese beiden Worte drücken aus, was ich mit der Dresdner Frauenkirche und ihrer Musik verbinde.

Als Studentin kam ich im Jahr 1984 nach Dresden, mit Bildern der Ruine der Frauenkirche im Kopf. Bei der ersten Begegnung mit den Trümmerhaufen war ich tief berührt. Unvorstellbar war zu diesem Zeitpunkt der Gedanke an den Wiederaufbau der Kirche und erhebende Chormusik darin.

Den Wiederaufbau verfolgte ich voller Hoffnung. In jedem Jahr besuchte ich die Christvesper an der wiedererstehenden Frauenkirche am Vorabend der Heiligen Weihnacht, musikalisch herrlich umrahmt u.a. von Egbert Junghanns, Gunther Emmerlich, Ensemble Ludwig Güttler.

Als die Kirche dann im Oktober 2005 – großartig wiedererbaut – geweiht wurde, spürte ich Glück und Demut beim Hören der beiden Chöre und der Predigt.

Mut musste ich tatsächlich aufbringen, um mich, erst Jahre später bei Matthias Grünert zum Vorsingen für die Aufnahme in den Chor anzumelden. Bin ich doch nicht wie viele Chormitglieder mit Gesang und Musik aufgewachsen. Im ländlichen Brandenburg prägten mich eher Natur und Beschäftigung im Garten. Geträumt habe ich dennoch davon, in einem klangvollen Kirchenchor zu singen.

Vor der mutigen Anmeldung fürs Vorsingen hatte ich begonnen, wöchentlichen Gesangsunterricht zu nehmen. Als Stück zum Vorsingen bereitete ich »Eja mater fons amoris« (Pergolesi) vor, weil die Arie für mich so gut in die Frauenkirche passt und ich sie sehr gern singe.



Das Vorsingen lief dann einfach, entspannt und erfolgreich. Matthias Grünert unterstützte mich dabei sehr mit seiner einladenden Herzlichkeit.

Wunderbar, dass dem Vorsingen direkt die erste Chorprobe folgte, das Programm fürs Adventliedersingen 2018.

Es brauchte dann wieder etwas Mut, um mit der Aufregung bei den ersten musikalischen Einsätzen im Konzert klarzukommen. Die Vorstellung, nicht im richtigen Moment einzusetzen, war natürlich am Anfang da. Heute brauche ich den Mut weniger und nehme die ersten Erfahrungen sehr dankbar für andere Herausforderungen in meinem Leben.

Herzlichst, **Gerlind Penter** – Alt

Jubiläums- KONZERTE

FRAUENKIRCHENKANTOR
MATTHIAS GRÜNERT

20 JAHRE • 20 JAHRE • 20 JAHRE
20
JAHRE

Mit drei Jubiläumskonzerten in der Mitte des Jahres feiern die drei Ensembles an der Frauenkirche das Jubiläum ihres 20-jähriges Bestehens. Den Auftakt macht das **ensemble frauenkirche dresden** am Samstag dem 7. Juni um 19.30 Uhr. In diesem Festkonzert steht die Musik Johann Sebastian Bachs im Mittelpunkt, dem sächsischen Barockmeister, dem sich in den zurückliegenden 20 Jahren die Musikerinnen und Musiker des **ensemble Frauenkirche Dresden** gemeinsam mit ihrem Gründer und Leiter schwerpunktmäßig verschrieben haben. Nicht nur die jährlichen Aufführungen der großen Bachschen Oratorien, sondern auch unzählige Aufführungen von Bach-Kantaten in Gottesdiensten und Sonntagskonzerten machen den Schwerpunkt der Tätigkeit des Ensembles aus. In diesen Jubiläumskonzerten widmet sich der Klangkörper den berühmten Orchester- und Instrumentalwerken Bachs. Sei es die Orchester-Ouvertüre BWV 1068, das 2. Brandenburgische Konzert oder die höchst anspruchsvolle Triosonate aus dem Musikalischen Opfer: Die profilierten Musikerinnen und Musiker der beiden großen Dresdner Orchester werden mit ihrer besonderen Leidenschaft zu Bachschen Musik in ihrer gewohnt virtuos und lebendigen Musizierfreude aufwarten. Eine Woche später, am Samstag, dem 14. Juni zelebriert dann der Kammerchor der Frauenkirche mit seinem Festkonzert **20 Jahre Musica Sacra**: Hier steht die Marienvesper von Claudio Monteverdi auf dem

Programm, ein zentrales Werk, welches die Sängerinnen und Sänger schon lange in ihrem Repertoire halten. Premiere hatte dieses große Werk mit dem Kammerchor 2010 in der Frauenkirche. Ein Werk, was dem Kammerchor besonders ins Herz gewachsen ist und seitdem beinahe jährlich zur Aufführung gelangte. Dieses Meisterwerk ist wie geschaffen für eine Aufführung der Frauenkirche, denn selten gehen Musik, Architektur und Akustik eine so ideale Verbindung ein. Und es ist ein Werk, welches in mancher Hinsicht immer wieder Rätsel aufgibt – und somit spannend bleibt – denn es gibt zahlreiche Möglichkeiten der Aufführungspraxis: Ein jedes Mal wird diese Musik neu erschaffen. Dieser besondere Konzertabend verspricht ein Glanzpunkt im Musikjahr 2025 zu werden. Den Abschluss der Jubiläumskonzerte gestaltet der Chor der Frauenkirche: Mit Mozarts Krönungsmesse steht ein glänzender Schlusspunkt auf dem Programm. Auch dieses Werk erlebte mit dem Chor der Frauenkirche in den zurückliegenden 20 Jahren zahlreiche Aufführungen. In den vergangenen 200 Jahren wurde diese Messvertonung oftmals zu Krönungsfeierlichkeiten musiziert und gleichermaßen royal kommt dieses kleine Meisterstück daher, um das 20-jährige Jubiläum der Kirchenmusik an der Frauenkirche festlich zu bekrönen. Feiern Sie mit uns unser 20-jähriges Bestehen und genießen Sie drei glanzvolle Konzertabende!

**07
Jun**

Sa · 19:30 Uhr
Hauptraum
Tickets 20 | 29 | 38 | 55 €

20 Jahre ensemble frauenkirche dresden

Johann Sebastian Bach

Brandenburgisches Konzert Nr. 2 F-Dur BWV 1047
Triosonate aus dem Musikalischen Opfer BWV 1079
Orchestersuite Nr. 3 D-Dur BWV 1068

ensemble frauenkirche dresden

Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**

Künstlerbegegnung mit Matthias Grünert im Anschluss an das Konzert – mit Fassbieranstich im Augustiner

**14
Jun**

Sa · 19:30 Uhr
Hauptraum
Tickets 20 | 29 | 38 | 55 €

20 Jahre Kammerchor der Frauenkirche

Claudio Monteverdi »Marienvesper«

Sopran I **Elena Patsalidou** | Sopran II **Marie Hänsel**
Tenor I **Tobias Hunger** | Tenor II **Samir Bouadjadja**
Bass **Thomas Laske**

Choralschola der Dresdner Kapellknaben

Einstudierung **Christian J. Bonath**

Kammerchor der Frauenkirche

Instrumenta Musica

Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**

Künstlerbegegnung mit Matthias Grünert im Anschluss an das Konzert – mit Fassbieranstich im Augustiner

**21
Jun**

Sa · 19:30 Uhr
Hauptraum
Tickets 20 | 29 | 38 | 55 €
Elblandticket 20 €

20 Jahre Chor der Frauenkirche

Wolfgang Amadeus Mozart »Krönungsmesse« KV 317

Sopran **Maria Hänsel** | Alt **Sofiya Palamar**
Tenor **Samir Bouadjadja** | Bass **Sebastian Richter**
Chor der Frauenkirche

ensemble frauenkirche dresden

Leitung **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**

Künstlerbegegnung mit Matthias Grünert im Anschluss an das Konzert – mit Fassbieranstich im Augustiner





FRAUENKIRCHENORGANIST NIKLAS JAHN

Hören. Sehen. Und... Spaziergehen?

Nach acht Jahren wird dieses besondere Dresdner Orgelformat wiederbelebt. Einmalig bietet sich die Gelegenheit, alle Orgeln der drei geschichtsträchtigen Innenstadtkirchen – der Frauenkirche, der Kreuzkirche und der Hofkirche – an nur einem Abend zu erleben. Spannend wird dabei nicht nur der unmittelbare Vergleich der stilistisch unterschiedlichen Orgeln, sondern auch das Orgelspiel drei unterschiedlicher Organisten. An allen drei Orgeln werden Frauenkirchenorganist Niklas Jahn, Kreuzorganist Holger Gehring und Domorganist Sebastian Freitag zu gleichen Teilen ihre Interpretationen und Improvisationen zu Gehör bringen. Dabei treffen drei hochkarätige Spieler mit individuellen Charakteren, Klangvorstellungen und Visionen aufeinander.

Die im Jahre 2005 von Daniel Kern fertiggestellte Orgel der Frauenkirche bietet den Spielern dabei die Möglichkeit, ein breitgefächertes Programm von Alter bis hin zu Neuer Musik klanglich adäquat darzustellen; insbesondere werden die Klangwelten der französischen Orgelsinfonik an dieser Station authentisch zur Geltung kommen. Der Blick auf den herrlich rekonstruierten Silbermann-Orgelprospekt ist dabei das i-Tüpfelchen. Die Jehmlich-Orgel der Kreuzkirche ist mit ihren 80 Registern die größte Orgel in Dresden, entsprechend wird sie klanglich auf vielfältige Weise erlebbar sein. Geweiht wurde die Orgel 1963, wodurch sich, durch die Orgelbewegung hervorgerufen, neobarocke Einflüsse der Orgelbewegung bemerkbar machen. So gibt es an der Jehmlich-Orgel Klangfarben, die an der Kern-Orgel der Frauenkirche nicht zu finden sind. Wie wird hier eine Improvisation unter Verwendung dieser besonderen Register klingen? Zu guter Letzt wartet

in der Hofkirche ein wahrer Schatz der Orgelgeschichte auf die Konzertgemeinde. Durch die Einlagerung der Orgel 1944 ist sie bis auf das holzgeschnittene Gehäuse trotz des Bombenangriffs am 13.02.1945 erhalten geblieben. Sie ist die späteste und zugleich einzig erhaltene der ehemals vier Werke Gottfried Silbermanns in Dresden und 1755 geweiht worden. Besonders wegen der Nähe Silbermanns zum berühmten Organisten Johann Sebastian Bach ist die Silbermann-Orgel der Hofkirche ein bedeutendes Zeugnis der Orgelästhetik zu Bachs Zeiten und von unschätzbarem Wert. Hier sind vor allem Werke barocker Meister stilistisch adäquat abbildbar. Aber kann man diesem Instrument auch moderne (was auch immer »modern« in diesem Kontext bedeuten mag) Klänge entlocken? Kann man diesem Vorzeigedepot des Barocks avantgardistische Klänge entlocken? Lassen Sie sich überraschen...! So wie sich die drei Orgeln der großen Innenstadtkirchen unterscheiden, so wird es musikalisch-stilistisch eine abwechslungsreiche Reise durch viele Epochen geben. Und diese Reise bezieht sich nicht nur auf das Musikalische! Ausgehend von der Frauenkirche geht die Konzertgemeinde an einem lauen Sommerabend auf ihre »Reise« zur Kreuzkirche, und anschließend zur Hofkirche. Dabei ergibt sich die Möglichkeit zum Austausch, zur Diskussion und Begegnung mit den drei Organisten.

Neben dem Hörerlebnis kann man besonders in der Abendstimmung die Magie der Kirchräume erspüren und auf sich wirken lassen: die barocke Formensprache der Frauenkirche samt ihrer atemberaubenden Kuppel, der mahnende Kirchraum der Kreuzkirche mit seinen Jugendstilelementen, und zuletzt die katholische Hofkirche in ihrer barocken Ausgestaltung.

Es erwartet Sie ein verheißungsvoller Sommerabend voller Abwechslung, Atmosphäre und Spannung. Erleben Sie an nur einem Abend die drei Organisten der drei bedeutenden Innenstadtkirchen mit ihren einzigartigen Orgeln!

SA
23
AugJetzt Tickets
sichern!**ORGELSPAZIERGANG**

20:00 Uhr	Frauenkirche Dresden
21:15 Uhr	Kreuzkirche
22:30 Uhr	Kathedrale

Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
Domorganist Sebastian Freitag
Kreuzorganist Holger Gehring

Tickets 20€ (für alle drei Konzerte)

SONNTAGS KONZERTE

FRAUENKIRCHENKANTOR
MATTHIAS GRÜNERT

Die Reihe der Sonntagskonzerte findet auch im Jahr 2025 ihre klangschöne Fortsetzung. Im zweiten Tertial wird die Musik Johann Sebastian Bach gerahmt von den großen Klassikern Haydn und Mozart. Alle drei Komponisten sind seit der Weihe 2005 fest verankert im Musikprogramm der Frauenkirche. Alljährlich pflegt der Chor der Frauenkirche eine lebendige Zusammenarbeit mit dem König-Albert-Theater in Bad Elster, und der dort beheimateten Chursächsischen Philharmonie auf historischen Instrumenten. Dieses bewährte Zusammenwirken fand in der Aufführung der Nelson-Messe von Joseph Haydn im Sonntagskonzert am Sonntag Palmarum ihre klangvolle Fortsetzung. Mit den berührenden Vokalwerken Johann Sebastian Bachs setzt sich der Zyklus der Sonntagskonzerte dann im Mai und Juni fort. Am 18. Mai widmet sich der Kammerchor der Frauenkirche vier Motetten Bachs und bringt sie gemeinsam mit den Musikerinnen und Musikern des ensemble frauenkirche dresden zur Aufführung: Unter anderem wird die festliche Motette »Singet dem Herrn ein neues Lied« am kirchenmusikalisch geprägten Sonntag Kantate erklingen. Und wenn Schlussakkord und Applaus verklungen sind, so gibt es ab diesem Sonntag wieder über die Sommermonate hinweg den beliebten Fassbieranstrich im Augustiner-Biergarten gemeinsam mit Frauenkirchenkantor Matthias Grünert.

Mit Johann Sebastian Bach Kantaten geht es im Sonntagskonzert am Pfingstsonntag weiter:

Hier ist dann zum ersten Mal der Projektchor am Pfingstsonntag zu erleben, der sich zwei Tage vor der Aufführung für intensive Probenphasen trifft und das klangsinnliche Ergebnis gemeinsam mit Solisten und dem ensemble frauenkirche dresden präsentiert. Auch dieses Sonntagskonzert verspricht, festlich-glanzvoll zu werden, ganz dem Gestus des ekstatischen Pfingstereignisses entsprechend. Eine Woche später zum Sonntag Trinitatis, 15. Juni wird wieder einmal das berühmte Werk Mozarts »Exultate Jubilate«, welches der junge Meister im Alter von 16 Jahren komponierte, zu hören sein. Dieses wunderschöne Werk, welches durchaus dem Fest der Dreieinigkeit zugeschrieben werden kann, steht regelmäßig im Spielplan des Musikprogrammes der Frauenkirche, gerade weil dieses Werk neben dessen Beliebtheit ein musikalischer Leckerbissen für alle Ausführende ist. Die Sopranistin Elena Patsalidou, dem Publikum der Frauenkirche nicht unbekannt, als Solistin gerne gesehen und gehört, ist für dieses Bravourstück die ideale Besetzung und schon jetzt können wir uns auf dieses Musikereignis freuen. Nach der Sommerpause erwartet unser Publikum am 10. August dann festlicher Barock: Musik für Trompete und Orgel – gemeinsam mit dem Solotrompeter der Sächsischen Staatskapelle Helmut Fuchs musiziert Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Kostbarkeiten des 18. Jahrhunderts, eigens arrangiert für Trompete und Orgel. In zahlreichen Konzerten schon war das Musikerduo zu erleben und speziell für die Besucherinnen und

Besucher der Frauenkirche kreieren sie immer wieder mit Freuden neue Programmkonzepte. Das zweite Tertial schließt mit einem A-Cappella-Programm der Deutschen Romantik. Am 21. September zeigt hier der Chor der Frauenkirche seine Klangkultur in Sachen A-Cappella. Wenige Tage vor dem Sonntagskonzert kehren sie von einer Konzertreise zurück, auf der dieses Programms bereits mehrmals zur Aufführung kam. Blicken Sie mit uns gemeinsam auf die Klangvielfalt der Sonntagskonzerte, die uns in den vor uns liegenden Sommermonaten erwartet.



SO • 18. MAI 2025 • 16 UHR

DAS SONNTAGSKONZERT

BACH – Motetten

Werke von **Johann Sebastian Bach**

**Kammerchor der Frauenkirche
ensemble frauenkirche dresden**
Leitung **Frauenkirchenkantor
Matthias Grünert**
Geistliches Wort
Prof. Dr. Christian Schwarke

SO • 08. JUN 2025 • 16 UHR

DAS SONNTAGSKONZERT

**BACH – Kantaten zum
Pfingstfest**

Werke von **Johann Sebastian Bach**

**Solist*innen
Projektchor zum Mitsingen
ensemble frauenkirche dresden**
Leitung **Frauenkirchenkantor
Matthias Grünert**
Geistliches Wort **Frauenkirchenpfarrerin
Angelika Behnke**

SO • 15. JUN 2025 • 16 UHR

DAS SONNTAGSKONZERT

**MOZART – Exsultate,
jubilate**

Wolfgang Amadeus Mozart
»Exsultate, jubilate« KV 165
Sopran **Elena Patsalidou**
ensemble frauenkirche dresden
Leitung **Frauenkirchenkantor
Matthias Grünert**
Geistliches Wort **Frauenkirchenpfarrerin
Angelika Behnke**

SO • 10. AUG 2025 • 16 UHR

DAS SONNTAGSKONZERT

IM DIALOG – Trompete & Orgel

Trompete **Helmut Fuchs**
Orgel **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**
Geistliches Wort **Frauenkirchenpfarrerin
Angelika Behnke**



Ein Ticket spenden –
ein Erlebnis ermöglichen!

Musik verbindet

Konzert für ein soziales Miteinander

THOMAS MARTIN

In diesem außergewöhnlichen Konzert erklingt mit dem Philharmonischen Kinderchor Dresden unter der Leitung von Chordirektor Professor Gunter Berger, moderne und altbekannte Chorliteratur in höchster Qualität.

Die Stiftung Frauenkirche Dresden konnte in diesem Jahr erstmalig die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. als Kooperationspartner für dieses engagierte Projekt gewinnen. Mit direktem Kontakt zu Verantwortlichen sozialer Einrichtungen konnte bis heute für viele hundert Menschen mit gesundheitlichen oder sozialen Benachteiligungen der Besuch eines nachmittäglichen Sonderkonzerts in der Frauenkirche ermöglicht werden.

Mit dem Kauf einer Eintrittskarte zum Preis von 15€ oder einer Spende ermöglichen Sie die Vergabe von Eintrittskarten an Menschen, für die ein Konzertbesuch finanziell problematisch ist und die somit von der Teilhabe an kulturellen Angeboten weitestgehend ausgeschlossen bleiben.

Wir freuen uns über Ihre aktive Unterstützung, dieses bereits seit Jahren mit großer Sympathie und Spendenbereitschaft aufgenommenen wiederkehrenden Projektes! Auf Wunsch erhalten Sie eine Zuwendungsbescheinigung.

Das Sonderkonzert steht unter der Schirmherrschaft von Dresdens Oberbürgermeister a.D. Dr. Herbert Wagner

Veranstaltung der Stiftung Frauenkirche Dresden
in Kooperation mit der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.



JOHANNITER



DI · 23. SEP 2025 · 16:30 UHR
**Sonderkonzert für ein
soziales Miteinander**

Philharmonischer Kinderchor Dresden
Leitung **Prof. Gunter Berger**
Orgel **Frauenkirchenkantor Matthias Grünert**

Ihre Spende trägt zur Deckung der Kosten bei, die bei der Organisation und Durchführung des Konzertes für ein soziales Miteinander entstehen. Eventuelle Spendenüberschüsse werden je hälftig für die Seelsorgearbeit der Stiftung Frauenkirche Dresden und das Projekt »Lacrima – Trauerbewältigung für Kinder und Jugendliche« des Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. verwendet. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung.

Projektchor zum Mitsingen



FRAUENKIRCHENKANTOR
MATTHIAS GRÜNERT

Der Projektchor zum Mitsingen an der Frauenkirche hat sich in den letzten Jahren zu einem sehr beliebten Format entwickelt: Beinahe 70 Sängerinnen und Sänger aus fast allen Bundesländern, darüber hinaus aus Österreich, Tschechien und aus der Schweiz finden sich für eine Probenphase und zwei Aufführungen an einem Wochenende im Jahr in Dresden zusammen. Seit diesem Jahr gibt es aufgrund der interessierten Nachfrage nun gleich zwei Projekte, eines am Pfingstweekende und das andere, nun bevorstehende Projekt, am Erntedankweekende. Nicht nur, dass die Chorbesetzung im Laufe der Jahre innerhalb dieses Projektensembles kontinuierlich wuchs, auch die musikalische Leistungsfähigkeit und die damit verbundenen Anforderungen sind gestiegen:

Zum **Erntedanksonntag am 5. Oktober** steht deshalb die klangprächtige Messe in D des romantischen Komponisten Otto Nicolai (1810–1849) auf der Agenda. Im Festgottesdienst und zum Sonntagskonzert kommt dieses Werk zur Aufführung. Geprobt wird am Freitag, 3. Oktober von 19 bis 22 Uhr und am Samstag, 4. Oktober von 10 bis 14 Uhr. Die Noten werden für das Selbststudium an die Teilnehmenden verschickt, Chorerfahrung vorausgesetzt. Durch die verlängerte Anmeldefrist bis Ende Juni ist es noch möglich, sich für dieses zweite Mitsingprojekt im Jahr 2025 anzumelden. Geboten wird: anspruchsvolle Probenarbeit in einer entspannten Chorgemeinschaft, beflügelnde

Aufführungen mit anschließender Geselligkeit am Holzbierfass vor der Frauenkirche. Herzliche Einladung an alle chorerfahrenen Sängerinnen und Sänger, die schon immer einmal in der Frauenkirche auftreten wollten!

Anmeldungen sind per E-Mail bis 30. Juni 2025 möglich: kantor@frauenkirche-dresden.de



SO · 5. OKT 2025 · 16 UHR

DAS SONNTAGSKONZERT

NICOLAI – Messe in D-Dur

Otto Nicolai Messe in D

Solist*innen
Projektchor zum Mitsingen
ensemble frauenkirche dresden
Leitung **Frauenkirchenkantor**
Matthias Grünert
Geistliches Wort **Frauenkirchenpfarrer**
Markus Engelhardt

Künstlerbegegnung mit Matthias Grünert
im Anschluss an das Konzert –
mit Fassbieranstich im Augustiner

20 JAHRE NACH DER WEIHE

WAS MACHT DAS MIT DEM GEBÄUDE?

THOMAS GOTTSCHLICH

**2025 ist ein Jahr der Erinnerung an die wieder-
aufgebaute Frauenkirche und deren Weihe am
30. Oktober 2005.**

Neben dem äußeren Steinbau und dem gestal-
ten Innenraum der Frauenkirche kommt der meist
unsichtbaren, aber häufig zitierten Technik ein
besonderer Stellenwert zu, da sich an ihrem Stan-
dard und Zustand neben der Funktions- auch die
Zukunftsfähigkeit der vielseitig genutzten Frauen-
kirche ablesen lässt.

Während die großen Anlagen, die Heizungs- und
Lüftungsanlage, die Brandmeldeanlage, die
Schwachstromanlagen, die Aufzugstechnik in län-
geren Zyklen instandgehalten und weiterentwi-
ckelt werden, sind die elektroakustische Anlage,
die Lichtsteuerung, die Netzwerktechnik, die Ge-
bäudeleittechnik allgemein, kürzeren Zyklen mit
entsprechendem Investitionsdruck unterlegen.
Auch erreichen uns von den Besuchern und Nut-
zern selbst viele Kommentare und Wünsche.
Gehen wir auf einzelne Anlagenbestandteile ex-
emplarisch ein.

Der **Hauptaufzug** diente seit seinem Einbau 1998
als Baustellenaufzug und führte seit der Weihe

nunmehr mit einer schönen Innenverkleidung
ausgestattet jahrelang die Besucher zum Kuppel-
aufstieg bis zur Turmstube G. Mit der Öffnung des
Kuppelaufstiegs nach der Pandemiezeit entschie-
den die Geschäftsführungen der Stiftung und des
Kuppelaufstiegs, den Aufstieg in seiner ganzen
Länge über die Treppen bzw. die Wendelrampe
zu führen, um somit die Aus- und Einblicke in die
Kirche wie auch auf die Umgebung jedem Besu-
cher zugänglich zu machen. Infolge dessen wurde
bzw. wird der Hauptaufzug nur noch für Technik-
und interne Transporte verwendet. Dennoch ist
der Aufzug mehr als fünfundzwanzig Jahre in Be-
trieb und hat schon mehrere Teilerneuerungen
und gesetzlich auferlegte Technikerweiterungen
erfahren. Herstellerseits wird darauf verwiesen,
dass nicht mehr alle Ersatzteile vorhanden sind
bzw. in Kürze endgültig abgekündigt werden, so
dass die Dauer einer Reparatur für die Kirchbau-
verwaltung immer schwerer abzuschätzen ist. Aus
dieser Situation führen zwei Überlegungen weiter.
Die erste ist die, dass der Bedarf für einen neuen
Aufzug festgestellt und um Budgetzuteilung ge-
beten wird. Der zweite und etwas aufwändigere
Weg ist, zu überlegen, wie wahrscheinlich es ist,
dass der Aufzug gerade jetzt und trotz aller in den
letzten Jahren ausgeführten Verbesserungen so

DIPL. ING.
THOMAS GOTTSCHLICH
Leitender Architekt

lange ausfällt, bis er entweder repariert oder ganz geschlossen werden muss und die notwendigen Techniktransporte etwas aufwändiger über andere Wege realisiert werden müssen. Wählt man den zweiten Weg ist ein Scheitern ebenso möglich wie ein noch längeres Weiter-in-Betrieb nehmen einer längst getätigten Investition. Die Kirchbauverwaltung prüft derzeit mit einem Hersteller die verschiedenen technischen Varianten und die damit verbundenen Investitionen.

Komplizierter wird es bei der Beurteilung von **elektrischen Anlagen**. Die immer komplexer werdende Technik erfordert grundsätzlich Neuinvestitionen in kürzeren Zeiträumen, erlaubt aber auch technische Entwicklungen, die es bei Inbetriebnahme der Frauenkirche noch gar nicht gegeben hat. Während zur Bauzeit für jede technische Anlage meistens auch eine eigene Steuerungssoftware installiert wurde, ermöglicht der Stand der Technik heute, dass mehrere Anlagen über eine Software gesteuert werden können. Um jedoch auf die Bedarfe jeweils eingehen zu können, müssen die einzelnen Anlagenteile auf ihre Besonderheiten und notwendigen Weiterentwicklungen geprüft werden, bevor sie beispielsweise in einer neuen Software zusammengeführt werden können. Das führt zu einer längeren Planungszeit bei zunehmender Komplexität, da mehrere Fachbereiche involviert sind.

Manchmal hilft es auch, die alten Modellrechnungen für Anlagenbestandteile hervorzuholen und mit heutigem Sachverstand neu zu bewerten. Im Falle der **elektroakustischen Anlage** sieht es beispielsweise so aus. Das Anfang der 2000er Jahre entwickelte Oberflächeninnenraum-Computermodell der Frauenkirche wurde im letzten Jahr mit den seither weiterentwickelten akustischen Parametern verbessert und dient nun für eine neue Bewertung der Raumakustik in der Frauenkirche. Parallel dazu wurden Vor-Ort-Proben mit heutigen Marktführern der Lautsprechertechnik durchgeführt und Schlüsse daraus für die weitere

Planung gezogen. Die Kirchbauverwaltung wartet derzeit auf die Auswertungen der Beprobungen und wird danach mit dem Fachplaner mögliche Wege aufzeigen, beplanen und zur Ausführung vorschlagen.

Wie man sich vorstellen kann, kommen mit jeder noch so kleinen Aufgabe neue **Planungsanforderungen** auf den Betreiber zu. Nicht immer erschließen sich gesetzliche Neuansforderungen und nicht immer ist es einfach, diese Veränderungen auf den Kirchbau Frauenkirche mit seinen Sondergenehmigungen zu übertragen. Auch muss mit den Prüfinstitutionen nach einem Weg gesucht werden, den Bestand zu erhalten und dennoch behutsam und konsequent weiter zu entwickeln.

Und bei aller Weiterentwicklung freuen wir uns über darüber, dass es Anlagen gibt, die seit 2005 24 Stunden pro Tag nahezu fehlerfrei durchlaufen. Hier ist beispielsweise die Warmluftheizung in der Hauptkuppel gemeint, deren 40 Ventilatoren seither den ganzen Tag angeschaltet sind und von denen nur 11, und das in den letzten zwei Jahren, getauscht worden sind. Ähnliches finden wir bei der Glockensteuerung und den Läuteanlagen, bei den wesentlichen Bestandteilen der Lüftungsanlagen u. a.

Abschließend muss noch ein Blick auf den Arbeitsmarkt geworfen werden. Da auf dem Arbeitsmarkt für Fachkräfte im Handwerk und in der Industrie sowie im Planungsbereich immer längere Warte- und Bearbeitungszeiten entstehen, kommt für den Betreiber eine noch größere Verantwortung zu, da er für die Sicherheit und Anlagenverfügbarkeit verantwortlich ist. Für Unvorhergesehenes wird es immer schwieriger eine sofortige Maßnahme einzuleiten und für Planbares wird der zeitliche Aufwand für die Projektsteuerung aufgrund der benannten äußeren Umstände immer größer. Trotz kontinuierlicher Beschäftigung mit dem Bauwerk ist es weder jetzt noch in Zukunft ausgeschlossen, dass improvisiert werden muss. Doch auch ist davon auszugehen, dass die vielen Aufgaben, mehrheitlich unbemerkt, erledigt werden.

SELTENER BESUCH AUS LONDON

THOMAS GOTTSCHLICH

21 Jahre nach Aufbringung der dritten Vergoldungsschicht auf dem Knopf unterhalb des Turmkreuzes kam George B. Clough wieder nach Dresden und diesmal mit seiner Familie. George B. Clough und Michael Harris waren die beiden Vergolder, die Grant MacDonald, der seinerseits vom Dresden Trust mit der Gesamtherstellung des Turmkreuzes mit Knopf beauftragt wurde, für dieses Arbeiten ausgewählt hatte.

Erlebnisse wurde wieder wach, auch an die damalige Baustelleneinrichtung. Der verplante Gerüstbau stand auf der Baustelleneinrichtung, das Wetter war warm und nur neun Tage blieben den beiden Vergoldern für das Säubern der Oberfläche und das Aufbringen der dritten Vergoldungsschicht. Danach wurde das Turmkreuz auf das Laternendach aufgesetzt und mit diesem verbunden. Das Einbringen der Kapseln schloss die Vorarbeiten ab, bevor dann am 22.6.2004 das Laternendach mitsamt dem Turmkreuz auf den bereits vollendeten Steinbau der Frauenkirche aufgesetzt wurde.

Der Verfasser war damals der Verantwortliche für die Turmkreuzherstellung in der Baudirektion und Partner der Briten bei der Herstellung, da alle Restaurierungsprojekte wie Innenraumfarbigkeit, Altar, Orgel, Turmuhr, Glocken und Kirchliche Ausstattung von der Stiftung Frauenkirche Dresden verantwortet wurden.

Aus der vom Verfasser und der beauftragten Alpinservicefirma im Jahr 2022 durchgeführten Außenbegehung wissen wir um den guten Zustand des Kreuzes und der Turmhaubenverblechung.



George B. Clough (l.) und leitender Architekt Thomas Gottschlich



Michael Harris und George B. Clough

Paramente

THOMAS GOTTSCHLICH

Wenn landläufig von Paramenten gesprochen wird, so meint man in der Regel die Antependien, also die besonders gestalteten Schmuckbehänge vor dem Altar, der Kanzel und dem Ambo. Paramente sind jedoch neben den Antependien sowohl die Velen, die über die Kelche gebreitet werden als auch die Corporale, die unter die Kelche gelegt werden.

Im Folgenden wird auf die Antependien in der wieder aufgebauten Frauenkirche eingegangen. 2003 begann die damalige Baudirektion sich auch mit der kirchlichen Ausstattung und deren Herstellung, Beschaffung und gegebenenfalls Restaurierung zu beschäftigen. Ein Teil davon waren die Paramente, die dann unter dem Vorsitz des seit dem Jahr 2000 für die Frauenkirche tätigen Pfarrers, Stephan Fritz, entwickelt wurden.

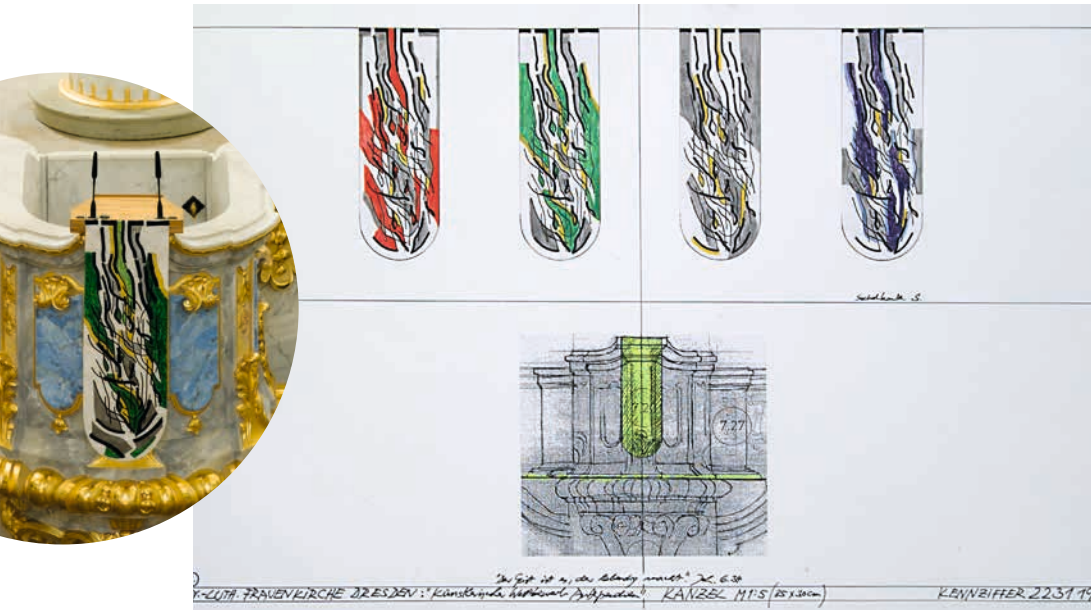
Da für die Antependien keine historischen Bezüge gegeben waren, konnten sie aus ihren liturgischen Aufgaben heraus gestalterisch neu definiert werden. Örtlich angepasst am Hauptaltar, an der Lesekanzel und in der Sakristei sowie inhaltlich orientiert an den Kirchenjahreszeiten. Violett als Farbe der Buße steht für die Passions- und Adventszeit, weiß als Farbe des Lichts für die Christusteste Ostern und Weihnachten, grün als Farbe der aufgehenden Saat für die Epiphania-, Vorfasten- und Trinitatiszeit und rot als Farbe des Blutes für Pfingsten, Kirchweih und weitere Gedenktage der Kirche. Für den Hauptaltar sowie die Lesekan-

zel sollten jeweils vier Antependien in den Farben violett, weiß, grün und rot geschaffen werden, für den Altar in der Sakristei ein Ganzjahresantependium bei freier Farbwahl.

Wie beinahe bei jedem wichtigen Ausstattungselement für die wieder zu errichtende Frauenkirche gab es beschränkte Ausschreibungen, zu denen Künstler, die die Jury für geeignet hielt, eingeladen wurden. In der Ausschreibung dazu heißt es: Die Antependien stehen im Dienst der Kirche, ihres Gottesdienstes und der Verkündigung. Da die Frauenkirche eine Predigtkirche ist, hat die Botschaft und deren Glaubwürdigkeit eine besondere Bedeutung.

Aufgabe der eingeladenen Künstler war es nun, vier farbige Entwürfe herzustellen sowie Angaben für die textile Gestaltung sowie die gedachte Aufhängung zu geben. Den Künstlern wurde Freiheit bei der Fertigungstechnik und Materialwahl gewährt. Funktionalität für Handhabung von Wechsel, Pflege und Aufbewahrung war zu gewährleisten. Zudem war es erforderlich, dass sich die Paramente in die barocke farbliche Gestaltung des Kirchraums und dessen Steigerung zum Altar hin einordnen und sich innerhalb der architektonischen Maßvorgaben bewegten. Besonderes Augenmerk war auf die Befestigung am Altar zu richten, da die dortige, von der Entrümmung herrührende, unangetastet gebliebene Bruchkante eine gestalterische Herausforderung darstellte.





Jeder der vier eingeladenen Künstler hatte bis zum Herbst 2003 die Entwürfe abzugeben, die Jury diese bis zum Spätherbst zu bewerten und einen Künstler unter Vertrag zu nehmen, damit die Herstellung bis Sommer 2005 gewährleistet werden konnte. Die Jury, Pfarrer Fritz (Vors.), OLKR. Dr. Münchow (Vertreter des Landesbischofs), OKR Zuber als Stiftungsratsmitglied, Baudirektor Burger und der Verfasser, war zudem mit Fachleuten von der Hochschule für angewandte Kunst-Schneeberg, Frau Prof. Polster und Herrn OKR i.R. Niemann von der Braunschweigischen Landeskirche, besetzt.

Basierend auf den vom Künstler selbst ausgewählten Bibelversen: »Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen« (Joh.6.31) für den Altar, »Der Geist ist es, der lebendig macht« (Joh.6.63) für die Lesekanzel und »Wer mein Fleisch ist und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben« (Joh.6.54) für den Sakristeialtar hat er jeweils Zeichnungen entworfen, die sich durch die Kirchenfarben bewegen und eine Identität mit dem jeweiligen Ort schaffen. Dabei entsteht ein spannungsvoller Bogen zwischen der

bestickten Grundfläche und den applizierten Linien aus Wollstricken, durch die zudem eine gute grafische Wahrnehmung und Akzentuierung innerhalb der barocken Umgebung erzeugt wird. Erreicht wird damit eine tiefe Begegnung zwischen wieder errichteter historischer Bausubstanz und zeitgenössischer Zeichensprache, die noch deutlich gesteigert wird, wenn die Bibelverse bei der Betrachtung auch gegenwärtig sind.

Im einstimmigen Beschluss der Jury fanden die Entwürfe des Langenargener Künstlers Diether F. Domes große Zustimmung, weil das Konzept aus Verkündigung und Gestaltung am meisten überzeugte, und weil seine nicht gegenständliche und nicht plakative Gestaltung im wohlthuenden Kontrast zum farblich wie detailreich durchgestalteten Innenraum stand. »Im Zusammenhang mit dem sie umgebenden Raum liegt die Betonung der Paramente auf der Bewegung in den Raum hinein, ohne sich dabei in den Vordergrund zu spielen. Die Paramente sind als ständige Einladung zur Meditation zu verstehen.«, so der damalige Jury-Vorsitzende.

Wenn der Künstler selbst zu Wort kommen soll, dann so:

**»ICH WILL DEN MENSCHEN ZEIGEN,
WAS SIE SO NICHT SEHEN.«.**

Und:

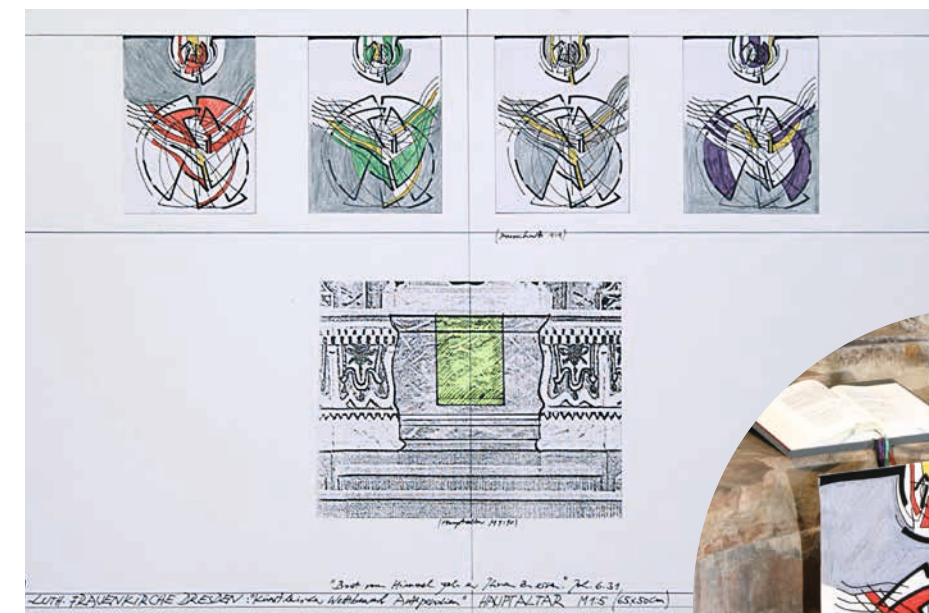
**»DIE LINIE IST EIN ERLEBNIS, IST REIZ
ZUM WEITERMACHEN, UNENDLICH
WEITERFÜHREND OHNE ANFANG UND
ENDE.«.**

Seine Kunst, zu denen auch viele Glasfenster gehören, finden sich nicht nur im Bodenseeraum. Gedenken wir ihm, denn Diether F. Domes starb am 16.10.2016 mit 77 Jahren.

Die Paramente wurden unter seiner künstlerischen Leitung in der Paramentenwerkstatt Neudettelsau hergestellt. Lassen Sie sich herzlich

bei Ihrem nächsten Besuch in der Frauenkirche zu einer Meditation einladen.

Für die Aufbewahrung der Paramente entwarf der Verfasser einen Sakristeisch, der dann als Spende aus der Schweiz in die Frauenkirche kam. Unter der Sakristeischplatte und zwischen zwei an den jeweiligen Querseiten angebrachten Regalen befindet sich auf der Längsseite ein fahrbarer Auszug, in dem alle Paramente aufgehängt und verschließbar sind. Das Regal zum Chorraum hin ist offen gestaltet, das Regal zum Andachtsaltar hat nutzungsbedingt verschließbare Türen. Dass gerade eine schweizerischer Berufsschullehrer mit seiner Tischlerausbildungsklasse diesen Tisch angefertigt hat, bleibt eine eigene Geschichte. Sie beschert der Stiftung Frauenkirche Dresden die Besonderheit, dass dieser Sakristeisch und die zusätzlich angefertigten Brautstühle und Sitzbänke der ständigen, zollamtlichen Überwachung unterliegen, da sie als Spende aus dem Ausland kamen.



AUS UNSERER MITTE –

Impulse des Bürgerrats für die Friedensstadt Dresden

Abschlussveranstaltung in der Frauenkirche

ANDREAS DIETERICH

Die Stiftung Frauenkirche Dresden lädt zur feierlichen Abschlussveranstaltung des ersten Bürgerrates ein. Nach intensiven Diskussionen und Beratungen der Bürgerräte werden die erarbeiteten Empfehlungen zum friedlichen Zusammenleben in unserer Stadt an den Oberbürgermeister und die Stadt Dresden übergeben. Diese Veranstaltung markiert einen wichtigen Meilenstein für die Bürgerbeteiligung in Dresden und zeigt, wie engagierte Bürger*innen aktiv an politischen Entscheidungsprozessen mitwirken können.

Wann? 8. Mai 2025, 19:30 Uhr **Wo?** Frauenkirche Dresden, Hauptraum

Der Bürgerrat ist ein innovatives Beteiligungsformat, das es Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen ermöglicht, ihre Perspektiven und Erfahrungen in einen offenen Dialog einzubringen. Über mehrere Sitzungen hinweg haben die Teilnehmenden gemeinsam Herausforderungen und Chancen für ein friedliches Miteinander erörtert und daraus Empfehlungen an die Stadt und die Verwaltung erarbeitet. Im Mittelpunkt standen dabei Themen wie gesellschaftlicher Zusammenhalt, Integration, soziale Gerechtigkeit und die Rolle der Stadt Dresden als Ort des Friedens und der Verständigung. Die konstruktiven Gespräche und kreativen Lösungsansätze haben eindrucksvoll gezeigt, dass Partizipation eine wertvolle Ergänzung zur politischen Entscheidungsfindung sein kann.

Der 8. Mai ist ein historischer Tag von besonderer Bedeutung: Er markiert das Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa und steht symbolisch für die Befreiung vom Nationalsozialismus. In Deutschland wird er zunehmend als Tag der Erinnerung und Mahnung verstanden – als Anlass, sich bewusst mit den Lehren der Geschichte auseinanderzusetzen und Verant-

wortung für eine friedliche Zukunft zu übernehmen. Die Abschlussveranstaltung des Bürgerrates greift diesen geschichtlichen Bezug auf, indem sie den Bogen von der Vergangenheit zur Gegenwart schlägt: Wie kann Frieden heute gesichert und gestaltet werden? Welche Rolle spielt die Zivilgesellschaft dabei? Wie kann es uns gelingen, vor Ort und im Miteinander Demokratie lebendig zu gestalten und Konflikte und die Krisen konstruktiv zu bewältigen? Diese Fragen stehen im Zentrum der Veranstaltung.

Die Abschlussveranstaltung bietet eine Plattform, um die Erkenntnisse und Empfehlungen mit einer breiten Öffentlichkeit zu teilen und in den politischen Diskurs einzubringen. Neben der Vorstellung der Ergebnisse wird es ein Podiumsgespräch mit Vertreter*innen aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft geben, in dem über die Bedeu-

tung von Bürgerbeteiligung und demokratischer Mitgestaltung diskutiert wird. Auch die Teilnehmenden des Bürgerrates werden von ihren Erfahrungen berichten und schildern, wie sich ihr Blick auf Demokratie und Stadtentwicklung durch den Prozess verändert hat.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, sich aktiv an der Diskussion zu beteiligen und mehr über das innovative Modell der Bürgerbeteiligung zu erfahren. Die Veranstaltung soll nicht nur die Ergebnisse des Bürgerrates würdigen, sondern auch einen Anstoß geben, Bürgerbeteiligung in Dresden weiterzuentwickeln und langfristig zu etablieren. Denn gelebte Demokratie beginnt dort, wo Menschen die Möglichkeit haben, gehört zu werden und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten. Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.frauenkirche-dresden.de/buergerrat



Sei dabei!

AUS DEM PROGRAMM:

Begrüßung **Maria Noth** und
Pfarrer Markus Engelhardt,
Stiftung Frauenkirche Dresden

**Stimmen und Eindrücke
aus dem Bürgerrat**

Präsentation der Empfehlungen

Musikalischer Rahmung
Frauenkirchenorganist Niklas Jahn

Frauenkirche Dresden, Hauptraum
Eintritt frei

Weitere Infos:
www.frauenkirche-dresden.de/buergerrat



Ein starkes Zeichen: GEGEN DAS VERGESSEN

ANDREAS DIETERICH

Anlässlich des 80. Jahrestags der Befreiung von Auschwitz präsentierte der deutsch-italienische Fotograf und Filmemacher Luigi Toscano sein Erinnerungsprojekt »GEGEN DAS VERGESSEN« in und vor der Frauenkirche Dresden. Die überlebensgroßen Porträts von Überlebenden der NS-Verfolgung verliehen deren Geschichten ein Gesicht und riefen eindrücklich zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit auf. In Zeiten wachsenden Geschichtsrevisionismus setzte die Ausstellung ein starkes Signal für eine lebendige Erinnerungskultur.

ERÖFFNUNGSVERANSTALTUNG MIT LUIGI TOSCANO

Zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust wurde die Ausstellung mit einem Grußwort von Oberbürgermeister Dirk Hilbert feierlich eröffnet. Luigi Toscano berichtete über sein Projekt und die beeindruckenden Persönlichkeiten hinter den Fotografien. Zahlreiche Besucherinnen und Besucher nutzten die Gelegenheit, sich mit den bewegenden Schicksalen auseinanderzusetzen und mit dem Künstler ins Gespräch zu kommen.

FILMVORFÜHRUNG »SCHWARZER ZUCKER – ROTES BLUT«

Ein besonderes Highlight war die Vorführung des Dokumentarfilms »Schwarzer Zucker – rotes Blut«. Der Film erzählt die Geschichte von Anna Strishkova, die als kleines Mädchen ohne Identität in Auschwitz strandete. Jahrzehnte später rekonstruierte Toscano ihre Herkunft. Nach der Vorführung fand eine Gesprächsrunde mit Toscano und der Protagonistin statt, in der die Gäste ihre Eindrücke und Fragen teilen konnten.



PODIUMSDISKUSSION ÜBER ERINNERUNGSKULTUR

Wie Erinnerungskultur in Zeiten von Fake News und populistischen Narrativen bewahrt werden kann, war Thema einer Podiumsdiskussion mit Expertinnen und Experten aus Geschichte, Journalismus und Politik. Dabei wurde deutlich, dass es einer aktiven Auseinandersetzung mit der Vergangenheit bedarf, um historische Wahrheiten zu schützen und gesellschaftlichen Spaltungen entgegenzuwirken.

DENKTAG FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Ein spezieller Gedenktag sensibilisierte Jugendliche für die Bedeutung der Erinnerungskultur. Neben einer Führung durch die Ausstellung und der Filmvorführung hatten sie die Möglichkeit, mit Toscano und einer Zeitzeugin zu sprechen. Die Veranstaltung verband historische Ereignisse mit aktuellen Fragen zu Antisemitismus und Extremismus.

LESUNG DER ABSCHIEDSBRIEFE VON HELMUTH JAMES VON MOLTKE

Ein bewegender Moment war die Lesung der Abschiedsbriefe des Widerstandskämpfers Helmuth James von Moltke durch Bernhard Bettermann und Regula Grauwiller. Die Briefe, geschrieben zwischen September 1944 und Januar 1945 aus dem Gefängnis Berlin-Tegel an seine Frau Freya, gaben einen tiefen Einblick in sein Denken und Fühlen.

EIN STARKES ZEICHEN FÜR DIE ERINNERUNGSKULTUR

Die Ausstellung »GEGEN DAS VERGESSEN« und die begleitenden Veranstaltungen erinnerten eindringlich an das Leid der NS-Verfolgung und stellten die Frage nach dem Umgang unserer Gesellschaft mit ihrer Geschichte. Die Resonanz zeigte, dass das Interesse an diesen Themen ungebrochen ist und eine aktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit essentiell bleibt – im Zeichen von Offenheit, Toleranz und Demokratie.

Junge Stimmen für den Frieden –



PEACE
FOR FUTURE

WIE EINE AUSBILDUNG MUT UND INSPIRATION SCHENKT

ANDREAS DIETERICH

Vom 23. bis 26. Januar 2024 fand in der Frauenkirche Dresden in Kooperation mit Peace4Future die zweite Ausbildung zur*in Friedensmentor*in statt. 14 engagierte junge Menschen aus ganz Deutschland kamen zusammen, um sich mit Konfliktbewältigung, gewaltfreier Kommunikation und Friedensarbeit auseinanderzusetzen.

Die ersten beiden Tage standen im Zeichen des Kennenlernens und der Reflexion über den eigenen Umgang mit Konflikten. In interaktiven Workshops wurde erarbeitet, welche Rolle persönliche Erfahrungen und gesellschaftliche Strukturen für das Verständnis und die Gestaltung von Frieden spielen. Am Wochenende ging es darum, konkrete Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln: Wie kann jede*r Einzelne aktiv für eine friedlichere Welt eintreten? Welche Werkzeuge und Strategien sind dafür nötig?

Der Workshop war geprägt von einem vertrauensvollen Miteinander und der Wertschätzung für die Erfahrungen und das Wissen jedes*r Einzelnen. Durch partizipative Methoden, Bewegung und intensive Gespräche wurde der abstrakte Begriff »Frieden« mit Leben gefüllt.

**»DIE TAGE HABEN MIR GEZEIGT,
DASS FRIEDEN NICHT NUR EIN IDEAL IST,
SONDERN ETWAS, DAS WIR AKTIV
GESTALTEN KÖNNEN – IN UNSERER
STADT, IN UNSEREN GESPRÄCHEN,
IN UNSEREN HANDLUNGEN.«**

Teilnehmerin

Besonders inspirierend war das Begegnungstreffen in der Unterkirche mit Menschen aus Dresden, die sich kreativ und mit viel Engagement für den Frieden in ihrer Stadt einsetzen. In Zusammenarbeit mit dem Diskursprojekt metro.polis, der Seebrücke Dresden und einem Beitrag zum Bürgererrat »Friedensstadt Dresden« tauschten die Teilnehmer*innen in kleinen Gruppen Ideen aus. Gleichzeitig wurde reflektiert, woher wir die Kraft nehmen, immer wieder für den Frieden einzustehen – auch gegen Widerstände.

Die Frauenkirche Dresden erwies sich dabei als ein besonders eindrucksvoller Lernort. Ihre Geschichte als Symbol der Versöhnung gab den Diskussionen eine tiefere Bedeutung und machte erlebbar, wie Frieden durch gemeinsames Engagement wachsen kann.



ANDREAS DIETERICH
Referent für Friedens- &
Versöhnungsarbeit

Zum Abschluss der viertägigen Ausbildung erhielten alle Teilnehmerinnen ihr Zertifikat als Friedensmentorin – mit der Motivation, das Gelernte in ihren eigenen Gemeinschaften weiterzugeben.

**»ICH HABE GELERNT, DASS FRIEDEN
NICHT NUR DIE ABWESENHEIT VON KRIEG
IST, SONDERN EINE HALTUNG,
DIE WIR TÄGLICH LEBEN MÜSSEN.«**

Teilnehmerin

Wir hoffen, auch 2026 wieder eine Ausbildung realisieren zu können. So kann über die Jahre ein wachsendes Netzwerk von Friedensmentor*innen entstehen – Menschen, die sich gegenseitig motivieren, voneinander lernen und gemeinsam für eine friedlichere Zukunft einsetzen.



Ihre Spende hilft!

Die Ausbildung war für die Teilnehmer*innen nahezu kostenfrei. Helfen Sie mit, dass wir auch in Zukunft solche Angebote umsetzen können und jungen Menschen, die noch am Anfang ihres Berufslebens stehen, das Handwerkszeug für Frieden kostenfrei aber sicherlich nicht umsonst vermitteln können.



<https://gutes-tun.frauenkirche-dresden.de/spendenshop>

FORUM FRAUENKIRCHE

DEBATTE IN SACHSEN:
»Scheiß auf Mitte«

Warum wählt die Jugend immer radikaler?

Nachdem zuletzt immer mehr Erstwählende der AfD ihre Stimme gegeben haben, drehte sich dieser Trend zur Bundestagswahl wieder: 27 Prozent von ihnen machten ihr Kreuz bei der Linkspartei und »nur« 20 Prozent bei der AfD. **Doch in Ostdeutschland ticken die Urnen-Uhren weiterhin anders. Hier kam die AfD bei den Erstwählenden auf 32 und die Linke auf 33 Prozent.** Die politische »Mitte« ist marginalisiert.

Folgen die übrigen Altersgruppen bei Wahlen vielfach gewohnten politischen Vorlieben, sind junge Wählerinnen und Wähler relativ schwerer berechenbar. Dass für sie Rechtsextrem und nun auch wieder Links angesagt sind, hat laut Umfragen vor allem mit den konkreten Zukunftsängsten vieler Jugendlicher zu tun. Und dagegen hat in ihren Augen die »Mitte« nichts Überzeugendes zu bieten.

Nur – wie bedeutend sind konkrete Inhalte der Parteien für junge Menschen wirklich? Welche Rolle spielt ihr jeweiliges familiäres und soziales Umfeld? Und, immer wichtiger: Welchen Einfluss haben die von ihnen bevorzugten Medien wie TikTok und Instagram, die gerade von AfD und Linkspartei so erfolgreich bespielt werden?

Was die Jugend bewegt und wie man ihrem Abdriften in den politischen Extremismus entgegenreten kann, darüber streiten junge Vertreterinnen demokratischer Parteien in der Frauenkirche,

die diese Diskussion gemeinsam mit der Sächsischen Zeitung und Sächsische.de für den Podcast »Debatte in Sachsen« veranstaltet.

Oliver Reinhard

Hauptraum · Eintritt frei

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Sächsischen Zeitung und mit saechsische.de.

Die Reihe FORUM FRAUENKIRCHE findet in Kooperation mit der Sächsischen Staatskanzlei statt.

SZ SÄCHSISCHE ZEITUNG
SÄCHSISCHE.DE

SÄCHSISCHE STAATSKANZLEI
Freistaat SACHSEN

DEBATTE
SACHSEN
Der Podcast
von Sächsische.de





Warum Spenden und ehrenamtliche Arbeit
besonders im Alter Freude bereiten

UTA DUTSCHKE

In einer Welt, die oft von Hektik und Stress geprägt ist, suchen viele Menschen nach Wegen, um Sinn und Erfüllung in ihrem Leben zu finden. Besonders mit zunehmendem Alter, wenn die beruflichen Verpflichtungen nachlassen und die Kinder aus dem Haus sind, stellt sich die Frage: Wie kann die Zeit sinnvoll genutzt werden? Eine Antwort finden viele in der ehrenamtlichen Arbeit und dem Engagement für eine Sache, die ihnen am Herzen liegt.

Sich zu engagieren – in welcher Form auch immer – kommt nicht nur der Gemeinschaft zugute, sondern steigert auch das persönliche Glück und Wohlbefinden. Die Psychologie des Gebens ist ein faszinierendes Feld, das zeigt, wie altruistisches Verhalten das eigene Wohlbefinden steigern kann. Studien belegen, dass Menschen, die regelmäßig spenden oder sich ehrenamtlich engagieren, oft glücklicher und zufriedener sind. Dies liegt daran, dass das Geben das Gefühl von Verbundenheit und Gemeinschaft fördert. Besonders im Alter, wenn soziale Kontakte möglicherweise abnehmen, kann das Engagement in einer Gemeinschaft eine wichtige Quelle der Freude und des Lebenssinns sein. Eine zentrale Erkenntnis der Studie »Hohes Alter in Deutschland« des Deutschen Zentrums für Altersfragen ist, dass soziale Teilhabe und Engagement entscheidend für das Wohlbefinden im Alter sind. Ältere Menschen, die sich aktiv in ihrer Gemeinschaft einbringen, berichten von höherer Lebenszufriedenheit und einem besseren psychischen Gesundheitszustand. Die Studie zeigt auch, dass ehrenamtliche Tätigkeiten nicht nur das eigene Glück steigern, sondern auch das Gefühl der Einsamkeit verringern können.

Neben dem Ehrenamt spielt auch das Spenden eine wichtige Rolle im Leben vieler älterer Menschen. Spenden kann eine Form der Wertschätzung für die Gemeinschaft und die Gesellschaft sein. Ältere Menschen spenden häufiger und größere Beträge als jüngere. Dies liegt unter anderem daran, dass sie oft eine stabilere finanzielle Situation haben. Renten, Ersparnisse und eine abgeschlossene Familienplanung geben ihnen die Möglichkeit, großzügiger zu sein. Zudem empfinden viele im Alter eine verstärkte Dankbarkeit für ihr eigenes Leben und wollen der Gesellschaft etwas zurückgeben. Die Art und Weise, wie gespendet wird, variiert. Ältere Menschen bevorzugen klassische Spendenformen wie Überweisungen, Daueraufträge oder testamentarische Spenden. Diese Methoden bieten Sicherheit und Vertrauen. Jüngere Generationen hingegen nutzen verstärkt digitale Kanäle wie Online-Plattformen, Social Media oder Mobile Payment, um spontane Spenden zu tätigen. Als Stiftung Frauenkirche versuchen wir allen Spenderinnen und Spendern gerecht zu werden und bieten verstärkt digitale Spendenmöglichkeiten an, ohne die »Klassiker« zu vernachlässigen.

Ein weiterer Unterschied liegt in den Erwartungen an die Wirkung der Spenden. Ältere Spender legen großen Wert auf Seriosität, Transparenz und eine langfristige Wirkung ihrer Unterstützung. Jüngere hingegen sind oft spontaner in ihrer Spendenentscheidung, erwarten jedoch eine direkte und nachvollziehbare Wirkung, etwa durch Berichte und Updates der unterstützten Organisationen. Auch in diesem Punkt versuchen wir, unterschiedliche Angebote zu machen. Beispielsweise sammeln wir Spenden für konkrete Projekte, wie die erst kürzlich gezeigte Ausstellung »GEGEN DAS VERGESSEN« oder für das »Konzert für ein soziales Miteinander«. Hier kann jede und jeder Teil des Spendenprojektes sein. Für den Erhalt des Bauwerks und die Vielzahl an wiederkehrenden Aufgaben benötigen wir jedoch kontinuierliche Spendeneinnahmen. Diese kom-

men hauptsächlich von älteren Menschen, die eine starke Bindung zur Frauenkirche und deren Wiederaufbau haben. Das bestätigt, dass sich das Spendenverhalten älterer Menschen durch Beständigkeit, Großzügigkeit und eine enge Bindung an traditionelle Organisationen auszeichnet. Ganz generell lässt sich festhalten, dass Menschen, die ihr Geld für gemeinnützige Zwecke spenden, glücklicher sind. Dies ergab eine Untersuchung aus dem Jahr 2008 an der Harvard Business School unter der Leitung von Professor Michael Norton.

Spenden aktiviert das Belohnungsareal im Gehirn, das wiederum führt zu positiveren Emotionen und zu einer besseren Grundzufriedenheit und einem dauerhaften Wohlbefinden.

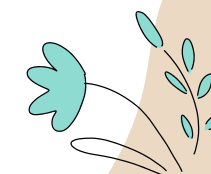
In diesem Sinne: Lassen Sie sich von der Frauenkirche glücklich machen!

Ihre



UTA DUTSCHKE

Referentin Fundraising



Demut -

VOM MUT ZUM DIENEN IM BESUCHERDIENST

DR. ANJA HÄSE

Der Volksmund weiß, dass *Hochmut* vor den Fall kommt und *Übermut* selten guttut. Wohl dem, der sich von *Zumutungen* nicht entmutigen lässt. Manche sagen, *Großmut* sei eine kostspielige Tugend, aber niemand möchte sich *Kleinmut* nachsagen lassen. Unter den Komposita mit dem Wort »Mut« nimmt das Wort »Demut« eine ganz eigene Stellung ein: Es wirkt aus der Zeit gefallen, und es verbindet sich keine eindeutig positive oder negative Bedeutung mit ihm.

Die Bibel lässt keinen Zweifel daran, dass sie Demut für erstrebenswert hält. Etwa im 1. Petrusbrief (»Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade«) oder im Buch des Propheten Micha (»Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott«). Doch in unserer Gesellschaft wird Demut nicht uneingeschränkt wertgeschätzt, sondern mitunter als ein Mangel an Selbstbewusstsein und Führungsstärke gesehen. Dabei heißt es im Matthäusevangelium:

**»WER UNTER EUCH GROSS SEIN WILL,
DER SEI EUER DIENER; UND WER UNTER
EUCH DER ERSTE SEIN WILL, DER SEI
EUER KNECHT«.**

Der etymologische Ursprung des Wortes liegt im Althochdeutschen und bezeichnet dort die Haltung eines dienenden Menschen. Sich in Dienst zu stellen, von der eigenen Person abzusehen und an einer größeren Idee mitzuwirken, dafür braucht es Mut. Das scheint zu allen Zeiten so zu sein, denn natürlich ist es leichter, sich aus allem rauszuhalten oder selbst den Ton anzugeben. Jedoch kann das »Dienen« erfüllend und sinnstiftend sein. Davon zeugt eindrücklich das vielfältige und oft hohe ehrenamtliche Engagement innerhalb einer Gesellschaft, das nicht zuletzt auch Ausweis ihrer Qualität ist.

Viele Ehrenamtliche engagieren sich in der Frauenkirche, unter anderem im Besucherdienst der Stiftung. Dieser – das sei am Rande bemerkt – ist nicht zu verwechseln mit dem Besuchsdienst u.a. in Kirchgemeinden, der zu kranken oder allein stehenden Menschen hingeht, sie unterstützt und Teilhabe am Gemeindeleben anbietet. Vielmehr widmet der Besucherdienst sich den Gästen, die zu Besuch kommen. In der Frauenkirche übernehmen ca. 45 ehrenamtliche Kirchenführerinnen und Kirchenführer diese Aufgabe, neben den in der offenen Kirche tätigen hauptamtlichen Kolleginnen und Kollegen. Während die letztgenannten auch mit vielen organisatorischen Auf-

gaben befasst sind, konzentriert sich die Arbeit der Kirchenführer*innen darauf, gastgebende Ansprechpartner*innen zu sein: den Gästen das Haus zu zeigen, sie mit den Inhalten des Hauses vertraut zu machen, auf Fragen zu antworten, ein besinnliches Wort und einen Segenswunsch mit auf den Weg zu geben.

Dieser Dienst drückt aus: Ich stehe bereit für Sie, weil ich begeistert bin von der Frauenkirche, ihrer einzigartigen Geschichte und Botschaft. Ich stelle mich in den Dienst dieses Gotteshauses und seiner Gäste, weil ich dazu beitragen möchte, Menschen zu bewegen, Schritte der Versöhnung hin zu einer friedlicheren Welt selbst zu gehen und sich dafür einzusetzen.

Der Mut, sich zu diesem schönen Dienst zu entschließen, setzt Freude an der Begegnung mit Menschen ebenso voraus wie inhaltliche Sprachfähigkeit und ein verantwortliches Bewusstsein zum Mitgestalten des Lebens in der Frauenkirche. Eine entsprechende Ausbildung und regelmäßige Fortbildungen legen den Grundstein für die notwendige inhaltliche Kompetenz. Die Demut für den Dienst an der Frauenkirche und ihren Gästen lässt sich nicht lernen; sie ist als Tugend dem Dienst vorausgesetzt und hält ihn lebendig. Dafür sind wir dankbar.

Leserbrief

»MUT UND
DEMUT«

KURZE GEDANKEN:

Es sind die kleinen Schritte die vorwärts bringen.

"Was kann ich tun - als Einzelner?" fragte ich einen Weisen.
Suche einen zweiten." "Und dann?" "findet einen Dritten".

Es grüßt Sie
Meinolf Steinhof
aus Hagen Hohenlimburg

Ausbildung

zur KIRCHENFÜHRERIN / zum KIRCHENFÜHRER in der Frauenkirche

DR. ANJA HÄSE

Sie sind interessiert an historischen und kunsthistorischen Fragestellungen und haben Freude an der Begegnung mit Menschen? Sie möchten Ihre Begeisterung über die Frauenkirche (mit-)teilen und sind aus einer Glaubenshaltung heraus geistlichen Themen gegenüber aufgeschlossen?



DR. ANJA HÄSE

Leiterin Bildung | Besucherdienst

Ein im September 2025 beginnender Kurs führt ein in theoretische Grundlagen der Kirchenführer*innenrolle und in die Praxis des Kirchenführer*innendienstes in der Frauenkirche.

In sechs Kurseinheiten erfahren Sie Wissenswertes zu Geschichte, Ikonografie und Architektur des Gotteshauses und erkunden das Gebäude. Parallel lernen Sie die Abläufe des Frauenkirchenalltags kennen.

Wir würden uns über eine Verstärkung der Gemeinschaft der ehrenamtlichen Kirchenführerinnen und Kirchenführer freuen. Ihre Bewerbung senden Sie bitte an bildung@frauenkirche-dresden.de.



TERMINE:

Mittwoch · 03.09.2025 · 15 – 16.30 Uhr
Montag · 08.09.2025 · 15 – 16.30 Uhr
Montag · 15.09.2025 · 15 – 16.30 Uhr
Montag · 22.09.2025 · 15 – 16.30 Uhr
Montag · 01.10.2025 · 15 – 16.30 Uhr
Mittwoch · 08.10.2025 · 15 – 16.30 Uhr

Stiftung Frauenkirche Dresden
Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden

Ansprechpartnerin:
Dr. Anja Häse
Leiterin Bildung | Besucherdienst

MUT, DEMUT UND ENGAGEMENT

DR. HANS-JOACHIM JÄGER

Als wir Mitglieder der »Bürgerinitiative für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche« am 12. Februar 1990 in der Pressekonferenz unseren Appell »Ruf aus Dresden – 13. Februar 1990« vortrugen, lagen zweieinhalb Monate engagierter Arbeit hinter uns. Alle brachten wir Hoffnung und festen Willen zum Wiederaufbau der Frauenkirche mit, aber auch langjährige Erfahrungen und Sachkenntnis.

Wir erinnern uns noch lebendig an die aufwühlenden Ereignisse des Herbstes 1989, der uns Mut gab, unser Anliegen anzufassen und in die Öffentlichkeit zu tragen. In unserer ersten Sitzung am 24. November 1989 stand die Ideenfindung für unser Vorgehen im Vordergrund. Intensiv dachten wir nach, wer konstruktiv und effektiv dazu beitragen könne, welche rechtlichen, strukturellen,

organisatorischen und technischen Voraussetzungen gegeben waren oder erst geschaffen werden müssten. Wir wollten, dass die Frauenkirche eine Kirche bleiben solle und wussten doch, dass die Landeskirche die Mittel für ihren Wiederaufbau nicht aufbringen konnte. Es gab intensiven Gedankenaustausch, sowohl zu dem im ersten Entwurf des Appells emotional formulierten Bekenntnis der deutschen Kriegsschuld als auch zur Bombardierung Dresdens, zur wiederaufgebauten Frauenkirche als Ort des Friedens und der Versöhnung und als »Weltkulturanlage«. Als Sprecher gewannen wir Prof. Ludwig Güttler.

In unserer weiteren Arbeit erhielt der Appell die notwendigen Präzisierungen. Bis Mitte Dezember 1989 konnten wir wichtige, dem Appell anzufügende kirchen-, bau- und kunstgeschichtliche Argumente zusammentragen. Wir waren uns einig, dass die Frauenkirche am authentischen Ort in originaler Form unter Verwendung von Originalmaterial wiederaufgebaut werden kann. Die wissenschaftliche Begründung einer solchen archäologischen Rekonstruktion erfolgte bereits in den ersten Nachkriegsjahren durch sächsische Denkmalpfleger. Die Architekten unter uns erarbeiteten eine Projektstudie mit Zeichnungen, Kostenschätzungen und wichtigen Überlegungen zur Nutzung des wiederaufgebauten Gotteshaus-



Dresden-Neustadt, Hotel Bellevue | Präsentation des Appells
»Ruf aus Dresden – 13. Februar 1990, 12. Februar 1990

ses. Auch die verblässende Wirkung seiner Ruine im wiederaufzubauenden und dann nicht mehr leeren Neumarktgebiet stand uns vor Augen. Wir mussten fachlich begründet reagieren können, erwarteten wir doch in der Dresdner Stadtgesellschaft, der Kirche, der Architektenschaft und unter westdeutschen Denkmalpflegern kontroverse Debatten und Ablehnung.

Im ersten Gespräch mit Landesbischof Dr. Johannes Hempel war Ende Dezember der Eindruck entstanden, dass die Ernsthaftigkeit des von uns formulierten Zieles eines vollständigen Wiederaufbaus der Frauenkirche und der damit verbundenen identitätsstiftenden Symbolwirkung nicht ohne Wirkung geblieben war. Es reiften unsere Erkenntnis und der Glaube, dass durch enge, geduldige Zusammenarbeit die Zustimmung der Landeskirche zum Wiederaufbau nicht mehr auszuschließen sei.

Nun waren Fragen zu Strukturen zu bearbeiten. Eine noch zu gründende Stiftung böte den grundlegenden rechtlichen Rahmen zur Bewältigung der außergewöhnlichen Aufgabe, für die wir auch weltweite Unterstützung erhofften. Schließlich legten wir den Appell und das zugehörige Material der Landeskirche vor. Er sollte dazu dienen, Menschen in Dresden und in der Ferne zur Unterstützung einzuladen. Mitte Januar 1990 übergaben wir ihn den Kulturattachés der britischen und der amerikanischen Botschaft zur Weiterleitung an die Königin und den Präsidenten. Mit der Antwort des britischen Botschafters, der die wiederaufgebaute Frauenkirche als »Haus des Friedens« bezeichnete, und des amerikanischen, der im Wiederaufbau die Chance der Versöhnung mit den Menschen in Ostdeutschland sah, erhielten wir erste, von positiver Zuwendung geprägte internationale Reaktionen, die uns weiter Mut machten.

Der vor 35 Jahren öffentlich präsentierte Appell war für die Bürgerinitiative und die aus ihr hervorgegangene Fördergesellschaft eine wichtige



Dresden-Altstadt, Frauenkirche | Konstruktive Sicherung der Chorapsis, November 1992

Grundlage, auf der wir mit Mut, in Demut vor der Aufgabe und mit ungebrochenem Engagement an die Arbeit gingen und weltweit Unterstützung erbat.

Heute erleben wir die Frauenkirche dankbar wie selbstverständlich als ein lebendiges Haus Gottes mit einer weltweit ausstrahlenden Friedensbotschaft, die jetzt auch gerade Ihrer Unterstützung bedarf.



DR.-ING. HANS-JOACHIM JÄGER

Geschäftsführer i.R.,
Ehrenmitglied der Gesellschaft
zur Förderung der Frauenkirche
Dresden e.V.

VORTRAGSREIHE DONNERSTAGSFORUM

Wir laden Sie ein, an unserer seit 1998 stattfindenden Vortragsreihe »Donnerstagsforum« in der Unterkirche der Frauenkirche teilzunehmen. Im Anschluss an die Vorträge können Sie sich mit den Referenten austauschen.

TERMINE

DO · 22. MAI 2025 · 19:30 UHR

Dr. Stefan Hertzog, Kunst- und Architekturhistoriker:
Das Dresdner Blockhaus. Vom »traumhaften« Pyramidengebäude Augusts des Starken zum Archiv der Avantgarden

DO · 26. JUNI 2025 · 19:30 UHR

Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt: Theologia crucis oder Theologia gloriae? Eine theologische Erkundung des Frauenkirchenaltars aus evangelischer Sicht

DO · 28. AUGUST 2025 · 19:30 UHR

Eveline Barsch/ Renate Beutel/ Pfarrer Stefan Schwarzenberg: Brücken bauen – Versöhnung leben – Glauben stärken: 30 Jahre Exkursionen der Fördergesellschaft Frauenkirche

DO · 25. SEPTEMBER 2025 · 19:30 UHR

Dr. Hans-Joachim Jäger, Geschäftsführer i.R. der Fördergesellschaft: Dresdner Gedenkweg – unterwegs zur Versöhnung. Ein Beitrag zur Dresdner Gedenkkultur seit 2010 mit Kurzbeiträgen der Initiatoren OLKR i.R. Harald Brettschneider, Prof. Dr. Gerhard Glaser und Prof. Ludwig Güttler

*Jeweils in der Unterkirche (Eingang F)
Änderungen vorbehalten*



SUSANNE THARUN

Gesellschaft zur Förderung der
Frauenkirche Dresden e. V.

WERDEN SIE TEIL DER GEMEINSCHAFT

Der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche war nur durch das beispiellose weltweite Engagement vieler Spenderinnen und Spender möglich. Getragen von der Stiftung Frauenkirche unterstützen wir als Fördergesellschaft und Initiatorin des Wiederaufbaus den Erhalt des Gotteshauses.

Eine sparsame, nachhaltige und kostengünstige Bauerhaltung der Frauenkirche wurde bisher stets verfolgt. Jährlich besichtigen mehr als zwei Millionen Besucherinnen und Besucher dieses einzigartige Bauwerk oder genießen ein Konzert unter der imposanten Kuppel. Für so ein ungeprübtes Erlebnis ist der Bauerhalt die wichtige Grundlage.

Helfen Sie uns bitte auch mit einer Spende die notwendigen Maßnahmen zu ermöglichen.

KONTAKT

Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.

Ansprechpartnerin: Susanne Tharun

Anschrift: Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden

Telefon: 0351 65606-605

E-Mail: stharun@frauenkirche-dresden.org

www.frauenkirche-dresden.de/foerdergesellschaft

SPENDENKONTO

Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.

Commerzbank · **IBAN:** DE14 8508 0000 0470 0600 00

BIC: DRESDEFF850

SPENDEN
per PayPal:



*Wir sind für
Sie da!*



**facebook.com/
Dresdner-Frauenkirche**



**instagram.com/
frauenkirchedresden**

Schreiben Sie uns

**Die dritte Ausgabe des Magazins
»Leben in der Frauenkirche« wird ganz im Zeichen
des 20jährigen Weihejubiläums stehen.
Wenn Sie Gedanken oder Erinnerungen aus 20 Jahren
Frauenkirche Dresden haben, die Sie mit den Lesern teilen
möchten, schreiben Sie uns gerne.**

Ob per Brief, per E-Mail oder bei Social Media –
wir freuen uns auf Ihre Beiträge: **redaktion@frauenkirche-dresden.de**
Stiftung Frauenkirche Dresden · Magazinredaktion · Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden

Freude
schenken!



EIN STÜCK FRAUENKIRCHE FÜR ZUHAUSE

Die Geschichte und Botschaft der Frauenkirche Dresden fasziniert. Entdecken Sie hochwertige Geschenke und besondere Andenken, die die Schönheit und Botschaft dieses einzigartigen Bauwerks widerspiegeln.

Alle Produkte sind eigens konzipiert und hochwertig. Dafür arbeitet die Stiftung Frauenkirche Dresden mit ausgewählten Partnern aus der Region zusammen.

Jeder Kauf eines Produktes unterstützt den Erhalt der Frauenkirche und ihre gemeinnützigen Projekte. Stöbern Sie durch unser Sortiment und bringen Sie ein Stück Dresden in Ihr Zuhause!



Pure Regenfreude

REGENSCHIRM

Stockschirm / Automatikschirm



Wohl temperiert

THERMOBECHER TO GO

vakuumisoliert, doppelwandig

Meissner Gold

HENKELBECHER 0,25 L

aus elegantem weißen Porzellan

Kooperation der Stiftung Frauenkirche Dresden und der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meißen



DIPLOMAT
Germany

Liebe bleibt

**KUGELSCHREIBER
& NOTIZBUCH**

stilvoll notiert



**JETZT
STÖßERN!**



Diese und noch weitere Produkte
finden Sie unter:
www.frauenkirche-dresden.de/shop

IM GEDENKEN AN

Dr. Melitta Konopka

*26.08.1954 †31.12.2024

**GOTT SPRICHT: ICH LASSE DICH NICHT FALLEN
UND VERLASSE DICH NICHT.**

JOSUA 1.5B

Der plötzliche Tod von Frau Dr. Melitta Konopka macht uns betroffen und traurig. Er hinterlässt eine schmerzliche Lücke in der Gemeinschaft der in der Frauenkirche tätigen Kolleginnen und Kollegen.

Als Gastgeberin während der Offenen Kirche und in zahlreichen Kirchenführungen brachte Melitta Konopka den Gästen der Frauenkirche eindrücklich die Botschaft des einzigartigen Gotteshauses nahe. Dies war ihr ein Herzensbedürfnis: Ihre Faszination für den Wiederaufbau war ein Grund, weshalb sie 2017 ihren Wohnsitz nach Dresden verlegt hatte.

Im Kreis der ehrenamtlichen Kirchenführerinnen und Kirchenführer wurde Melitta Konopka sehr geschätzt als verlässliche Kollegin und Gesprächspartnerin mit großem historischen und politischen Sachverstand.

Als Spenderin und durch ihre langjährige Mitgliedschaft in der Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V. unterstützte sie die Bauwerkserhaltung und das Leben in der Frauenkirche.

Wir sind dankbar für ihr Engagement, die gemeinsame Zeit und den Weg, den wir mit Frau Dr. Melitta Konopka gehen durften. Die Erinnerung an sie werden wir in unseren Herzen bewahren.

**Stiftung Frauenkirche Dresden
Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.**

IM GEDENKEN AN

*Christa Johanna Neumerkel,
geb. Röhl*

*17.10.1933 †24.12.2024

EIN JEGLICHES HAT SEINE ZEIT.

PREDIGER 3,1A

Christa Neumerkel war der Frauenkirche auf ganz besondere Weise verbunden. 1934 wurde sie in der Frauenkirche getauft, in der ihr Vater Kirchner war. Mit nur 35 Jahren verstarb er 1940; die Liebe zur Musik, die Christa Neumerkel prägte, hatte er ihr dennoch vermitteln können. 34 Jahre sang sie im Extrachor der Staatsoper und seit 1996 im conventus vocalis dresden. Nur während des Studiums der Berufspädagogik Mathematik-Naturwissenschaften im damaligen Karl-Marx-Stadt ruhte die Musikausübung.

Als 11-Jährige erlebte Christa die Zerstörung der Frauenkirche. Durch einen Zufall war sie an diesem Tag nicht in der Wohnung auf der Moritzstraße 4 am Neumarkt, wo alle Menschen ums Leben kamen. Zeitlebens blieb sie der Frauenkirche verbunden – als Zeitzeugin in der Andacht am 13. Februar 2022, zur Einsegnung beim Goldenen Ehejubiläum oder bei den jährlichen Treffen der ehemaligen Gemeindeglieder der Frauenkirche. Noch im letzten Jahr konnte sie mit dabei sein. An einem besonderen Tag hat sie nun diese Welt verlassen. Sie bleibt durch ihr Buch »Die Türen der Erinnerung öffnen« wie in den Menschen, die sie kannten, lebendig.

**Stiftung Frauenkirche Dresden
Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.**

Der Veranstaltungskalender nimmt die entsprechenden Farben des Kirchenjahres auf:

- VIOLETT, Farbe der Buße, wird der Passions- und Fastenzeit, dem Advent, dem Buß- und Betttag zugeordnet.
- WEISS, Farbe des Lichts, ist bei Christusfesten wie Ostern, Weihnachten und Epiphania zu sehen.
- GRÜN, Farbe der aufgehenden Saat, steht für die Vorfasten- und Trinitatiszeit.
- SCHWARZ, die Trauerfarbe, wird mit Karfreitag und Karsamstag verbunden.
- ROT, Farbe des Heiligen Geistes, wird zu Pfingsten, dem Reformationsfest und beim Kirchweihfest aufgegriffen.

i **SEELSORGER*INNEN** stehen während der **Offenen Kirche** i.d.R. **Mo–Sa 14–16 Uhr** für ein Gespräch zur Verfügung (ohne Anmeldung).

OFFENE KIRCHE

Mo–Fr i.d.R. 10–11:30 Uhr

13–17:30 Uhr

Sa+So wechselnde Zeiten

Einschränkungen sind möglich.

Bitte informieren Sie sich tagesaktuell unter

www.frauenkirche-dresden.de

Mai

**01
Mai**

Donnerstag

12 Uhr

WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

18 Uhr

ECUMENICAL EVENING PRAYER in English language
Preacher **Reverend Ricky Yates** Coordinator of English-language
Anglican worship in Dresden
Unterkirche

**02
Mai**

Freitag

12 Uhr

FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry
und zentraler Kirchenführung

18 Uhr

FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry
und zentraler Kirchenführung

19:30 Uhr

AUFTAKTKONZERT
Ein Blick nach oben
Musikalische Interpretationen der Kuppelgemälde
Orgel **Frauenkirchenorganist Niklas Jahn**
Tickets 14 €

03 Mai	Samstag	
	6 Uhr • Treff am Eingang G	MORGENANDACHT auf der Aussichtsplattform Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Saxophon Bertram Quosdorf Weitere Informationen unter: www.frauenkirche-dresden.de/morgenandacht
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19 Uhr	KLANGBRÜCKEN PERA ENSEMBLE L`ARTE DEL MONDO HAYMAT Mezzosopran Dilruba Bilgi Akgün Tenor Ilker Arcayürek PERA Ensemble Leitung Mehmet C. Yeşilçay l'arte del mondo Singasylum e.V. Dresden Gesamtleitung Werner Ehrhardt Tickets 17 24 31 45 € Elblandticket 20 €
		 
04 Mai	Sonntag	
	11 Uhr	Misericordias Domini GOTTESDIENST mit Traujubiläum Superintendent Sebastian Feydt Ev.-Luth. Kirchenbezirk Leipzig und ehemaliger Frauenkirchenpfarrer Pfarrer Holger Treutmann Referent des Landesbischofs und ehemaliger Frauenkirchenpfarrer Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn Im Anschluss an den Gottesdienst laden wir herzlich zum Kirchencafé in den Ausstellungsraum ein.
	18 Uhr	GOTTESDIENST Pfarrer Holger Milkau Kreuzkirche Dresden Predigtreihe » Lebensstufen « Predigt zu » Adoleszenz « Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
05–07 Mai	Mo–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
08 Mai	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr • Unterkirche	ÖKUMENISCHER GOTTESDIENST zum 80. Jahrestag des Kriegsendes Frauenkirchenpfarrerinnen Angelika Behnke Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Dekan Norbert Büchner Kathedrale Ss. Trinitatis Dresden Superintendent Christian Behr Kirchenbezirk Dresden Mitte
	19:30 Uhr	AUS UNSERER MITTE – Impulse des Bürgerrats für die Friedensstadt Dresden Übergabe der Empfehlungen

09 Mai	Freitag	
	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	21:30 Uhr	DRESDNER MUSIKFESTSPIELE ZU GAST Lahav Shani & Friends Weitere Informationen zur Veranstaltung unter www.musikfestspiele.com <i>Veranstaltung der Dresdner Musikfestspiele in Kooperation mit der Stiftung Frauenkirche Dresden</i>
		
10 Mai	Samstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19 Uhr	KLANGBRÜCKEN YEARS OF SOUNDS Werke von Ludwig van Beethoven , Jörg Widmann , Johann Sebastian Bach , Michel Legrand , Maurice Ravel , Wolfgang Amadeus Mozart , Britta Byström , Igor Strawinsky , Magnus Lindgren , Antonio Carlos Jobim , Malena Ernman und Fredrik Kempe Mezzosopran Malena Ernman Saxophon, Klarinette und Flöte Magnus Lindgren Västerås Sinfonietta Klavier und Leitung Simon Crawford-Phillips Tickets 20 29 38 55 €
		
11 Mai	Sonntag	Jubilate
	11 Uhr	ÖKUMENISCHER GOTTESDIENST aus Anlass des 9. Internationalen Florianstages Frauenkirchenpfarrerinnen Angelika Behnke Othmar Ableidinger Diakon, Feuerwehr Österreich Kamerad*innen der Feuerwehrverbände aus Dresden, Pilsach i. d. Opf. und Počedělice/Tschechien Feuerwehrblasorchester BO 112 Leitung Dieter Fischer Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
	15 Uhr	TAUFGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrerinnen Angelika Behnke Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
	18 Uhr	GOTTESDIENST Schulpfarrerinnen Beate Damm Evangelisches Kreuzgymnasium Dresden Predigtreihe » Lebensstufen « Predigt zu » Taufe « Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn

12–14 Mai	Mo–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
15 Mai	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr • Unterkirche	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Studentenmission Deutschland Regionalgruppe Dresden Leitung Ulf Junghans
16 Mai	Freitag	
	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
17 Mai	Samstag	
	6 Uhr • Treff am Eingang G	MORGENANDACHT auf der Aussichtsplattform Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Saxophon Bertram Quosdorf Weitere Informationen unter: www.frauenkirche-dresden.de/morgenandacht
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19:30 Uhr  DRESDNER MUSIKFESTSPIELE	DRESDNER MUSIKFESTSPIELE ZU GAST Suwanai – NHK Symphony Orchestra – Luisi Weitere Informationen zur Veranstaltung unter www.musikfestspiele.com <i>Veranstaltung der Dresdner Musikfestspiele in Kooperation mit der Stiftung Frauenkirche Dresden</i>

Liebe Leser*innen,
bitte beachten Sie, dass im Kalendarium
der Stand unserer Planungen zum Redaktionsschluss
abgebildet ist. Tagesaktuelle Hinweise finden Sie auf
unserer Website: www.frauenkirche-dresden.de/kalender

18 Mai	Sonntag	
	11 Uhr	Kantate GOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Auszüge aus Johann Sebastian Bach BACH – Motetten Kammerchor der Frauenkirche ensemble frauenkirche dresden Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
	16 Uhr	DAS SONNTAGSKONZERT BACH – MOTETTEN Kammerchor der Frauenkirche ensemble frauenkirche dresden Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Geistliches Wort Prof. Dr. Christian Schwarke Professor für Systematische Theologie an der TU Dresden Tickets 14 17 € — Tipp → Künstlerbegegnung mit Matthias Grünert im Anschluss an das Konzert – mit Fassbieranstich im Augustiner
	18 Uhr	ANGLICAN SERVICE in English language Preacher Reverend Ricky Yates Coordinator of English-language Anglican worship in Dresden Theme » Stages of Life « Sermon on » Retirement « Organ Daniel Clark
19–21 Mai	Mo–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
22 Mai	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr • Unterkirche	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Dr. Anja Häse Stiftung Frauenkirche Dresden
	19:30 Uhr • Unterkirche	DONNERSTAGSFORUM DAS DRESDNER BLOCKHAUS Vom »traumhaften« Pyramidengebäude Augusts des Starken zum Archiv der Avantgarden Dr. Stefan Hertzog Kunst- und Architekturhistoriker <i>Veranstaltung der Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.</i>

23 Mai	Freitag	
	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	19:30 Uhr	KLANGBRÜCKEN AVI AVITAL VENICE BAROQUE ORCHESTRA Von Venedig nach Elbflorenz Werke von Antonio Vivaldi , Giovanni Paisiello , Emanuele Barbella Mandoline Avi Avital Venice Baroque Orchestra Tickets 20 29 38 55 €
24 Mai	Samstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	13 Uhr	TRAUGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Irute Budryte-Kummer
	19 Uhr	MEISTERHAFT – VIRTUOSE TROMPETENKLÄNGE Trompete Reinhold Friedrich Trompete Helmut Fuchs Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Tickets 17 24 31 45 € — Tipp → Künstlerbegegnung im Anschluss an das Konzert – mit Fassbieranstich im Augustiner
25 Mai	Sonntag	Rogate
	11 Uhr	GOTTESDIENST Landesbischof i. R. Jochen Bohl Landesbischof Tobias Bilz Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Chor der Frauenkirche Leitung und Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert
	18 Uhr	GOTTESDIENST Pfarrer*in N.N. Predigtreihe » Lebensstufen « Orgel Irute Budryte-Kummer
26–27 Mai	Mo–Di	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

28 Mai	Mittwoch	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	20 Uhr	DRESDNER ORGELZYKLUS VON OSTERN ZU PFINGSTEN Werke von Charles Tournemire , Naji Hakim , Marcel Dupré , Johann Sebastian Bach , Maurice Duruflé Orgel Winfried Lichtscheidel (Landsberg) Tickets 10 €
29 Mai	Donnerstag	Christi Himmelfahrt
	11 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiligem Abendmahl Frauenkirchenpfarrer in Angelika Behnke Orgel Johannes Wulff-Woesten
	18 Uhr • Unterkirche	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Pfarrer in i. R. Gabriele Schmidt
30 Mai	Freitag	
	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
31 Mai	Samstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19:30 Uhr	DRESDNER MUSIKFESTSPIELE ZU GAST Villazón – lauten compagney BERLIN – Katschner Weitere Informationen zur Veranstaltung unter www.musikfestspiele.com <i>Veranstaltung der Dresdner Musikfestspiele in Kooperation mit der</i> <i>Stiftung Frauenkirche Dresden</i>

Jun		
01 Jun	Sonntag	Exaudi
	11 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiliger Taufe Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Oost-Nederlands Kamerkoor Doetinchem Leitung Rob Vermeulen Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn Im Anschluss an den Gottesdienst laden wir herzlich zum Kirchencafé in den Ausstellungsraum ein.
	18 Uhr	GOTTESDIENST PfarrerIn Margarete Aichinger Cossebaude Predigtreihe » Lebensstufen « Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
02 Jun	Montag	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
03 Jun	Dienstag	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19:30 Uhr	DRESDNER MUSIKFESTSPIELE ZU GAST Weitere Informationen zur Veranstaltung unter www.musikfestspiele.com <i>Veranstaltung der Dresdner Musikfestspiele in Kooperation mit der Stiftung Frauenkirche Dresden</i>
		
04 Jun	Mittwoch	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
05 Jun	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr • Unterkirche	ECUMENICAL EVENING PRAYER in English language Reverend Ricky Yates Coordinator of English-language Anglican worship in Dresden

06 Jun	Freitag	
	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
07 Jun	Samstag	
	6 Uhr • Treff am Eingang G	MORGENANDACHT auf der Aussichtsplattform FrauenkirchenpfarrerIn Angelika Behnke Saxophon Bertram Quosdorf Weitere Informationen unter: www.frauenkirche-dresden.de/morgenandacht
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19:30 Uhr	DAS JUBILÄUMSKONZERT 20 JAHRE ENSEMBLE FRAUENKIRCHE DRESDEN ensemble frauenkirche dresden Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Tickets 20 29 38 55 € — Künstlerbegegnung im Anschluss an das Konzert – mit Fassbieranstich im Augustiner
20 JAHRE • 20 JAHRE • 20 JAHRE • 20 JAHRE • 20 JAHRE 20 JAHRE Tipp →		
08 Jun	Sonntag	Pfingstsonntag
	11 Uhr	FESTGOTTESDIENST FrauenkirchenpfarrerIn Angelika Behnke Auszüge aus Johann Sebastian Bach Kantaten zum Pfingstfest Solist*innen Projektchor zum Mitsingen ensemble frauenkirche dresden Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
	16 Uhr	DAS SONNTAGSKONZERT BACH – KANTATEN ZUM PFINGSTFEST Solist*innen Projektchor zum Mitsingen ensemble frauenkirche dresden Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Geistliches Wort FrauenkirchenpfarrerIn Angelika Behnke Tickets 14 17 € — Künstlerbegegnung mit Matthias Grünert im Anschluss an das Konzert – mit Fassbieranstich im Augustiner
	18 Uhr	GOTTESDIENST Superintendent Christian Behr Kirchenbezirk Dresden Mitte Predigtreihe » Begeisterung – für Frieden « Predigt zu » Frieden gebe ich euch... « Orgel Irute Budryte-Kummer

09 Jun	Montag	Pfingstmontag
	11 Uhr	FESTGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Prof. Thomas Lennartz
	18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
10–11 Jun	Di–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
12 Jun	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr • Unterkirche	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Studentenmission Deutschland Regionalgruppe Dresden Leitung Ulf Junghans
	19:30 Uhr • Unterkirche	FORUM FRAUENKIRCHE »SCHEISS AUF MITTE« Wird die Jugend immer radikaler? <i>Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Sächsischen Zeitung und mit saechsische.de.</i> <i>Die Reihe FORUM FRAUENKIRCHE findet in Kooperation mit der Sächsischen Staatskanzlei statt.</i>
		  
13 Jun	Freitag	
	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
14 Jun	Samstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19:30 Uhr	DAS JUBILÄUMSKONZERT 20 JAHRE KAMMERCHOR DER FRAUENKIRCHE Claudio Monteverdi »Marienvesper« Solist*innen Choralschola der Dresdner Kapellknaben Einstudierung Christian J. Bonath Kammerchor der Frauenkirche Instrumenta Musica Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Tickets 20 29 38 55 €
		Tipp → Künstlerbegegnung im Anschluss an das Konzert – mit Fassbieranstich im Augustiner



15 Jun	Sonntag	Trinitatisfest
	11 Uhr	GOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrerinnen Angelika Behnke Sopran Elena Patsalidou ensemble frauenkirche dresden Leitung und Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert
	16 Uhr	DAS SONNTAGSKONZERT MOZART – EXSULTATE, JUBILATE Sopran Elena Patsalidou ensemble frauenkirche dresden Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Geistliches Wort Frauenkirchenpfarrerinnen Angelika Behnke Tickets 14 €
	18 Uhr	ANGLICAN SERVICE in English language Preacher Reverend James Milwain Theme »Exaltation« Sermon on »New life in the Spirit« Organ Daniel Clark
16–17 Jun	Mo–Di	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
18 Jun	Mittwoch	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	20 Uhr	DRESDNER ORGELZYKLUS SOMMERTÄNZE Werke von Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart sowie Improvisationen Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn Tickets 10 €
19 Jun	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr • Unterkirche	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Dr. Anja Häse Stiftung Frauenkirche Dresden

20 Jun	Freitag	
	12 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	16 Uhr	SCHULJAHRESABSCHLUSSGOTTESDIENST der Oberstufe der Freien Evangelischen Schule Dresden Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt
	18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	20 Uhr	SOMMERSONNENWENDUNGEN Eine literarische Soirée mit Orgelmusik Sprecherin Claudia Kutter-Clauß Sprecher Thomas Martin Orgel Prof. Thomas Lennartz Tickets 12 €
21 Jun	Samstag	
	6 Uhr	MORGENANDACHT auf der Aussichtsplattform Frauenkirchenpfarrerinnen Angelika Behnke Saxophon Bertram Quosdorf Weitere Informationen unter: www.frauenkirche-dresden.de/morgenandacht
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	13 Uhr	TRAUGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrerinnen Angelika Behnke Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
	19:30 Uhr	DAS JUBILÄUMSKONZERT 20 JAHRE CHOR DER FRAUENKIRCHE Wolfgang Amadeus Mozart »Krönungsmesse« KV 317 Solist*innen Chor der Frauenkirche ensemble frauenkirche dresden Leitung Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Tickets 20 29 38 55 € Elblandticket 20 € — Künstlerbegegnung im Anschluss an das Konzert – mit Fassbieranstich im Augustiner



Tipp →

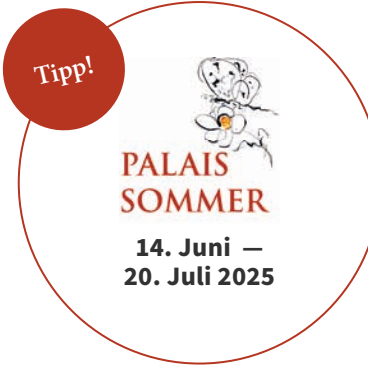
22 Jun	Sonntag	1. Sonntag nach Trinitatis
	11 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiligem Abendmahl Frauenkirchenpfarrerinnen Angelika Behnke Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
	18 Uhr	GOTTESDIENST Pfarrer Holger Milkau Kreuzkirche Dresden Predigtreihe »Begeisterung« Predigt zu »Abhotten« Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
23 Jun	Montag	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
24–25 Jun	Di–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
26 Jun	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Pfarrerinnen i. R. Gabriele Schmidt
	19:30 Uhr	DONNERSTAGSFORUM THEOLOGIA CRUCIS ODER THEOLOGIA GLORIAE? Eine theologische Erkundung des Frauenkirchenaltars aus evangelischer Sicht Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt <i>Veranstaltung der Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V.</i>
27 Jun	Freitag	
	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	19:30 Uhr	DANIEL HOPE PINCHAS ZUKERMAN AMANDA FORSYTH ZÜRCHER KAMMERORCHESTER Überm Sternenzelt Werke von Johann Sebastian Bach , Antonio Vivaldi , Max Bruch , Erich Wolfgang Korngold , Felix Mendelssohn Bartholdy Violine Daniel Hope Violine und Viola Pinchas Zukerman Violoncello Amanda Forsyth Zürcher Kammerorchester Tickets 22 34 46 65 €



28 Jun	Samstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19 Uhr	SEHEN — HÖREN — STAUNEN FASZINATION FRAUENKIRCHE Kirchenführung Anneliese Schulze Orgel Irute Budryte-Kummer Tickets 12 €
29 Jun	Sonntag	2. Sonntag nach Trinitatis
	11 Uhr	GOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
	18 Uhr	GOTTESDIENST Superintendent Christian Behr Kirchenbezirk Dresden Mitte Predigtreihe »Begeisterung – in Freiheit« Predigt zu »Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit« Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
30 Jun	Montag	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

Liebe Leser*innen,
bitte beachten Sie, dass im Kalendarium
der Stand unserer Planungen zum Redaktionsschluss
abgebildet ist. Tagesaktuelle Hinweise finden Sie auf
unserer Website: www.frauenkirche-dresden.de/kalender

Jul		
01–02 Jul	Di–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
03 Jul	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr • Unterkirche	ECUMENICAL EVENING PRAYER in English language Preacher Reverend Ricky Yates Coordinator of English-language Anglican worship in Dresden
	21:21 Uhr • Neumarkt	NACHTSCHWÄRMER-MEDITATIONEN DIE DINGE DES LEBENS – »Genauso bloß anders« Musikalische Lesung über Wiederholungen, Variationen und überraschende Wendungen Sprecherin Claudia Hofmann Stiftung Frauenkirche Dresden Sprecher Stephan Bischof Klavier Almuth Schulz Bühne auf dem Neumarkt, Eintritt frei Veranstaltung in Kooperation mit dem Palais Sommer
		
04 Jul	Freitag	
	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	19:30 Uhr	WO SICH HIMMEL UND ERDE BERÜHREN Abendliche Sonderführung zum Entdecken und Staunen Tickets 55 € <i>Hinweis: Diese exklusive Führung ist für maximal 25 Gäste konzipiert (Mindestzahl: 10 Personen).</i>



05 Jul	Samstag	
	6 Uhr	MORGENANDACHT auf der Aussichtsplattform Pfarrer Holger Treutmann Referent des Landesbischofs und ehemaliger Frauenkirchenpfarrer Saxophon Bertram Quosdorf Weitere Informationen unter: www.frauenkirche-dresden.de/morgenandacht
	11 Uhr	TRAUGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	13 Uhr	TRAUGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt
	19:30 Uhr	KLANGBRÜCKEN JAZZ — KLASSIK — COCKTAIL Gesang Valérie Yeng-Seng Bass Stephane Logerot Klavier Johannes von Ballestrem Tickets 17 24 31 45 €
06 Jul	Sonntag	3. Sonntag nach Trinitatis
	11 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiliger Taufe Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn Im Anschluss an den Gottesdienst laden wir herzlich zum Kirchencafé in den Ausstellungsraum ein.
	18 Uhr	GOTTESDIENST Pfarrer i. R. Matthias Fischer Predigtreihe »Instrument des Jahres« Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
07–08 Jul	Mo–Di	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung

09 Jul	Mittwoch	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	20 Uhr	INTERNATIONALE DRESDNER ORGELWOCHE »LEGENDÄRE ORGELMUSIK« Werke von Max Reger , Johann Sebastian Bach , Franz Liszt , Maurice Duruflé Orgel Adriaan Hoek (Rotterdam) Tickets 10 € — Tipp → 19:15 Uhr Konzerteinführung
10 Jul	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr • Unterkirche	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Studentenmission Deutschland Regionalgruppe Dresden Leitung Ulf Junghans
11 Jul	Freitag	
	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
12 Jul	Samstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19 Uhr • Unterkirche 	WIEN – BUDAPEST – WIEN Streichquartette von Joseph Haydn , Leo Weiner , Ludwig van Beethoven Schumann Quartett Tickets 15 26 37 €
13 Jul	Sonntag	4. Sonntag nach Trinitatis
	11 Uhr	GOTTESDIENST Predigt Prof. Dr. Peter Zimmerling Professor für Praktische Theologie an der Universität Leipzig Liturgie Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
	18 Uhr	GOTTESDIENST Pfarrer Holger Milkau Kreuzkirche Dresden Predigtreihe »Instrument des Jahres« Predigt zu »Die menschliche Stimme: Fremd-Sprachen« Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn

14–16 Jul	Mo–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
17 Jul	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr • Unterkirche	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Evangelische Bundespolizeiseelsorge Pirna Leitung Pfarrer Wolfram Schmidt
18 Jul	Freitag	
	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	19:30 Uhr	WO SICH HIMMEL UND ERDE BERÜHREN Abendliche Sonderführung zum Entdecken und Staunen Tickets 55 € <i>Hinweis: Diese exklusive Führung ist für maximal 25 Gäste konzipiert (Mindestzahl: 10 Personen).</i>
19 Jul	Samstag	
	6 Uhr • Treff am Eingang G	MORGENANDACHT auf der Aussichtsplattform Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Saxophon Bertram Quosdorf Weitere Informationen unter: www.frauenkirche-dresden.de/morgenandacht
	11 Uhr	TRAUGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	13 Uhr	TRAUGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Goetz Bienert
	19:30 Uhr	SEHEN — HÖREN — STAUNEN FASZINATION FRAUENKIRCHE Kirchenführung Gudrun Thomas Orgel Joseph Klötzer Tickets 12 €

20 Jul	Sonntag	5. Sonntag nach Trinitatis
	11 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiligem Abendmahl Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Goetz Bienert
	18 Uhr	ANGLICAN SERVICE in English language Preacher Reverend Ricky Yates Coordinator of English-language Anglican worship in Dresden Theme » Instrument of the Year « Sermon on » Be quick to listen « Organ Daniel Clark
21–23 Jul	Mo–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
24 Jul	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr • Unterkirche	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET PfarrerIn i. R. Gabriele Schmidt
25 Jul	Freitag	
	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
26 Jul	Samstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19 Uhr	SEHEN — HÖREN — STAUNEN FASZINATION FRAUENKIRCHE Kirchenführung Brigitte Funk Orgel Joseph Klötzer Tickets 12 €

27 Jul	Sonntag	6. Sonntag nach Trinitatis
	11 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiliger Taufe Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
	15 Uhr	TAUFGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
	18 Uhr	GOTTESDIENST Pfarrer Holger Treutmann Persönlicher Referent des Landesbischofs und ehemaliger Frauenkirchenpfarrer Predigtreihe » Instrument des Jahres « Predigt zu » wenn es verstummt « Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
28–29 Jul	Mo–Di	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
30 Jul	Mittwoch	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	20 Uhr	INTERNATIONALE DRESDNER ORGELWOCHE » DIE FARBE DER LIEBE « Werke von Jehan Alain, Olivier Messiaen, Jonathan Moyer u. a. Orgel Jonathan Moyer (Oberlin / Cleveland) Tickets 10 € —
		Tipp → 19:15 Uhr Konzerteinführung
31 Jul	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr • Unterkirche	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Frauenarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens Leitung Luise Müller

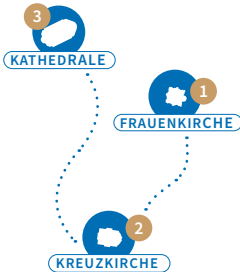
Aug		
01 Aug	Freitag	
	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	19:30 Uhr	KLANGBRÜCKEN MARTYNAS LEVICKIS STUTTGARTER KAMMERORCHESTER Akkordeonzauber Werke von Wojciech Kilar, Astor Pizzolla, Béla Bartók, Richard Galliano Akkordeon Martynas Levickis Stuttgarter Kammerorchester Solovioline und Konzertmeisterin Susanne von Gutzeit Tickets 20 29 38 55 € Elblandticket 20 €
02 Aug	Samstag	
	6 Uhr • Treff am Eingang G	MORGENANDACHT auf der Aussichtsplattform Frauenkirchenpfarrerinnen Angelika Behnke Saxophon Bertram Quosdorf Weitere Informationen unter: www.frauenkirche-dresden.de/morgenandacht
	11 Uhr	TRAUGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrerinnen Angelika Behnke Orgel Friedemann Kleinert
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	13 Uhr	TRAUGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrerinnen Angelika Behnke Orgel Domorganist Sebastian Freitag
	19:30 Uhr	WO SICH HIMMEL UND ERDE BERÜHREN Abendliche Sonderführung zum Entdecken und Staunen Tickets 55 € <i>Hinweis: Diese exklusive Führung ist für maximal 25 Gäste konzipiert.</i> <i>Mindestzahl: 10 Personen</i>

03 Aug	Sonntag	7. Sonntag nach Trinitatis
	11 Uhr	GOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer in Angelika Behnke Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn Im Anschluss an den Gottesdienst laden wir herzlich zum Kirchencafé in den Ausstellungsraum ein.
	18 Uhr	GOTTESDIENST Pfarrer Holger Treutmann Persönlicher Referent des Landesbischofs und ehemaliger Frauenkirchenpfarrer Predigtreihe »Instrument des Jahres« Predigt zu »wenn es sich überschlägt« Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
04–06 Aug	Mo–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
07 Aug	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr • Unterkirche	ECUMENICAL EVENING PRAYER in English language Preacher Reverend Ricky Yates Coordinator of English-language Anglican worship in Dresden
08 Aug	Freitag	
	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	21:21 Uhr • Unterkirche	NACHTSCHWÄRMER-MEDITATIONEN DIE DINGE DES LEBENS – »Suchen und Finden« Musikalische Lesung über das Verlieren und Wiederentdecken Sprecherin Frauenkirchenpfarrer in Angelika Behnke Sprecher Stephan Bischof Klavier Almuth Schulz Eintritt frei
09 Aug	Samstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19 Uhr	SEHEN — HÖREN — STAUNEN FASZINATION FRAUENKIRCHE Kirchenführung Diana Beck Orgel N.N. Tickets 12 €

10 Aug	Sonntag	8. Sonntag nach Trinitatis
	10:35 Uhr • Neumarkt	BLÄSERMUSIK von der Aussichtsplattform der Kuppel Posaunenchor Hoheneiche Leitung Dieter Franke
	11 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiliger Taufe Frauenkirchenpfarrer in Angelika Behnke Trompete Helmut Fuchs Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert
	16 Uhr	DAS SONNTAGSKONZERT IM DIALOG – TROMPETE & ORGEL Trompete Helmut Fuchs Orgel Frauenkirchenkantor Matthias Grünert Geistliches Wort Frauenkirchenpfarrer in Angelika Behnke Tickets 14 € — Tipp → Künstlerbegegnung im Anschluss an das Konzert – mit Fassbieranstich im Augustiner
	18 Uhr	GOTTESDIENST N.N. Predigtreihe »Instrument des Jahres« Orgel Friedemann Kleinert
11 Aug	Montag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	16 Uhr	SCHULJAHRESANFANGSGOTTESDIENST der Freien Evangelischen Schule Dresden Frauenkirchenpfarrer in Angelika Behnke
	18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
12–13 Aug	Di–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
14 Aug	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr • Unterkirche	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Studentenmission Deutschland Regionalgruppe Dresden Leitung Ulf Junghans

15 Aug	Freitag	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
16 Aug	Samstag	6 Uhr • Treff am Eingang G	MORGENANDACHT auf der Aussichtsplattform Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke Saxophon Bertram Quosdorf Weitere Informationen unter: www.frauenkirche-dresden.de/morgenandacht
		12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
		19 Uhr	SEHEN — HÖREN — STAUNEN FASZINATION FRAUENKIRCHE Kirchenführung Franca Funke Orgel Prof. Thomas Lennartz Tickets 12 €
17 Aug	Sonntag	13 Uhr	9. Sonntag nach Trinitatis INTERRELIGIÖSE FEIER anlässlich der World Transplant Games Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke Orgel Prof. Gary Sieling
		18 Uhr	ANGLICAN SERVICE in English language Preacher Reverend Ricky Yates Coordinator of English-language Anglican worship in Dresden Theme »Instrument of the Year« Sermon on »My sheep hear my voice« Organ Daniel Clark
18–19 Aug	Mo–Di	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
20 Aug	Mittwoch	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
		20 Uhr	INTERNATIONALE DRESDNER ORGELWOCHEN »PORTRAITS CROISÉS« Werke von Johann Sebastian Bach , Franz Liszt und Jehan Alain Orgel Domorganist Guillaume Nussbaum (Strasbourg) Tickets 10 € — Tipp → 19:15 Uhr Konzerteinführung

21 Aug	Donnerstag	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
		18 Uhr • Unterkirche	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Pfarrerin i. R. Gabriele Schmidt
		19:30 Uhr • Unterkirche	FORUM FRAUENKIRCHE mit Aufzeichnung für den Podcast »Debatte in Sachsen« <i>Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Sächsischen Zeitung und mit saechsische.de.</i> <i>Die Reihe FORUM FRAUENKIRCHE findet in Kooperation mit der Sächsischen Staatskanzlei statt.</i>
			
22 Aug	Freitag	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
		21:21 Uhr • Unterkirche	NACHTSCHWÄRMER-MEDITATIONEN DIE DINGE DES LEBENS – »Vom Unentbehrlichsten« Sprecherin Cornelia Reimann Stiftung Frauenkirche Dresden Sprecher Thomas Martin Stiftung Frauenkirche Dresden Klavier Almuth Schulz Eintritt frei
23 Aug	Samstag	11 Uhr	TRAUGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Friedemann Kleinert
		12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
		13 Uhr	TRAUGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Orgel Domorganist Sebastian Freitag
		20 Uhr	DRESDNER ORGELZYKLUS ORGELSPAZIERGANG 20:00 Uhr Frauenkirche Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn 21:15 Uhr Kreuzkirche Orgel Kreuzorganist Holger Gehring 22:30 Uhr Kathedrale Orgel Domorganist Sebastian Freitag Tickets 20 € (für alle drei Konzerte)



24 Aug	Sonntag	10. Sonntag nach Trinitatis
	11 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiligem Abendmahl Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt Ev. Kantorei Mühlberg (Elbe) Leitung Stefan Jänke Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
	18 Uhr	GOTTESDIENST Superintendent Christian Behr Kirchenbezirk Dresden Mitte Predigtreihe »Instrument des Jahres« Predigt zu »Aus der Tiefe« Dresdner Chor der sächsischen Posaunenmission Leitung Landesposaunenwart Tilman Peter Bereich Dresden-Bautzen Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
25–27 Aug	Mo–Mi	
	12 + 18 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
28 Aug	Donnerstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	18 Uhr • Unterkirche	ÖKUMENISCHES ABENDGEBET Männerarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens Leitung Michael Seimer
	19:30 Uhr • Unterkirche	DONNERSTAGSFORUM BRÜCKEN BAUEN – VERSÖHNUNG LEBEN – GLAUBEN STÄRKEN 30 Jahre Exkursionen der Fördergesellschaft Frauenkirche <i>Veranstaltung der Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e.V.</i>
29 Aug	Freitag	
	12 + 18 Uhr	FRIEDENSWORT & ORGELKLANG mit Versöhnungsgebet aus Coventry und zentraler Kirchenführung
	19:19 Uhr • Unterkirche	NACHTSCHWÄRMEN FÜR KINDER Geschichten und Musik zum Hören und Staunen Sprecherin Cornelia Reimann Stiftung Frauenkirche Dresden Sprecher Thomas Martin Stiftung Frauenkirche Dresden Klavier Almuth Schulz Gitarre und mehr Frieder Zimmermann Eintritt frei

30 Aug	Samstag	
	12 Uhr	WORT & ORGELKLANG mit zentraler Kirchenführung
	19 Uhr • Unterkirche	ROUND MIDNIGHT Sanfte Flügel Werke von Robert Schumann, Frédéric Chopin, Ludwig van Beethoven, Robert Schumann Klavier Herbert Schuch Tickets 21 34 47 €
		
31 Aug	Sonntag	11. Sonntag nach Trinitatis
	11 Uhr	GOTTESDIENST mit Heiliger Taufe Frauenkirchenpfarrer Angelika Behnke Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
	15 Uhr	TAUFGOTTESDIENST Frauenkirchenpfarrer Angelika Behnke Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn
	18 Uhr	GOTTESDIENST Schulpfarrer Beate Damm Evangelisches Kreuzgymnasium Dresden Predigtreihe »Instrument des Jahres« Predigt zu »Lobgesang« Orgel Frauenkirchenorganist Niklas Jahn

Liebe Leser*innen,
bitte beachten Sie, dass im Kalendarium
der Stand unserer Planungen zum Redaktionsschluss
abgebildet ist. Tagesaktuelle Hinweise finden Sie auf
unserer Website: www.frauenkirche-dresden.de/kalender

Service · Kontakt

STIFTUNG FRAUENKIRCHE DRESDEN

Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden
Telefon 0351 65606-100
stiftung@frauenkirche-dresden.de
www.frauenkirche-dresden.de

PFARRBÜRO

Telefon 0351 65606-530
pfarrbuero@frauenkirche-dresden.de

SPENDENSERVICE

Telefon 0351 65606-225
spenden@frauenkirche-dresden.de

SPENDENKONTO

Commerzbank AG
IBAN DE60 8508 0000 0459 4885 00
BIC DRESDEFF850

BESUCHERDIENST & TICKETSERVICE

Georg-Treu-Platz 3 (1. Etage) · 01067 Dresden
Mo-Fr 10-17 Uhr

TICKETS & FÜHRUNGEN

Telefon 0351 65606-100
ticket@frauenkirche-dresden.de
fuehrungen@frauenkirche-dresden.de

ABENDKASSE

Frauenkirche, Eingang D
mindestens 1 Stunde vor Veranstaltungsbeginn

ERMÄSSIGUNGEN

50 % Ermäßigung in den Preiskategorien A bis H gegen Nachweis der Ermäßigungsberechtigung für junge Leute bis 27 Jahre, Studierende, Dresden-Pass-Inhaber, Schwerstbehinderte ab 80 % (GdB) und eine Begleitperson (auf den dazu vorgesehenen Plätzen)

Preise sind einschließlich der Verkaufsgebühr der Stiftung Frauenkirche Dresden ausgewiesen. Bei Veranstaltungen der Stiftung Frauenkirche Dresden gelten deren Allgemeine Geschäftsbedingungen, die in den Vorverkaufsstellen der Stiftung Frauenkirche Dresden ausliegen und im Internet unter www.frauenkirche-dresden.de veröffentlicht sind.

Impressum

HERAUSGEBER

Stiftung Frauenkirche Dresden
Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden
stiftung@frauenkirche-dresden.de
www.frauenkirche-dresden.de

Geschäftsführung: Maria Noth,
Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt

REDAKTION

Liane Rohayem-Fischer, Claudia Hofmann,
Grit Jandura

REDAKTIONSSCHLUSS

19.03.2025

GRAFISCHE GESTALTUNG

Oberüber Karger Kommunikationsagentur GmbH
Satz/Gestaltung/Illustration – Kareen Sickert

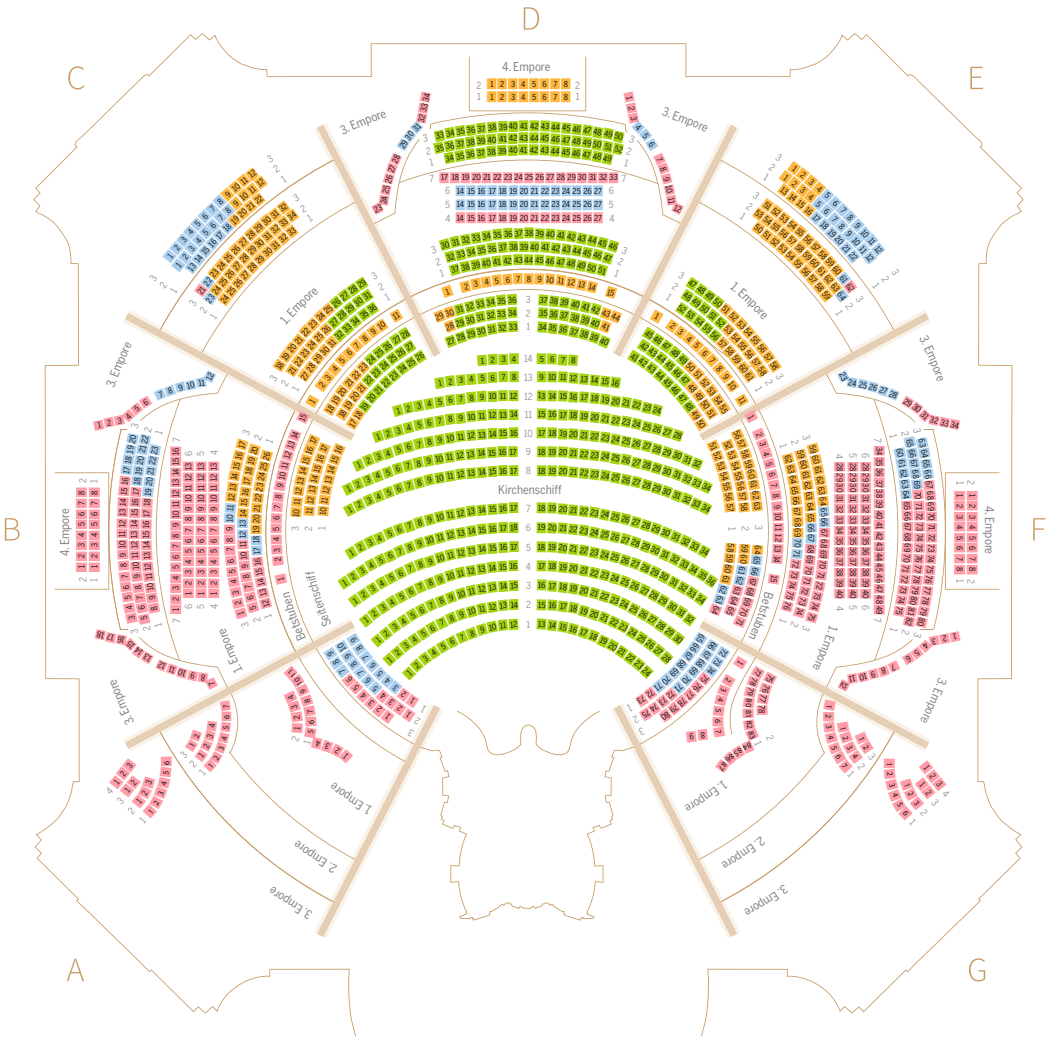
GESAMTHERSTELLUNG

Lößnitz Druck

BILDNACHWEISE

Cover istockphoto © Drazen · S. 1 © Grit Jandura · S. 2 istockphoto © Visual-Stories · S. 4 istockphoto © Zu_09 · S. 5 © Deutsche Telekom Stiftung, Norbert Ittermann · S. 6 istockphoto © sindlera / © TUD Kay Herschelmann · S. 9 istock-photo © gorodenkoff · S. 10 © Wikipedia, Toni Klemm · S. 11 © Wikipedia, Lu-pus in Saxonia / L. Rohayem-Fischer · S. 12 istockphoto © wildpixel · S. 13 istockphoto © BlackSalmon · S. 14 istockphoto © jacoblund · S. 15 © Claus Kulke · S. 19 © Grit Jandura · S. 20 © Wikipedia, Born-platzsynagoge · S. 21 istockphoto © tzahiv · S. 22 © Wikipedia, Margit Kahl · S. 23 © VjsNord e.V. · S. 24-27 © Aktion Zivilcourage · S. 28 istockphoto © ZamoraA · S. 29 © Anja Schneider · S. 30/31 © OMAS GEGEN RECHTS.DRESDEN · S. 32 © Jörg Schöner · S. 34 stock.adobe.com © ruskkp · S. 35 © Grit Jandura · S. 36 © Jörg Schöner · S. 37 istockphoto © digital-hallway · S. 38 © Günter Hänsel · S. 39 istockphoto © Shuang paul wang / © PaoloGaetano · S. 40 istock-photo © pmmart · S. 41 stock.adobe.com © Lucia Fox · S. 42 © Torsten Hufsky · S. 43 istockphoto © romanno.ru / Inna Sinano · S. 44 © Johannes & Partner ·

S. 46 istockphoto © Caiaimage/Martin Barraud · S. 48/49 © Martin Morgenstern/ © Kebon doodle · S. 51 © Johannes & Partner · S. 52 © Thomas Schlorke · S. 53 © Tobias Ritz · S. 54 © Anja Schneider / © privat · S. 55 © privat · S. 56 © Cornelia Lange · S. 57 © APICCO-DESIGN · S. 59 © Jonas Golde · S. 61 © Frank Walther · S. 63 © Oliver Killig · S. 64 © Björn Kadenbach · S. 65 stock.adobe.com © Sergii Pavlovskiy · S. 66 © Grit Jandura · S. 67 stock.adobe.com © selim · S. 69 © Thomas Gottschlich · S. 70-73 © Jörg Schöner · S. 74 stock.adobe.com © mitay20 · S. 75 © Grit Jandura, Canva · S. 76/77 © Lukas Überhuber / © LUKA IBEROV · S. 78/79 © Elisabeth Ehlig · S. 80 © Jörg Schöner · S. 81 istockphoto © DesignRage · S. 82/83 istockphoto © Vladislava Yakovenko · S. 84 © Tobias Ritz · S. 87 © Anja Häse · S. 88/89 © Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e.V. · S. 90 © Susanne Tharun · S. 91 unsplash © Christin Hume · S. 92/93 © Hans-Christoph Brinkschmidt · S. 94 © Jörg Schöner · Rückseite iStockphoto © Ridofranz



Preisgruppe 1
Preisgruppe 2
Preisgruppe 3
Preisgruppe 4 (Hörplätze)

Sichteinschränkungen beginnen ab der Preisgruppe 2.
Preisgruppe 4 sind größtenteils Hörplätze.

GEMEINSAM FÜR DIE ZUKUNFT

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie Sie Ihr Vermächtnis für kommende Generationen hinterlassen können? Die Frauenkirche Dresden ist ein bedeutendes kulturelles Erbe, ein Friedensort, Klangraum und eine Stätte der Begegnung. Mit einer testamentarischen Zuwendung können Sie dazu beitragen, diesen Ort zu erhalten und zu fördern.

Ihr Vermächtnis hinterlässt einen bleibenden Eindruck. Wir beraten Sie gern persönlich, wie Sie die Stiftung Frauenkirche Dresden langfristig unterstützen können.

SPENDENSERVICE

Uta Dutschke, Referentin Fundraising

Telefon +49 (0)351 65606-225

E-Mail spenden@frauenkirche-dresden.de

SPENDENKONTO

Stiftung Frauenkirche Dresden

IBAN: DE60 8508 0000 0459 4885 00

BIC: DRESDEFF850

